Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

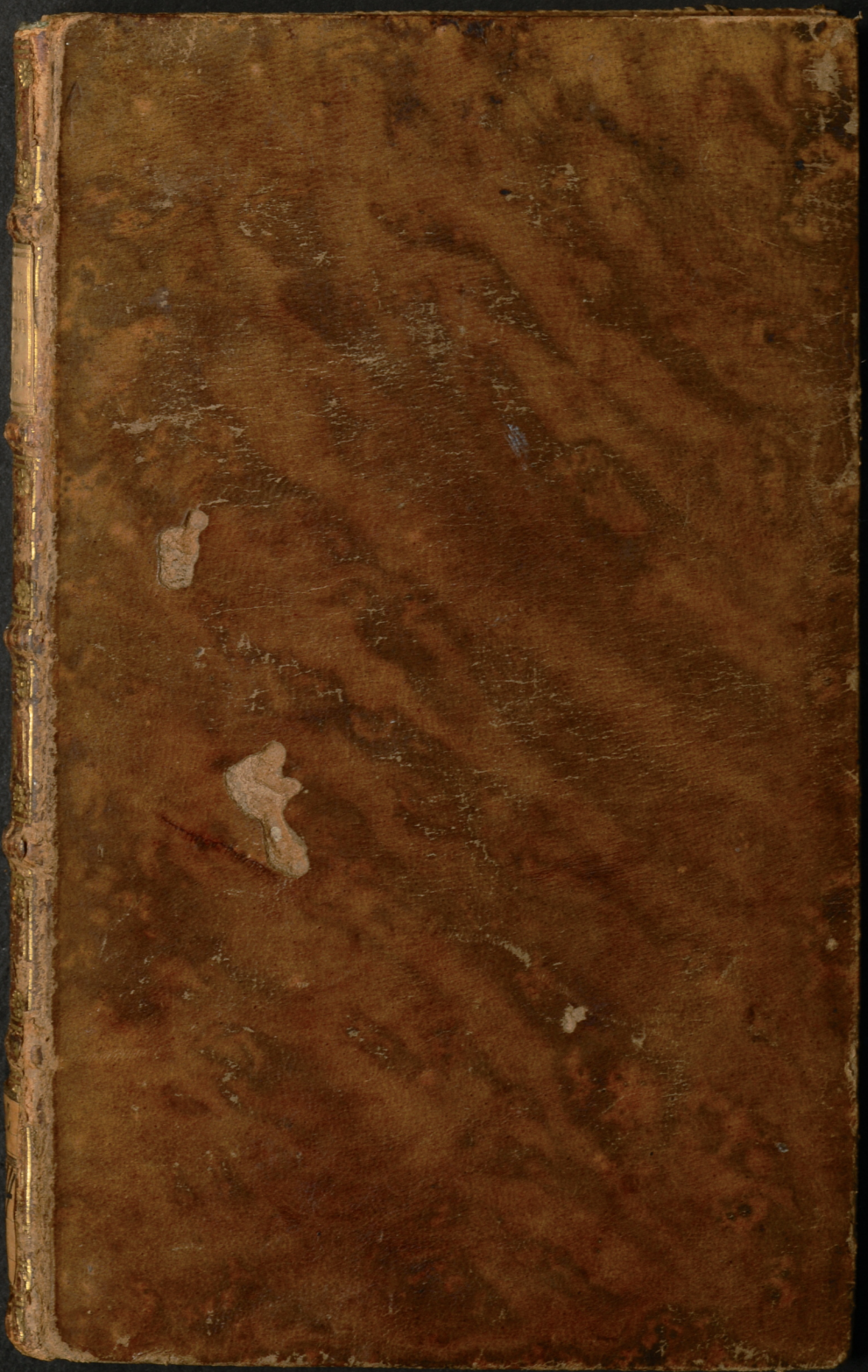
Christoph Christian Sturm

Das Frauenzimmer in der Einsamkeit

Neue Auflage, Halle im Magdeburgischen: Renger, 1780

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0001
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0003
DFG

M. 144 p

2. 12.

H. a = 3114

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0004
DFG

Das Frauenzimmer in der Einsamkeit.

Verhüllt in heilige Stille, denkt sie dich Vater der Schöpfung,
Und eilt mit wallender Hofnung dem künft'gen Labsal entgegen.



Neue Auflage.

Halle im Magdeburgischen,
in der Rengerischen Buchhandlung. 1780.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0007
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn81756201X/phys_0008
DFG

Zuschrift

an

drey Tugendhafte

Frauenzimmer

in

H * *

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0009
DFG

Mesdemoiselles

Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen vor der ganzen Welt den Ruhm ertheile, daß Sie die tugendhaftesten und daher die liebenswürdigsten Frauenzimmer seyen. Ich überreiche Ihnen bey dieser Gelegenheit eine Schrift, welche

in einigen Stücken die Gesinnungen entdeckt, die Sie in Ihrer edlen Seele unterhalten! Ich wünsche der Welt zu den würdigsten Bürgerinnen, Ihnen aber zu dem Segen Glück, der Ihre Tugenden krönen wird. Diese Schrift, wie alle meine übrige Handlungen, soll beweisen, daß ich mit beständiger Hochachtung beharre

Derselben

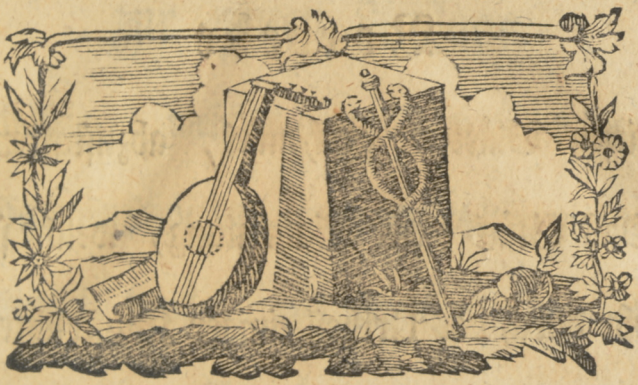
gehorsamster

der Verfasser.

Vorrede.

Ich habe bey der Herausgabe dieser Schrift nichts weiter zu erinnern, als daß sie zur Bildung junger Frauenzimmer geschrieben ist. Meine fürnehmste Absicht war, Ihnen einen Geschmack an der Religion und Tugend beyzubringen, und durch einzelne Exempel die Pflichten einzuprägen, welche sie nach dem Verhältnis ihres Standes auszuüben verbunden sind. Zu Erreichung

dieser Absicht werden theils die eigene Abhandlungen, theils die von andern entlehnten Betrachtungen nicht ohne Nutzen gebraucht werden können. Sie enthalten die Hauptpflichten, welche von dem Frauenzimmer zur Verschönerung ihres Geschlechts beobachtet zu werden verdienen. Die einsamen Stunden eines Frauenzimmers können nicht heilsamer angewendet werden, als, wenn sie der Betrachtung so wol unseres gegenwärtigen, als zukünftigen Zustandes gewidmet sind. Und wenn meine liebenswürdige Leserinnen nur von dieser Wahrheit überzeuget werden, so ist meine Bemühung überflüßig belohnet.



Vorrede
zur neuen Auflage.

Diese Bogen gehen zum zweytenmal in die Welt. Es ist billig, daß ich sie mit einer kurzen Rede begleite, um meinen Leserinnen den Dank für den Beyfall, den sie

diesen Blättern geschenket, abzustatten. Das Glück dieser Sammlung, welche so sehr durch das Urtheil einiger Kunstrichter verkleinert worden, ist mir unerwartet. Als ich vor sechs Monden dieses Buch zum erstenmal der Welt überlieferte, vermuthete ich Urtheile, die zu unsern Zeiten nur allzugemein sind. – Welch eine Erfindung! Ein Frauenzimmer in der Einsamkeit zu schildern, das sich mit der Religion, mit dem Erlöser, mit der Verbesserung ihrer Seele, und dem Segen der Welt beschäfti-

schäftiget: welches beym Nachttische ihren Geist verschönert, in ihrer Blüthe an ihre Runzeln denket, als Mutter liebet, als Gattin ihren Gemahl segnet, als Matrone sich zu ihrem Abschied bereitet: solche Beschäftigungen einem Frauenzimmer zuzueignen, das ist zu sonderbar.

Aber wie wünschte ich, daß diese Art der Unterhaltung allgemeiner würde, und sonderbar zu seyn aufhörte! Der Enkel würde gesegnet, und das schöne Geschlecht das Heil der Welt seyn. Meine Absicht

bey

Vorrede

bey dieser Schrift war niemal, ein Frauenzimmer von dem Umgang mit Menschen, von den allgemeinen Bemühungen für das Wohl der Welt abzuziehen. Nachdem so viele Männer in ihren lehrenden Schriften gezeiget haben, wodurch sich ein Frauenzimmer im allgemeinen Umgang liebenswürdig machen könne, so setzte ich im kleinen und vielleicht, wie ich vermuthe, nicht so glücklich, ihre Bemühung fort. Ich gab dem schönen Geschlecht eine kurze Anweisung, wie sie auch ihre einsamen Stunden

den heilsam gebrauchen könnten. Meine Absicht war es nicht, weitläuftig zu seyn. Meine Betrachtungen sollten nur Gelegenheit zu reiferer Ueberlegung geben. Es wäre daher leicht gewesen, ganze Blätter mit Lehren, die zu der Erziehung der Kinder gehören, anzufüllen. Allein ich führte nur die hauptsächlichsten an, die als Quellen aller übrigen Pflichten angesehen werden können. Nach diesem Maßstab müssen alle Abhandlungen beurtheilet werden.

Ich

Vorrede

Ich danke den Kunstrichtern einer benachbarten Stadt, unter welchen sich auch vielleicht einige von meinen Freunden befinden, für die Anzeige dieser Schrift. Ich würde ihnen noch verbindlicher danken, wenn sie mehr Mäßigung, mehr Aufrichtigkeit in Beurtheilung dieser Schrift angewendet hätten. Ich bin weit entfernt, diese kleine Sammlung von allen Fehlern frey zu sprechen. Allein hievon bin ich überzeuget, daß die Beurtheilung derselben nur denenjenigen gefallen wird, welche

che die Art der Ueberzeugung, die Sie erwählen, für richtig und hinlänglich halten werden. So viel aber kan ich mit Wahrheit versichern, daß diese kunstrichterische Beweise mich nicht von meinen Fehlern, sondern von der Wahrheit überzeugt haben, daß von Beweisen, die blos von der Satire ihre Stärke erhalten, keine wahre Ueberzeugung zu erwarten seye.

Halle den 13 Jan. 1763.

Inhalt.

I. Stück.	Die Jungfrau.	Seite 1
II. Stück.	Die Ehefrau.	37
III. Stück.	Die Mutter.	53
IV. Stück.	Empfindungen eines Frauenzimmers beym Clavier.	74
V. Stück.	Heilige Stille an einem Frühlingsmorgen.	78
VI. Stück.	Die Schönheit der Seele.	84
VII. Stück.	Die Erziehungskunst.	89
VIII. Stück.	Einsame Stunden einer Matrone.	93
IX. Stück.	Von den Caracteren des Frauenzimmers.	97
X. Stück.	Caractere einiger Frauenzimmer aus der h. Schrift.	107
XI. Stück.	Betrachtungen eines Frauenzimmers über die Bienen.	123
XII. Stück.	Das wahre Glück eines jungen Frauenzimmers.	130
XIII. Stück.	Gemählde des weiblichen Alters.	136

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0022
DFG



Das Frauenzimmer in der Einsamkeit.

Erstes Stück.

Die Jungfrau.

Sie ist ihrer Gespielinnen Krone, der schönen Schwestern Schönste. Nicht ein hochmüthiger niedrer Gedanke entehrt sie, Auch nicht eine unedle Begierde befleckt ihre Seele.

Zacharia.



O wie zufrieden ist mein Geist, der dem lauten Getöse der Welt entrissen, sich mit einsamen Betrachtungen beschäftiget, die dem Stande, in welchen mich der Allmächtige gesetzet, und der Würde der menschlichen Seele an-

ständig sind. Könnte ich doch alle meine schöne blühende Freundinnen zu mir rufen, und sie zu Gespielinnen meiner einsamen Stunden machen! O wie würden sie mir danken, und dem würdigen Geständniß in ihrem biegsamen Herzen Raum geben, daß es besser sey, sich mit sich selbst zu beschäftigen, als die betrügrischen Blätter mit flüchtigen Händen auf den Spieltisch zu streuen, oder mit künstlich abgemessenen Schritten die Erde zu berühren. Unser Geschlecht ist zu einem erhabenern Endzweck bestimmt. In unsern Armen soll einst der erkohrne Freund unsers Herzens die Stunden seines jugendlichen Lebens segnen. In unserm Schoos sollen die Enkel heranwachsen, und eine Freude des Schöpfers, und eine Zierde der Welt werden. Fürwahr ein grosses Geschäfte, eine wichtige Bemühung für unser Geschlecht, einst eine liebenswürdige Freundin, eine sorgfältige Mutter und eine nützliche Mitbürgerin der Welt heissen zu können. Der jungfräuliche Stand ist gleichsam die Vorbereitung, die uns geschickt machen soll, eine der ansehnlichsten Rollen auf dem Schauplatze der Welt spielen zu können. Unglücklich sind diejenigen, die sie ungebraucht verstreichen lassen! — O meine theure, meine ewig schätzbare Julie, die du in den Armen deines besten Freundes die Freuden des Lebens einärndtest, Dank sey deinem Beyspiel, das mir die dunkle Strasse meiner Jugendjahre, auf welcher sich so viele verirren, so

viele

viele strauchlen, aufhellet, und selbst denjenigen Jahren einen Glanz geben wird, welchen ich mich allmählig nähere. Deine weisen Lehren, die du dem Herzen deiner Louise einzuprägen suchtest, sind mir die Wegweiser auf der ungewissen Bahn des Lebens und die sichersten Mittel meiner künftigen Glückseligkeit. Einst, wenn mir der Himmel einen Freund senden wird, welchem ich seine Jahre versüssen soll, so werde ich dich, als die Urheberin meines Glückes, umarmen. Und er wird in dir die Beförderin seines Heils lieben. Dann will ich jene süssen, jene freundlichen Zeilen tausendmal küssen, die mir schätzbarer sind, als einem unbedachtsamen Mädchen die zweifelhaften Versicherungen eines Liebhabers, und einer Braut die schmeichlenden Briefe ihres Vertrauten seyn können. Jetzt aber, so lange mich die Vorsicht mir selbst schenket, sollen, o Julie, deine freundschaftlichen Briefe selten aus meinen Händen, nie aus meinem Herzen kommen.

Erster Brief.

Julie an Louise.

Sie wissen, mein Schatz, wie folgsam die Freundin ist, welche Sie Ihrer Liebe würdigen. Nur ein Wort, nur ein Blick von Ihnen ist nöthig, so wird Ihre getreue Julie herzueilen,

und die schätzbaren Befehle von Ihren Lippen vernehmen. Wissen Sie noch, als wir einst jene stille Laube besuchten, welche durch Ihre Gegenwart verschönert wird, wie hoch Sie mich baten, daß ich bey dem Schlusse jeder Woche an Sie schreiben, und Ihnen die Lehren vortragen sollte, die dem Stande, in welchem Sie leben, vorzüglich gemäß sind? Erinnern Sie sich noch, wie böse ich über Sie war, als Sie diese demüthigende Forderung an mich thaten? Ich sollte Ihre Lehrmeisterin seyn? Ich sollte Ihnen die jungfräulichen Pflichten einschärfen, die Ihnen durch beständige Ausübung bekannt sind? — Schränken Sie immer die erhabenen Begriffe ein, die Sie von meiner Einsicht haben. Ich rathe es Ihnen freundschaftlich; denn in der Folge der Zeit, werden Sie gewiß einsehen, daß ich nichts weniger als klug, sondern ein einfältiges Mädchen bin. — Doch ich soll mit aller Gewalt ihre unwürdige Hofmeisterin seyn. Sie beschwören mich, Ihrer Bitte ein Genüge zu thun, und oft lehrreiche Briefe Ihnen zu übersenden. So sey es dann. Ich will dieses Amt übernehmen, welches wahrlich von mir keine Zierde zu hoffen hat. Ich will Ihnen diejenigen Erinnerungen beybringen, die meine Mutter, mit welcher unser Geschlecht prangen kann, ihrer Julie nach und nach eingeflößt hat. — Allein wozu dieser breite Rand? Sie, mein Engel, sollen ihn mit den Anmerkungen ausfüllen, die Ihnen Ihr

weises

weises Herz bey Durchlesung meiner Briefe in die Feder geben wird. Ja, meine Louise. Da hilft keine Entschuldigung. Es ist der Billigkeit gemäß, daß auch ich von Ihrem Verstand Vortheil ziehe. Nun, Sie sind ein billiges Mädchen. Also werden Sie mir mit Ihren Erinnerungen eine Freude machen. Merken Sie es, unter diesen Bedingungen übersende ich Ihnen meine unterrichtenden Briefe.

Sie melden mir, meine Allertheureste, daß Sie das polternde Geräusch der Welt geflohen, und sich der entzückenden Umarmung frommer Einsamkeit überlassen haben. Segnen Sie diesen Gedanken, der in Ihrer jugendlichen Seele aufgekeimt ist. Er ist der Saame zu den lehrreichsten Betrachtungen. O mit welcher edlen Verachtung werden Sie alsdann auf das Getöse herabschauen, das unter dem Haufen thörichter Schönen entstehet, wenn sie sich an dem Spieltische den Schmeicheleyen stolzer Liebhaber Preiß geben! Nur Leute, die Mangel an Erkänntniß haben, denen das Vergnügen, sich mit sich selbst zu beschäftigen, unbekannt ist, wagen sich mit unbedachtsamen Schritten in die lärmende Freuden der Welt. Aber ein Gemüth, das durch Erkänntniß bereichert und durch Naturgaben erhöhet ist, liebet die Eingezogenheit. Hier befreyet es sich von dem Ungestüm seiner Begierden. Hier schöpfen wir gleichsam frische Luft, um die Laufbahn des Le-

bens zu verfolgen. Hier fühlen wir den Himmel in unserer Seele und die beglückende Ruhe in unsern Gebeinen. Wundern Sie sich daher nicht, daß selbst diejenigen Personen unseres Geschlechts, welche der blendende Reichthum und ein ununterbrochenes Vergnügen umgab, von welchen mit der eifrigsten Sorgfalt alles abgewendet wurde, was ihre Gemächlichkeit stören, ihre Ruhe erschüttern, oder ihre Freude unterbrechen konnte, daß selbst diese bald das Ermüdende der Ergötzungen gefühlet und gefunden haben, daß sie nicht vermögend seyn würden, auf dem Pfad des Lebens fortzuwallen, wenn sie sich nicht in einsamen Stunden erhohlten. Dieses sind die Bewegungsgründe, welche selbst auf das Herz der Grossen eine Gewalt haben, sie vom Gedränge des glänzenden Hofes zu entfernen und der erquickenden Einsamkeit zu schenken. Allein, diese Gründe waren es nicht, die Sie, meine Theureste, ermunterten, die Einsamkeit zu suchen. Ihr tugendhaftes Herz hat durch eine frühe Erfahrung gelernet, daß kein Ort glücklicher für diejenigen ist, die sich mit den Wahrheiten ihrer allerheiligsten Religion beschäftigen wollen, als eine einsame Laube oder ein Getöseleeres Zimmer. Es geschiehet nicht ohne Grund, wenn der Jünger unsres Heilandes unsern Durchgang durch die Welt unter Bildern vorstellet, die von den Unruhen eines kriegerischen Lebens entlehnt sind. Wir sind in solche Umstände

gesetzt,

gesetzt, daß fast ein jedes äusseres Ding sich gegen unsern wahren Vortheil, gegen das daurende Wohl unseres Geistes verschwöret. Alles, was entweder Schmerz oder Vergnügen zu erwecken vermag, ist geschickt, uns den Weg, der zur ewigen Glückseligkeit führet, zu versperren. Unsere Leidenschaften, unsere Begierden sind gewöhnlich in den meisten Dingen unsere Führer. Die Zimmer, die von müssigen Freunden angefüllet sind, die Tische, welche von ungewissen Blättern des Spiels bedeckt sind, und so viele eitle Beschäftigungen, die unserm Geschlecht eigen sind, diese treiben uns oftmals auf Abwege, und verhindern den Fortgang in der Gottseligkeit. Denn hier werden die Betrachtungen, die unserm Schöpfer, unserm heilvollen Erlöser, und der Ewigkeit gewidmet seyn sollen, erstícket. Dreymahl glücklich sind Sie, meine kluge Freundin! Gesegnet sey Ihr Entschluß, die Einsamkeit zu suchen, und hier den liebenswürdigen Schöpfer zu denken. Wenn Sie einst der Umarmung des besten Mannes geniessen werden; so wird sich das Heil Ihrer einsamen Stunden auch auf die Zweige verbreiten, die an einem so saftreichen Stamme aufwachsen.

Sie kennen die Person, meine Louise, welche die Ehre hat, die Ihrige zu heissen. Sie wissen, wie schöpferisch ihr Geist, und wie witzig ihr Verstand ist. Sie werden sich daher nicht wundern,

wenn ich Ihnen jetzt bey dem Schlusse dieses abmattenden Briefes eine Allegorie mittheile. Ich beobachtete lange die Verachtung, welche die heilige Religion von unserm Geschlecht erdulten muß. Dieses Schicksal brachte mich auf die Gedanken, die Religion redend einzuführen, und sie ihre gerechte Klagen vorbringen zu lassen. Aber, meine schätzbare Freundin, beurtheilen Sie Ihre Julie nicht nach der Strenge einer Kunstrichterin, sondern nach den liebenswürdigen Regeln, die uns Freundschaft und Liebe darbieten. — Wohlan, hier sind die Reden der Religion.

„Meine Umstände sind hart und sonderbar. Könnte das schöne Geschlecht der Menschen dahin bewogen werden, mir zu begegnen, wie ich es verdiene, so würde dieses eine allgemeine Wohlthat seyn. Als die Welt noch jung war, hatte ich einige Liebhaberinnen. Mirjam sang mit heiliger Begeisterung von meiner unaussprechlichen Hoheit. Und zu denjenigen Zeiten, da der Kern meiner Wahrheit aufkeimte, da der wichtigste Inhalt meiner Lehren auf der Welt in das klarste Licht gestellt wurde, da der Erlöser der Menschen durch seine Gegenwart und durch sein Leiden die verfluchte Erde segnete, fanden sich einige Freundinnen, die sich voller Entzückung in meine ausgebreitete Armen warfen. Maria; Elisabeth; Lydia; Magdalena; diese theure Zierden ihres Geschlechts, waren die schönen Freundinnen meiner

meiner Lehren. Und schon schmeichelte ich mir, ein allgemeiner Gegenstand der Liebe unter den Schönen zu werden. Freude wurde mit mir gebohren: Leutseligkeit und Menschenliebe waren meine Begleiter. Allein diese güldene Zeiten sind nicht mehr; sie sind schon so lange verschwunden, daß ich nunmehr, in der thörichten Einbildung der Frauenzimmer, gerunzelt und ungestalt bin. Allein, ich habe noch würklich alle Reitze, und keine einzige Schönheit meiner frühesten Jahre ist verlohren. Allein ach, nur wenige unter dem angenehmen Volk der Menschen werden durch meinen einnehmenden Glanz gerühret. Und ob ich gleich die wahre Freundin des menschlichen Geschlechts bin; so werde ich doch sehr wenigen nützlich und angenehm. So bald ich in die Gesellschaft der Frauenzimmer komme, so verbreitet sich unter allen Schönen eine träge Dummheit, ich werde verlachet und die Gesellschaft frohlocket, wenn ich mich entfernet habe. Allein, wie bitter muß diese Begegnung einer Person seyn, die dazu gebildet ist, Vergnügen, Bewunderung und Liebe einzuflößen, einer Person die fähig ist, die größte Zärtlichkeit der Empfindungen zu erwiedern.„

„Ich ward in der Gesellschaft fürtreflicher Frauenzimmer unterhalten, die mich auf das innigste liebten, und mir mit der ersinnlichsten Hochachtung begegneten. In Deutschland war eine Zeit,

da ich nach meinem Verdienst lebte. Kein Spieltisch, kein Ball, keine thörigten Unterredungen verjagten mich von dem Zimmer, welchem ich mich genähert hatte. Die Schönen hielten mich für die Pracht ihrer Reitze. In mir suchten sie Anmuth und Wonne. Oft, wenn noch der Morgen auf den Hügeln graute, schlich ich mich zu ihrem Lager. Und ihr erster Gedanke, ihr erstes Wort war mir gewidmet. Wenn ihre geschäftige Hand die Arbeiten der Haushaltung vertheilte, war ich ihre Beschäftigung. Kein Brief, den die Hand eines thörigten Liebhabers geschrieben hatte, war ihre Unterhaltung: sondern der Brief, den ich vom Himmel brachte, den der theure Erlöser mit seinem Blut versiegelte, war ihr einziger Zeitvertreib. So oft ich erschien, waren Versammlungen, die ihre Hände falteten, ihre Knie beugten, und mir ihre Hochachtung erwiesen. Aber jetzt irre ich verlassen herum. Keine Schöne weihet mir ein Lied. Kein Frauenzimmer opfert mir eine Thräne. Doch England schenkte mir kürzlich eine Liebhaberin. — O du Schmuck deines Geschlechts, vortrefliche Rouwe, so oft ich auf dein Grabmahl blicke, rollt eine Freudenthräne von meinem Antlitz, und ich segne die Asche, die bald zu einem Seraph aufblühen wird.„

„Ich hasse den schläfrigen Müßiggang und das Geräusch der Welt gleich stark. Nur denenjenigen Schö-

Schönen pflege ich mich oftmals zu nähern, welche mich in frommer Einsamkeit bewillkommen.„

Ich muß abbrechen. Der Bogen ist so voll, daß ich kaum noch die Worte hinzusetzen kann, daß ich bin ꝛc.

Zweyter Brief.

Schon wieder einen Brief? — Ja, meine Louise, und zwar einen sehr langen Brief will ich Ihnen übersenden. Bisher haben Sie sich beklagt, daß ich so kurz schreibe, nunmehr werden Sie die Klage führen müssen, das Sie mit Durchlesung meiner Briefe ganze Tage hinbringen müssen. Verbessern Sie mich doch, meine Geliebteste, ich bin eine liebe Schwätzerin. Und besonders schwatze ich mit denenjenigen Personen sehr gern, von welchen ich weiß, daß sie mein Geschwätze mit Gedult und Nachsicht anhören. Allein, meine Allertheureste, werden auch Sie mir meine Schwatzhaftigkeit verzeihen? — Nun! so will ich Sie mit einer Geschichte von einem Frauenzimmer unterhalten, die sehr unterrichtend für unser Geschlecht ist.

Elmire, so hieß das Frauenzimmer, mit welchem ich Sie belehren will. Elmire war in ihrem aufkeimenden Alter so schön, wie der Frühling, und so liebreitzend als die Rose. Das lose Kind wuste es, daß es schön war, und trat oft vor den Spiegel, und lächelte. Ihre Mutter, die die Häßlichkeit des

Kö:

Körpers für das größte Uebel eines Frauenzimmers ansahe, sahe ihre kleine schöne Elmire als den Inbegrif alles desjenigen an, was Neid oder Verlangen erwecken konnte. In ihren allzuzärtlichen Augen verdunkelte ihre Tochter alle Schönen unsers Geschlechts. Sehen Sie, meine Geliebte, wie unvernünftig oftmals eine zärtliche Mutter in der Erziehung ihrer Töchter verfährt. Aber diese Matrone handelte darin noch thörichter, daß sie ihre Sorgfalt bloß auf die Erhaltung der äusserlichen Vorzüge ihrer Tochter einschränkte. Ihre mütterliche Liebe übte sich vornemlich in Erfindungen, Elmirens Körper vor allen Zufällen zu beschützen, die ihn entstellen konnten. Ihre Strenge und ihre Gelindigkeit war allezeit nach dem Verhältniß ihrer Gestalt eingerichtet. Ihr Eifer gieng so weit, daß sie ihrer Tochter alle Beschäftigungen, womit sich tugendhafte und arbeitsame Frauenzimmer zu unterhalten pflegen, untersagte. Bedauren sie doch das gute Mädchen. Sie durfte unsern liebsten Zeitvertreib niemals zur Hand nehmen. Die Bücher, unsere tugendreiche Lehrer, wurden ihr entrissen. Mit einem Wort; Elmire war eine Sklavin der thörichten Liebe ihrer Mutter, unglücklich genug, da sie eine solche Regiererin ihrer Jugend hatte.

Frau Nordwick, diesen Namen führte die Matrone, war demohngeachtet immer der Meinung,

die

die natürliche Fürtreflichkeit ihrer Tochter noch mehr zu erhöhen, damit keiner von denen Vorzügen fehlen möchte, die nöthig sind, um mit Ehren auf dem Schauplätz der Welt zu erscheinen. Das neunte Jahr der Elmire war der Zeitpunct, der ihrer Mutter zur Verschönerung ihrer Tochter nöthig zu seyn dünkte. In kurzer Zeit war sie die Zierde des Tanzbodens und in der Tonkunst ein Muster aller Schülerinnen. Wenn sie ihre zarten biegsamen Finger bewegte, die nie durch die Hitze der Sonne gefärbt worden waren, war alles Harmonie, und das Herz ihrer Mutter ein stiller Tempel des Entzückens. Bis hieher war meine Elmire nur in ausgesuchten Zusammenkünften der allgemeine Gegenstand der Bewunderung. Die Mutter war mit diesem Ruhm nicht zufrieden. Sie wollte die Früchte ihrer klugen Erziehung der ganzen Welt entdecken. Man macht alle Zurüstungen, Elmiren bey einer öffentlichen Lustbarkeit erscheinen zu lassen, von welcher Frau Nordwick den entscheidenden Augenblick ihres Lebens erwartet. Das geduldige Schäfchen wurde zur Aufopferung geführet. Der Abend erschien, der das zukünftige Leben der Elmire bestimmen sollte. Sie ward angeputzt, und zum Siege ausgesandt. Die ehrwürdige Mutter schickte sie in ein Feld, wo sie sich als ihre liebenswürdige Tochter zeigen und nicht ohne Beute zurück kommen sollte.

Sie

Sie gieng hin, das gute Mädchen, und der Beyfall begleitete sie auf allen Wegen. In untrennbaren Reihen drängten sich alle Mannspersonen zu ihr, welche ihre Person und die Artigkeit der Sitten schätzbar machte. Unaufhörliche Höflichkeitsbezeigungen wurden ihr zu Theil. Endlich kehrte sie mit einem Begleiter zurück, der an Range und Reichthum ihren Wünschen gleich war. Frau Nordwick, die sich mit der Hofnung, ihre Tochter beglückt zu sehen, schmeichelte; verschwendete an ihr allen Putz. Sie rieth ihr, ihre Siege zu verfolgen, und sich einen Gefangenen zu verschaffen, der der Ehre, ewig von ihr gefesselt zu werden, würdig wäre. Die Liebhaber der Elmire waren so zahlreich, daß sie keine andere Sorge hatte, als sich zu entschliessen, welchem sie den Vorzug geben wollte. Schon hatte sie das neunzehnte Jahr erreichet. Wenn ihre Reitze etwas von ihrer Zärtlichkeit verlohren hatten, so wurde solches durch den Anstand ersetzet, und wenn das Reitzende der Unschuld vermindert war, so wurde diese Stelle durch die künstlichen Anlockungen vermehret. Sie bereitete sich zu den wichtigsten Angriffen, ohne ihr Vertrauen sinken zu lassen, als die eitle Elmire mitten in ihrer Hofnung von einer fürchterlichen Krankheit bestürmet wurde, die der Tyranney der Schönheit ein plötzliches Ende machte. Sie erhielt zwar ihre Gesundheit, aber ihre Reitze waren unwiederbringlich ver-

verlohren. Alles, was ihr Ehre und Lob ehemals erworben hatte, war unersetzlich verheeret. Und nun, was war anders zu vermuthen? nun verfiel Elmire in Melancholie und Kleinmuth.

Sehen Sie, mein Engel, so hinfällig ist das Guth, welches der unedlere Theil des menschlichen Geschlechts so göttlich zu erheben sucht. Wie oft geschieht es, meine Louise, daß ein Schooskind der Natur, dessen Auge den Beherzten gebot und die Strengen besänftigte; welches zu schmücken, der Schiffer die Wellen durchstrich; welches zu beschützen, der Soldat blutete; welches zu loben, der Dichter sein Leben vernützte; daß dieses Schooskind des Glückes in wenigen Augenblicken die traurige Erfahrung bestätigen muß, daß nichts auf der Erde mehr dem Wechsel, als die Schönheit, unterworfen sey. Lassen Sie uns unsere Seelen ausschmücken; in unserer Brust müsse die Gottesfurcht und Menschenliebe ihren schönen Sitz erobern: alsdann können wir mit lobenswürdiger Gleichgültigkeit die verheerte Schönheit unseres Körpers anschauen. — Allein, Sie werden gewiß nach dem Beschluß meiner angefangenen Geschichte Verlangen tragen. Wohlan, ich will mit derselben diesen Brief endigen.

Die arme Elmire war nunmehr bey ihrer verschwundenen Schönheit ihres Trostes, ihrer Zufriedenheit beraubet. Mit einer unerträglichen Faulichkeit

keit wurde sie von ihrer Mutter umarmet, und mit peinigender Gleichgültigkeit von ihren Liebhabern betrachtet. Das gute Kind! was war ihm anders übrig, als den rauschenden Schauplatz der grossen Welt zu verlassen? und würklich, sie flohe das Stadtleben und vergrub sich in die Ruinen eines entlegenen Dorfes. Doch auch hier fand sie wenig Beruhigung. Da sie nicht vermögend war, sich selbst Unterhaltung zu verschaffen; so gieng sie mit aller Demuth des Unglückes in die Versammlungen, wo sie neulich vor Fröhlichkeit funkelte, und sich triumphirend gethürmt hatte. Ihr erster Besuch überzeugte sie, daß ihr Reich zu Ende sey, daß Leben und Tod nicht länger in ihren Händen stünden, daß sie nicht mehr den Zoll der Seufzer und Lobsprüche empfangen könnte. Niemand machte sich die Sorge, sie zu unterhalten, und sie war ungeschickt, es selbst zu thun. Hierdurch wurde sie des Lebens so überdrüßig, daß sie von neuem in ein entferntes Landguth schlich, hier der Verbesserung der Schönheit ihrer Seele nachdachte, und endlich als ein tugendhaftes Frauenzimmer und als eine kluge Christin entschlief. Sie schrieb noch, als sie nahe ihrem Ende war, einen rührenden Brief an ihre Mutter, der mir durch einen unvermutheten Zufall in die Hände gekommen ist. Hier mein Kind ist die Abschrift.

Gelieb-

Geliebteste Mama.

Verstossen Sie nicht Ihre unglückliche Tochter, und versagen Sie ihr nicht den letzten traurigen Trost, sie durch Ihren mütterlichen Segen glücklich zu machen. Um jener sanften kindlichen Thränen willen, die Sie, beste Mutter, ehemals mit zärtlicher Rührung von meinen blühenden Wangen abtrockneten: um jener segnenden Stimme willen, die Ihre Elmire, als Schönheit ihren Körper zierte, so oft, so selig bezauberte: und darf ich noch hinzu setzen, um jener schmeichlenden Versicherung willen, die Sie mir zu wiederholten malen ertheilten, meine zärtliche, ewig treugesinnte Mutter zu bleiben; um aller dieser Dinge willen bitte ich Sie, hören Sie noch die Reden Ihrer sterbenden Tochter so menschenfreundlich an, als Sie vormals mein kindisches Lispeln mit Beyfall begleiteten. — Ich werde nicht mehr zu Ihnen kommen können: Die Krankheit hat meinen verunstalteten Körper an das Sterbebette gefesselt. Aber, treue, redlichste Mutter, kommen Sie noch zu Ihrer Elmire. Nehmen Sie die mir schröcklichen Worte zurück, da Sie mich mit dem Abschied beunruhigten, mich nicht mehr zu sehen, mich nicht mehr zu umarmen, nicht mehr meine liebenswürdige, fromme, segnende Mutter zu seyn. Machen Sie mir die schwerste Stunde des Lebens durch Ihre Freundlichkeit leichter. Sagen Sie Ih-

rer unglücklichen Tochter, ich bin deine Mutter, ewig werde ich deine dir günstige Mutter seyn. Dann wird sie einzuschlafen wünschen, und Ihnen die letzte Mühe überlassen, ihr ihre gebrochenen starren Augen zuzudrücken. —

O wenn doch schon die glückliche Minute winken möchte, die meine feuerleeren Augen einschlummerte! Nach ihr allein blicket mein Auge, und nach dem, welcher mir einen ruhigen Tod erweinet hat. Alle andere Gegenstände ziehen nicht mehr meine Blicke auf sich. Für euch, ihr Betrüger unseres Geschlechts, sind sie geschlossen: auch für dich, lärmendes Geräusch, werden sie nicht mehr eröfnet. Nur nach dir dürsten sie, Diener Gottes; nur nach dir, o Erlöser; nur nach dir, unter deren Herzen ich acht Monden schlummerte. — Fürwahr, meine theureste Mutter, keine Ruhe wird eher in meine Seele zurück kommen, als bis ich Sie sehe, und bis Sie mich sehen meine dürstenden Augen schliessen. Mein Vater, der vor mir das Thal des Todes betreten, sagte mir oft, es seye nichts einem Sterbenden tröstlicher, als wenn diejenige Hand, die wir so oftmals geküsset, die uns so vielmals umarmet, unsern blassen Mund bedecken, unsere starren Augen verriegeln und unsere ohnmächtigen Hände zurechte legen könnte. Nun bin ich nahe dem Zeitpunct, da ich das Tröstliche dieser Wahrheit erfahren werde. O du sanfte, schmeichlende, mütterliche

terliche Hand, die du so oft meine ungewissen Schritte leitetest, die ich tausendmal küßte, und an mein pochendes Herz drückte, die du meine eingehüllte Schönheiten entwickeltest, hier ist ein brechendes Auge, verschließ es: hier ist ein lechzender Mund, liebkose ihn: hier diese sinkenden Arme, o stärke, o unterstütze sie.

Aber wehe mir, meine Mutter! mit furchtsamen Blicken sehe ich in die Jahre zurück, wo die Blumen, die meine wallende Brust zierten, dufteten: wo tausend Sclaven, und eben so eine grosse Anzahl Schmeichler mich als ihre Göttin anbeteten: wo diese blassen Wangen rosenroth, diese welken Brüste Lilien ähnlich, und diese halbgebrochene Augen ein Sitz der Wonne waren. — Doch ich frohlocke, daß diese Blüthen verwelcket sind. Vielleicht würde meine Seele noch immer häßlich, noch immer verabscheuungswürdig in den Augen des Allmächtigen seyn. Fallet nur immer ab ihr Blumen der Verwesung, damit meine Seele desto liebenswürdiger werde. Und ihr körperlichen Blüthen sterbet, damit die Reitze meiner Seele aufleben mögen. Verabscheuungswürdig vor dem Antlitz der Welt zu seyn, ist mir eine wahre Ehre. Nur in desjenigen Augen eine liebenswürdige Braut zu seyn, der der Holdseligste ist unter den Menschenkindern, sey mein ganzer eifrigster Wunsch.

O möchten doch diese Gesinnungen früher in meiner Seele einen Platz genommen haben! Hätte ich doch ehemals die edle Bemühung unternommen, meine schöne Gespielinnen so weit an der Schönheit der Seelen zu übertreffen, als ich ihnen an dem Reitz meines Körpers überlegen war! — Wie peinigend für mich ist dieser Wunsch! Wie ruhig könnte ich nunmehr die verwelkte Blüthe meines Körpers betrachten, wenn ich bey Zeiten an die flüchtige Veränderung meiner Reitze gedacht hätte! So sorgenleer könnte ich vielleicht seyn, als jener kranke, sterbende Schnitter, wenn ihm seine fromme Frau verkündiget, daß die Todesblässe sein Antlitz überzogen, und ihm seine braune Wangen geraubt hätte. — Allein es ist Zeit, daß ich nunmehr für die Auszierung meiner Seele sorge. So viele köstliche Minuten flogen unwiederbringlich in die Ewigkeit; so viele heitere Morgen sunken in das Meer der Vergessenheit. Und jeder war ein Zeuge meiner Beschäftigungen, die ich theils unedlen Seufzern, theils der thörichten Auszierung meines Körpers widmete. — Lange genug war ich eine Thörin. Die letzten Augenblicke meines Lebens sollen mich nunmehr klug machen. O ihr köstlichen blutigen Kleider meines heilvollen Erlösers, zieret meine entblößte Seele! Und du Auserkohrner unter allen Dingen, nähere dich deiner verunstalteten Braut. Süsser, heilvoller Erlöser, mit deinem Blute besprenge meine

Seele,

Seele, damit sie in einer schönen Gestalt vor dir erscheinen möge. Höre die Seufzer deiner Dienerin, die so lange eine Sclavin der Eitelkeit war. — Was fühle ich? — Der Tod herrschet in meinen Gliedern. Und diese Hand, wie bebt sie, beste Mutter, Ihnen noch das zu schreiben, was meine Beruhigung befordert. Doch ich kann, ich will nicht eher meine Augen zuschliessen, als bis ich meine Geschäfte vollendet habe.

Zu euch wende ich mich, ihr meine Gesellschafterinnen, ihr schönen liebenswürdigen Schwestern meines Geschlechts. O suchet mit allem Eifer, daß die Bildung eurer Seele alle äusserliche Reitze übertreffe. Freuet euch nicht, wenn ein thörichter Liebhaber, ein verkehrter Schmeichler eure blühenden Wangen erhebet. Diese Freude ist der Anfang eures Verderbens. Jauchzet vielmehr, wenn euch euer Gewissen den Namen eines tugendhaften Frauenzimmers ertheilet. Dieser Ruhm ist eine reiche Quelle der Ruhe, jener ein Brunn des Schmerzens. Sehet euch als Geschöpfe an, welche zur Glückseligkeit jener Welt erschaffen sind. Schätzet jede Minute für verlohren, die ihr der Erhöhung eurer äusserlichen Schönheit aufopfert. Mit jedem Tag den Grad der Schönheit eurer Seele zu vermehren, sey euer beständiges Augenmerk. — Und wenn auch die Wuth der Krankheit eure Rosenwangen zerstören solte, so beruhiget euer Herz. Ihr

habt etwas verlohren, welches zwar bisweilen die Glückseligkeit befördern kann, mit welchem aber das wahre Glück, das Glück der Seele, keinesweges vereiniget ist. Ihr habt das verlohren, was der meiste Theil der Menschen nicht besessen hat, was ihr, so lange ihr es hattet, nicht zu gebrauchen wustet. Ihr habt dasjenige verlohren, was oftmals die Schönheit eurer Seele beflecket, und das Hindernis einer daurenden Wohlfahrt ist. Endlich, ihr habt dasjenige verlohren, was euch die Natur lange zu besitzen verbietet; und zu der Zeit ist es euch geraubet worden, da ihr noch Zeit habt, schätzbare und dauerhaftere Vorzüge an seine Stelle zu setzen. Wachet daher von euren Träumen zur Weisheit und Frömmigkeit auf. Es giebt andere Reitzungen, als die Reitzungen der Schönheit, welche alsdann erst aufzublühen anfangen, wenn eure körperlichen Reitze verwelcket sind. O es ist vortreflicher, meine liebenswürdige Schwestern, eine fromme Lydia als eine schöne Milwood zu seyn. Eine häßliche Seele verunstaltet blühende Wangen, und bloß von der Schönheit des Geistes müssen sie ihren Werth erhalten. Welche Beruhigung würde wohl eurer Seele übrig bleiben, wenn nur die Bildung des Körpers an euch liebenswürdig wäre, und euch die Zeit dieses Guth entzöge? Wie nackend, wie häßlich würdet ihr alsdann seyn! Und was würdet ihr alsdann als die traurigen Ueberbleibsel betrachten müssen?

müssen? Den Mangel an Liebhabern, den verschwundenen Ruhm, ein bebendes Gewissen, ein freudenleeres Leben. Nur die Schönheit, die uns die Religion und Tugend giebt, ist von der Abwechslung frey. Gleich groß, gleich liebenswürdig ist sie am Morgen des Lebens, am Mittag der Jahre, und am Abend des Alters. Unter allen schönen Kindern des Schöpfers ist sie die Schönste, die Liebenswürdigste.

Ich werde schwach — immer schwächer, mein Haupt immer schwerer. O meine Mutter, die letzten Zeilen Ihrer Tochter enthalten noch den Dank für Ihre Güte, und den Wunsch für Ihr Leben. Ja, meine Allertheureste, diese letzten Worte — der Himmel schwimmt vor meinen Augen. Und alle Gegenstände verschwinden. Vater, Heiland der Welt, hilf mir aus dieser Stunde. Laß mich nicht ungesegnet von dir sterben, laß meine Mutter nicht segenleer leben.

Nunmehr, meine schätzbare Louise, kann ich diesen Brief schliessen. Ich preiße Ihr Glück, daß Sie gelernet haben, durch die Schönheit Ihrer tugendhaften Seele dem zu gefallen, der das Herz ansiehet. Schon zum voraus will ich den Mann glücklich preißen, der, wenn er einst die Bildung Ihres Körpers bewundernd betrachtet, bey dem Anblick der Reitze Ihrer schönen Seele entzückt wird, und den verherrlichet, der Ihr ju-

gendliches Herz so liebenswürdig gebildet hat. Ich bin ꝛc.

Dritter Brief.

Sie wissen, meine Louise, wie oft Ihre Freundin in öffentlichen Gesellschaften für eine unnütze Träumerin erklärt wurde. Sie bedauerten mein Schicksal, und suchten mich zu vertheidigen. Allein noch bis diesen Augenblick bedaure ich nicht die Stunde, da ich diesen Namen von meinen Feinden erhielt. Denn, mein Schatz, ich bin noch eben so gesinnet, wie vormals. Ich will bey dem lärmenden Geräusch der Welt lieber träumen, lieber schlafen, als wachend eine Thörin, oder ein lasterhaftes Frauenzimmer vorstellen. — Aber würklich, meine Allertheureste, Ihre Julie ist eine Träumerin. Denn die verstrichene Nacht träumte ich. Allein ein Traum war es, der einen Stachel in meinem Herzen zurück ließ, den ich noch fühle. Er ist so lehrreich für unser Geschlecht, als mir eine Sache immer seyn kann. Sie bekommen eine Begierde, ihn von mir zu vernehmen? Wohlan, ich will Ihre Sehnsucht befriedigen.

Ich war in einem einsamen Thale, das von unzähligen Bäumen beschattet wurde: um mich her eine sanfte Stille und liebkosende Weste. Und in purpurnem Kleide sah ich den Frühling auf die wartenden Felder herabsteigen. Aussichten stellten sich meinem

Auge

Auge dar, die ich noch nie empfunden hatte, und zu deren Beschreibung der mahlerische Kiel eines Kleists erfordert würde. Allein, wie es die Natur der Träume mit sich bringt, in einem Augenblick wich von den geschmückten ruhigen Auen der Segen und die Stille. Meine Ohren wurden durch ein lärmendes Getöse durch das Sausen rasender Nordwinde und durch das Rauschen der stürmischen Wellen betäubet. O meine schöne Freundin, wie erschrack Ihre Julie über diese beunruhigende Scene! Ich bin es nicht im Stande zu entscheiden, ob ich ohnmächtig oder leblos zur Erde sank. So viel weiß ich: ein Frauenzimmer, die so schön, wie die Göttin der Liebe, so andächtig, wie die Mutter des Erlösers, und so liebenswürdig, als die Tugend war, näherte sich mir. Schöne Gefährtin, sprach sie, bebe nicht vor dem tobenden Geräusche, das deine Ohren erfüllet. Zittere nicht über die wüthenden Wellen, die sich in die Höhe thürmen. Dieses schäumende Meer ist der Ocean der Jugend. Viele haben in demselben ihren Untergang gefunden. Die Thorheit der Steuermänner, die Zerbrechlichkeit ihrer Fahrzeuge zogen viele ins Verderben. Viele von eurem Geschlecht begaben sich unbedachtsam auf die offene See, und wurden verschlungen. Auch du, meine Freundin, mußt die Reise vollenden, die andere angetreten haben. Der Himmel hat mich gesandt, deine Führerin zu seyn. Besteige diesen Nachen. Sey aufmerksam

auf meine Lehren. Sie sind auf der Reise des Lebens unentbehrlich.

So sprach sie: und ergriff mich bey den Armen, und führte mich zu dem Schiffe, das in Bereitschaft stund. Schon flog es unaufhaltsam über die Fluthen, und der Ort meiner Abfahrt hatte sich meinen Augen entzogen. Ich sah mich ängstlich herum, und erblickte von der Seite beblümte Insuln, durch welche sich ein Strom wandt. Ich fragte meine Führerin um den Namen dieser Insuln. Sie schwieg still, und weinte. Ich wiederholte meine Frage, und sie seufzte. Noch waren wir auf der offenen See. Doch kamen wir den Insuln immer näher, die meine Augen auf sich lenkten. Wir waren ihnen schon so nahe, daß ich das Geschrey, welches dem Winseln der Sterbenden gleich war, hören konnte. Wie bange mir alsdann wurde, darf ich Ihnen nicht sagen. Sie wissen meine Furchtsamkeit. Endlich erreichten wir diese blühenden Insuln. Wir hielten an dem Ufer in einiger Entfernung stille. Ich sahe, daß alle, die sich diesen Gefielden näherten, von dem Strom, der unwiderstehlich war, fortgerissen und verschlungen wurden. O meine Allertheureste, wie groß war damals mein Erstaunen! Unter allen Unglücklichen, die in die Tiefe sunken, entdeckte ich vornemlich junge Schönen, die mit Angesichtern, auf welchen die Verzweiflung herrschte, mit zerstreuten Haaren und zornigen Blicken ihrem

Ver-

Verderben zueilten. Vor allen andern entdeckte sich mir ein Frauenzimmer, die mit lautem Geschrey ihre zarten Hände rang, sie gen Himmel erhob, und um Erbarmen rief. Ihr Geschrey war so heftig, daß ich die beunruhigenden Worte, die sie ausstieß, vernehmen konnte. Ihr Mast- und Steuerloses Schiff war schon dem Schicksal nahe, von den Wellen in die Abgründe des Meers hinab geschleudert zu werden, als sie noch auf ihre Knie fiel, und mit reger Stimme ausrief: O ich Elende! — Furchtbare, tödtende Wellen, in eure Nacht versinkt die Unglücklichste ihres Geschlechts! — O du Ungeheuer, warum muste ich dir folgen, warum in deine Umarmung fliehen? — O ich Elende! Schon nähert sich das Schiff den Fluthen des Verderbens. — Greulicher Abgrund, verschliesse noch deinen unersättlichen Rachen. — Ich bete. — Gott — er öfnet sich, der Schlund des ewigen Todes. — Gott, erbarme dich! — Dieser Anblick war so schröcklich, daß Mitleid und stiller Kummer durch meine Brust bebten. Noch staunte ich, als wir schon an den Insuln angelangt waren.

Ich folgte meiner Führerin auf das Land. Die Gegend, die sich durch lange Meilen ausbreitete, war so reitzend, daß ich mir schon stillschweigend Glück wünschte, eine Bewohnerin der Elisischen Felder zu seyn. Ich konnte nicht länger in Ungewisheit leben. Ich wandte mich daher mit Ehrfurchts-

furchtsvoller Miene zu meiner himmlischen Begleiterin, und fragte sie um die Namen dieser Insuln und um die Ursache des traurigen Schicksals, das jenem holden Kinde begegnet war. Eine stille Wehmuth des Herzens hemmte lange Zeit ihre Rede. Endlich brachte sie mit untermengten Seufzern diese Worte hervor: Du meine schöne Freundin, siehe nicht länger mit starren Blicken auf diese blumichten Auen. Zittere, meine Gefährtin! du hast die Länder erreichet, wo das Verderben unter einer angenommenen liebreitzenden Gestalt herrschet. Tausend deiner Freundinnen haben schon auf diesen Feldern den Tod und die Verzweiflung eingesammlet. Die Früchte, die hier siegprangend ihr Haupt empor heben, sind giftige Kräuter, tödtende Schönheiten, Lockspeisen des Todes. So viele, die hier sorgloß schlafen, so viele, die hier unbedachtsam toben, sind ein Raub des Unglücks. Dort in jener Laube, die mit Weinreben beschattet ist, wohnet die Wohllust. Sie hat sanfte Ruheküssen auf die bunten Felder ausgebreitet, um den Schlaf und den Tod desto besser zu befördern. Sie hat jenen Becher mit süssem Nectar angefüllet, um ihre Freunde zu reitzen, daß sie in grösserer Menge das Gift in sich trinken. Liebenswürdige Jünglinge lagern sich schaarweise um sie, und locken unbedachtsame Schönen zu ihrer Umarmung. Allein mitten bey dem Genuß der Lüste, sind sie so grausam, daß sie durch einen Dolch das

Herz

Herz der Liebhaberinnen durchbohren. Siehe, meine Gefährtin, auf jenen blumichten Tapeten tanzen die Schönen. Allein oft bricht unter ihnen der Boden, und nimt sie in seinen furchtbaren Schoos auf. Fliehe, mein Kind, von diesem Lande des Todes. Doch du bist zu schwach, dein Alter ist zu biegsam. Komm auf meine Armen. Und siehe nicht zurücke. Klammre dich an mich an. Von mir beschützet, wirst du glücklich diese schröcklich schönen Gefielde zurück legen.

Meine getreue Gefährtin trug mich auf ihren Händen unbeschädiget durch diese unglückliche Auen. O wie sanft ruhte ich an ihren Brüsten! Ich küßte sie unzählichemal, und nannte sie die Beförderin meines Glückes, meine beste, meine gütigste, meine himmlische Freundin. Und o, meine Julie, wie erquickend für mich waren die Worte, die sie zu mir sprach. Sie führten eine geheime Stärkung mit sich, die sich durch alle Adern ausbreitete. Die Süssigkeit dünkte mir so groß, daß die Reise von etlichen Stunden kaum eine Minute zu währen schien. Wir erreichten einen schattenreichen Hayn, in dessen Gebüschen die Diener der Wohllust ihre Gesänge der Einladung anstimmten. Sie verbargen ihr ganzes Gift unter die Reitze der Anakreontischen Dichter, die ihnen vornemlich Deutschland schenkte. Wein, Liebe und Wohllust waren ihr Gesang. Ich war bey dem melodischen Lied dieser Sirenen sehr gleichgültig

gültig. Denn erhabenere Lieder, die den besten Freund der Menschen, den Erlöser der Sünder, verherrlichten, waren meiner Aufmerksamkeit würdig. Noch stand ich voll Entzückung da, und staunte, als mich meine Führerin durch eine sanfte Bewegung ermunterte, und mir einen steilen Fels zeigte, den sie mir als den Weg zur Glückseligkeit anprieß. Ich sahe empor: freute mich mit Zittern, und erwachte.

O meine liebenswürdige Freundin, wir wollen mit vereintem Eifer der Stadt Gottes, dem Lande der Glückseligkeit zueilen, und mit Verachtung auf die blühenden Thäler herabschauen, die uns davon zurück halten wollen. Und wenn uns der gütige Schöpfer einmal Kinder schenken sollte, so wollen wir sie bey beyden Händen anfassen, und zu ihnen sprechen: Kommet, meine kleine Gefährten, ich will euch eurem Schöpfer zuführen, und euch den verderblichen Händen der jugendlichen Lüste entreissen. Und so oft wir von den Freundinnen unseres Geschlechts einige entdecken, die kühn genug sind, auf den Gefielden der Wohllust zu wandeln, so wollen wir sie aufmuntern, sich mit uns zu vereinigen, und zu ihnen sagen: Fliehet, o schöne Schwestern, jene süßduftenden Kräuter, eine tödtende Schlange ist unter denselben verborgen. Trauet nicht dem beblümten Ufer: es sinkt unter euch, und begräbt euch in einen tiefen Abgrund. Die Blühten, die ihr entdecket,

decket, sind geschminkte Früchte, und so schädlich, als unangenehm. Der Anfang der Auen der Wohllust ist ein Paradies, das Ende die Hölle. Fliehet, damit euch nicht das Verderben erjage. O wie wollen wir uns freuen, meine tugendhafte Freundin, wenn nur eine Schwester durch unsere Ermahnung gewonnen wird! Doch sollte uns auch dieses Glück nicht zu Theil werden, so wollen wir alleine desto munterer forteilen und niemand den Vorzug vergönnen. Dieser edle Stolz soll auch meine Liebe gegen Sie beseelen, niemand soll Sie brünstiger, niemand Sie dauerhafter lieben, als ich.

Vierter Brief.

Als ich heute mein Lager verließ, und meinem himmlischen Wohlthäter für seine Barmherzigkeit meinen Dank brachte, so prieß ich ihn unter andern Dingen auch deswegen, weil er mir an Ihnen eine Freundin geschenket, die mir die Wallfahrt dieses Lebens versüssen und mein Herz beruhigen könnte. Wahrlich, meine Julie, die Freundschaft ist eine Wohlthat Gottes, die wenige kennen, wenige nach ihrem Verdienst schätzen. O wie würden wir das ganze Schröckliche in der Welt empfinden, wenn kein Freund, keine Freundin wäre, in deren Armen wir das Glück unsers Lebens empfinden könnten! Wie schröcklich würde uns die dornichte Bahn des Lebens seyn, wenn niemand unsere wunden Füsse

durch

durch heilenden Balsam und belebende Kräuter erquicken könnte! Wie gefährlich würde uns die Bahn der Tugend werden, wenn niemand uns stärkte, wenn wir ermatteten: niemand uns leitete, wenn wir irreten, und wenn niemand uns aufrichtete, wenn wir fielen! Ja wie freudenleer würde uns der Gedanke des Todes seyn, wenn wir, am Sterbebette gefesselt, keinen Freund, keine Freundin wüßten, die uns durch ihre Trostgründe das Todesthal helle machen und unsere brechende Augen zudrücken könnte. Zu der Glückseligkeit dieses Lebens ist die Freundschaft so nothwendig, als die Luft zum Athemholen.

Sie können leicht aus diesem schliessen, daß ich viel von einer Freundin fordere, die ich wirklich als eine Freundin betrachten soll. So vieles fordere ich von ihr, als ich von Ihnen, meine beste Freundin, erhalte. Triebe, die von der Tugend entflammt sind; Neigungen, die keinen Vortheil sich überwiegend bewegen lassen; Treue, die auch nicht mit dem letzten Hauch des Lebens aufhöret. Diese Forderungen mache ich an eine Freundin, welcher ich mein ganzes Herz schenken soll. Sie muß meine Warnerin, meine Mutter, meine Gefährtin im Unglück; meine Trösterin in trüben Stunden und mein Vergnügen in heitern Tagen seyn. Diese Gedenkungsart machte mir jederzeit das herrliche Gedicht meines lehrreichen Gellerts liebenswürdig: Erlauben Sie mir, daß

wir

wir seine Schilderung eines Freundes auf uns selbst anwenden. Unser Gewissen wird uns hiebey keine Vorwürfe machen können.

Ich liebe dich: wie viel gewinnt mein Leben!
Du wirst mir Trost und Muth im Unglück geben,
Und mich vertraut im Glück erfreun.
Du wirst mit mir dein Glück und Unglück theilen,
Mir, wenn ich ruf, mit Rath entgegen eilen:
Und, wenn ich fehle, Mutter seyn.
Wenn ungewiß bey meiner Pflicht ich wanke,
Wie stärkt mich oft der selige Gedanke:
Was that mein Herz bey dieser Pflicht?
Ich handle so, als wärest du zugegen.
So giebt ein Blick auf dich mir ein Vermögen;
Und die erst wankte, wankt jetzt nicht.
Ein gleicher Zweck, des Geistes höchste Freude,
Der Weisheit Glück vereint und führt uns beyde.
Denn ich und du, sind beyd ihr Freund.
Ein gleiches Gut, das höchste Gut der Erden,
Der Tugend Glück, läßt uns zufriedner werden;
Denn nur für Sie sind wir vereint.
Ich eile froh, dein Glück dir zu versüssen;
Doch daß ichs that, sollst du nicht immer wissen;
Mein Herz belohnt mich schon dafür.
Und wenn ich dir vor deinen Augen diene,
Entzieh ich doch dem Dienst des Dienstes Miene,
Als nützt ich minder dir, denn mir.
Wenn wir vertraut mit aufgewecktem Herzen,
Nach reifem Ernst, die Stund uns froh verscherzen;
So bildet der Geschmack den Scherz.
Den Witz, den Geist, die uns jetzt scherzen lehren,
Beseelt die Lieb: und daß wir uns verehren,
Vergißt auch nie das muntre Herz.

Dort — — — —

(Das Frauenzim. in der Einsamk.) C O mei-

O meine Louise, eine Freude des Himmels wallt durch meine Seele, da ich die ersten Züge dieser Worte entwerfen will. Dort, wo Engel unsere Freunde seyn werden, wo keine Zwietracht die Ruhe der Freundschaft kränken kan, wo Gott selbst unser Freund und uns gegenwärtig ist, wo bessere Hymnen der Freundschaft erschallen werden.

Dort werden wir die reinste Freundschaft schätzen,
Und bey dem Glück, sie ewig fortzusetzen,
Ihr heilig Recht verklärt verstehn.
Dort werden wir ihr ganzes Heil erfahren,
Uns ewig freun, daß wir so glücklich waren,
Fromm mit einander umzugehn.

Diese selige Hofnung müsse, o Louise, das Band unserer Freundschaft bevestigen und die Schmerzen versüssen, die wir freundschaftlich mit einander theilen. Unsere Liebe muß glücklich seyn: Denn ihre Grundsäule ist die Tugend. Kommen Sie nur oft, recht oft in meine Umarmung; wir wollen immer das Glück der Freundschaft und das Heil des Lebens fühlen. Und wenn uns einst der Tod beschleichen und in schwesterlicher Umarmung finden wird, so wollen wir ihm Trotz bieten, und unerschrocken zu ihm sprechen: Komm, du holder Diener Gottes, süsser Wohlthäter frommer Freundschaft, drücke deinen Pfeil auf uns ab. Doch beyde Brüste must du durchbohren. Vereint wollen wir in dein finsteres Behältniß steigen, und in schwesterlicher Gemeinschaft deine Ruhe empfinden. — Ja, meine

süsse

süsse Freundin, eine Minute soll unsere Augen verschliessen, ein Grab soll unsere Körper bedecken. Dann, wenn eine tugendhafte Schöne vor unserm unterirdischen Brautzimmer vorbey wandeln, und die Ueberschrift unseres Grabes lesen wird, dann wird sie unsere Gebeine segnen, sich ein gleiches Grabmal wünschen, und dann mit den Worten von dieser Stätte eilen: Ruhet sanft, ihr fromme Bewohnerinnen dieses Ortes. Und wenn eure Asche zu einem Seraph aufblühen wird, esset die unsterblichen Früchte einer heiligen Liebe in der Vereinigung der freundschaftlichsten Geister.

Vollkommne Freundschaft jener Welt;
Da werd ich euch, ihr theure Seelen, sehen,
Ihr Pfänder meiner Treu, die nun das Grab enthält
Und werde Hand in Hand an eurer Seite stehen.
Wie rein wird meine Liebe seyn!
Nicht Schönheit, Eigennutz, nicht Zeitvertreib zum Lachen,
Nicht Nothzwang, nicht Geblüt, wird euch zu Freunden machen:
Eur Herz stimmt mit mir überein.
Gott und das Lamm wird nun von uns erhoben.
Hier gaben wir uns nur sehr matte Liebesproben,
Ein Kuß, ein kleiner Dienst, wie klein ist dieß,
Für Seelen, die der Herr der Freundschaft überließ!
Dort ist ein Trieb, ein Lied schon gnug zum Lohne.
Die Liebe selbst ist unsre Krone.
Zwar wird der Mund erst kindisch stammlen,
Wenn uns der Herr, zerstreuten Zahlen gleich,
Den hier, den dort heraus ins Ganze wird versammlen,
Doch Freunde, ja, ich treffe euch!
Ihr ward zu tief in diese Brust geschrieben,
Und sie ist euch noch sterbend treu geblieben!

Wie wird der Alten selge Schaar
Uns ihres Glaubens Enkel freuen,
Ihr lang gesungnes Lied verneuen,
Und segnen, lehren, wieder freuen. —
O Ewigkeit! O Ewigkeit!

Tresho.

Lassen Sie uns stolz seyn auf dieses Glück, meine edle Louise! Ich bin also ohne Aufhören ꝛc.

O wie edel hochmüthig kan ich auf eine solche Freundin seyn, die nicht nur selbst die Tugend liebet, sondern auch ihre Gespielinnen zu tugendhaften Frauenzimmern machen will. Himmel, nur eine Bitte gewähre mir. Gönne mir noch lange meine liebenswürdige Lehrmeisterin. Das Wohl unseres Geschlechts, die Ausbreitung der Tugend, die Glückseligkeit der Welt, und die Hofnung der Enkel macht die Erfüllung dieses Wunsches nothwendig. Nur diese Gefährtin auf dem Wege meiner Jugend müsse mich begleiten, so will ich unermüdet auf der heiligen Bahn der Tugend fortwallen.

Zweytes Stück.

Die Ehefrau.

Ein Wille lenkte hier zwo Seelen.
Was sie gewählt, pflegt er zu wählen,
Was er verwarf, verwarf auch Sie.
Ein Fall, wo andre sich betrübten,
Stört ihre Ruhe nie. Sie liebten,
Und fühlten nicht des Lebens Müh.

Gellert.

Empfindungen einer Ehefrau bey dem Tode ihres Gemahls.

Ja nun fühle ich ihn den schröcklichen Tod in meinen Gebeinen, da derjenige, der mein Leben war, unedel verschieden ist. Ihr Mörder meines frommen, meines gütigsten Gemahls, ihr Fluthen des Verderbens höret die hofnungslosen Seufzer einer

unglücklichen Liebhaberin. Hier an den Ufern des Todes will ich wandeln, euch meine glückliche Liebe und mein grausames Schicksal erzählen. — Doch ich kan nicht — Gott hilf mir. — Ich kan ihn nicht denken, ohne im Grabe des Meeres meine Ruhe zu suchen. — Dort, wo die fürchterlichen Wellen sich an das grüne Gestade thürmen, dort lag er meine Freude, mein Trost — aber ach blutrünstig, — zerfleischt, — röchlend, — blaß, — sterbend sah ich ihn daselbst liegen. — Könnte ich doch die letzten Seufzer vergessen, die durch seine pochende Brust brachen. Doch nimmer kan ich sie vergessen. Doris! — meine — Weiter wollte er sprechen, aber sein blühendes Haupt sank auf seine Brust. Und ich sank auf seine Lippen und küßte den Todesschweiß hinweg. Und, von meiner Freundin unterstützet, trug ich die schöne Last auf meinen Schultern; ruhte aus, und ruhend blickte ich auf ihn, und sprach: Schönster! Auch im Tode bist du mein!

Aber, o du Trost meines Herzens, warum flogst du über die furchtbaren Meere? Warum eiltest du aus meiner Umarmung? Eine schwarze Ahndung bekämpfte mein Herz, als du das letztemal an meinen Lippen hiengst, und mit dem feurigsten Kuß den Abschied versiegeltest. O, dachte ich, wie himmlisch ist deine Umarmung! So lieben Engel ihre Genossen. Aber spät müsse er ein Seraph werden. Er

muß

muß noch länger meine Augenweide seyn. Wenn das Silber des Alters auf seinen Haaren blinket, wenn tiefe Furchen mein Antlitz durchgraben haben, dann kan er sterben, und mich in den Thälern des Todes erwarten. Aber o ihr eitle Hofnungen der Sterblichen, ungewisser als die Wellen, veränderlicher als die Blüthen! Ich bin getäuschet. Der zwey und zwanzigste Frühling entlaubte die schönste Blume, die siegprangend in meinem Garten blühte, und ihren süßduftenden Geruch zur Stärkung über ganze Felder verbreitete.

Ich Elende! noch sitzt meine Seele in marterndem Kummer. Ich fühle das ganze Schröckliche, das eine zernichtete Liebe erregen kan. Meine matten Blicke suchen überall meinen Freund auf. Ich rufe ihm, und er antwortet nicht. Sein Schatten begleitet mich. Ich wende mich nach ihm um. Doch, schon ist er verschwunden. Bisweilen blicke ich mit rendem Jammer auf die kleinen liebenswürdigen Pfänder unserer Liebe. — Julchen, der dich auf seinen Armen trug, dich küßte, dich seine schöne liebe Tochter nannte, dein Vater ist nicht mehr. Und das gute Kind lispelt alsdann mir nach: Ach, Mamma, er ist nicht mehr. Oft, wenn ein schröckender Traum den Schlummer verjaget, verlasse ich mein einsames Lager, und eile in banger Verwirrung zu dem Bilde meines Geliebten. Ich drücke seine gefühllosen Lippen, seinen lächlenden Mund,

und fliege wieder zurück und weine. Dann kommt ein reger Ernst in meine Seele. Ich denke an den zarten Fremdling, der unter meinem Herzen lieget. — O Kind, wie herbe ist dein Schicksal! Lächle mich nicht an, wenn du einst in dieses Thal der Thränen tritst. Ich muß dein holdes Lächlen mit Thränen vergelten. Du kommst ohne einen Wegweiser auf die Welt. Kein Vater wird dich bey deiner Ankunft segnen. Kein Vater wird einst deine aufkeimende Jugend beglücken. Thränen werden deine Nahrung seyn, wenn du an meinen Brüsten ruhest. Bleibe also unter meinem Herzen begraben, und fühle das Glück, kein Pilgrim heissen zu dürfen. — Doch, o Damon, ich will deinen Schatten nicht mehr durch Klagen beunruhigen. Nein, dich zu vergnügen, will ich noch die flüchtigen Minuten meines Lebens verbrauchen. Wenn du vielleicht in Seraphs Gestalt mir nahe bist, o so errege in mir einen angenehmen Schauer, wenn ich von dem Glück des Lebens rede, das mich in deiner Umarmung entzückte.

Nun wird bald die vierte Aerndte da seyn, seit dem uns das holde Band der Ehe vereiniget hatte. Welch ein Tag war der, woran wir glücklich wurden! In Entzückungen berauscht, sah ich die schönste Sonne des Tages über meinem Haupte aufgehen. O wie wallte mein Herz, als der Diener Gottes uns segnete! Ich sahe dich an, und weinte: und

meine

meine Zähren waren laute Prediget von den Empfindungen gegen dich. O dieser Tag, wie beklemmt er meine Brust! Jene tröstende Worte, die ein Balsam für meine Seele waren, als du zu mir sprachest: Glücklich, meine Geliebte, ganz glücklich wollen wir seyn: diese holden Worte sind ein Schwerdt, das jetzt mein Herz durchdringet. O möchte doch auf diesen Tag meine Einbildungskraft verschwunden, und mein Gedächtnis erstorben seyn! Vielleicht würde ich Erleichterung bey dem Schmerz fühlen, der durch das Andenken des Glückes vergrössert wird. — Wo sind sie nun die schönen Entwürfe, die deine fruchtbare Seele an dem ersten Tage unserer Glückseligkeit machte? — Der Garten, den deine arbeitsame Hand baute, ist mir so öde, als das Wohnhaus der Todten einem glücklichen Reichen seyn kan. So oft ich durch die bedeckten Wege wandle, die noch nie ein zerstörender Nord durchrauschet, nimmt die Erde meine Thränen in ihren Schoos auf: das Kind deiner Hände, die siegprangende Lilie scheinet ihr stolzes Haupt auf die Erde zu neigen, und die Gegenwart ihres Liebhabers zu vermissen. O wie peinigend ist ihr Schmuck für mich! So schön, so bewundernswürdig hast du auch geblühet mein Damon. Aber der grausame Nord hat deine Blüthe abgestreift. Die liebreitzenden Rosen, die von dir um mein Fenster gepflanzt worden, dusten mir nicht mehr Labsal entgegen.

Denn derjenige, der die purpurnen Kinder der Schöpfung an Schönheit und Unschuld übertraf, ist nicht mehr eine Pflanze der Unterwelt. — Und du, o einsame Laube, stille Zeugin unserer Umarmung, fromme Gefährtin unserer Unschuld, wenn unser Mund sich zum Lobe des Baumeisters der Welt in harmonischen Tönen öfnete: meine wankenden Knie sollen mich nicht mehr in deinen Schoos hintragen. Kein Lied hat Reitz für mich, als das meines Freundes purpurne Lippen sangen. Aber, er schweigt — ewig schweigt er stille. — Rauschet, ihr schattigen Linden, eurem Wohlthäter ein sanftes Lied, damit der Wanderer, wenn er eure Schatten besuchet, staune, und die Asche meines Geliebten segne.

Ein Beyspiel von der ehelichen Treue einer Gattin.

Die Geschichte, die ich hier mittheile, hat ein geschicktes Frauenzimmer zur Urheberin. Sie bringt ihrem Geschlecht eine wahre Ehre. Ich will ihre Nachricht, nebst dem Brief, den Sie an mich schrieb, diesen Blättern einverleiben.

Mein

Mein Herr.

Erlauben Sie mir einen Beytrag zu der Arbeit zu thun, welche Sie mit so vielem Ruhm unternommen haben. Sie können Ihrem einsamen Frauenzimmer die eheliche Pflichten nicht nachdrücklicher einschärfen, als es die Geschichte thun soll, die ich ihnen übersende. Die Tugend ist darin in ihrer liebenswürdigen Schönheit und in ihrer eigenen Grösse vorgestellt. Die Liebe einer Gattin zeiget sich in einer so edlen Gestalt, daß Sie sich von diesem Blat mit der grösten Würkung schmeichlen können. Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß eine lebhafte Vorstellung einen stärkern Eindruck in die Gemüther der Menschen mache, als blosse Regeln. Geschichten haben einen grossen Nutzen, wenn sie die Tugend durch ihre eigene Liebenswürdigkeit empfehlen. Ich will also meine Geschichte anfangen, und sie in die möglichste Kürze zu ziehen suchen.

Hermann und Aemilie hatten Gelegenheit gehabt, sich aus langem Umgange kennen zu lernen. Die Tugend machte ihre Vereinigung so veste, daß sie sich nach Verfluß eines Jahres durch die priesterliche Einsegnung noch genauer verbanden. Hermanns Absicht war, eine tugendhafte und fleißige Gattin zu erlangen, welche ihm die Beschwerden seiner Handlung erleichtern möchte. Aemilie hatte

zwar

zwar nicht vorzügliche Reitze, die sein Herz fesseln konnten; aber die Schönheit ihrer Seele machte sie um einen grossen Grad liebenswürdiger. Richard, so hieß des Frauenzimmers Vater, war ein Mann, der nach der Anzahl des baaren Geldes das Glück der Menschen beurtheilte. Er lebte in seinem Hause, wie ein Bär in seiner Höhle verschlossen, und verwahrte mit banger Sorgfalt seine gesammelten Schätze. Nichts beschäftigte ihn als die Handlung, die er nach so strengen Gesetzen der Billigkeit verwaltete, daß er in kurzem ein Abscheu der Menschen wurde. Hermann hatte sich durch viele Mühe die Gewogenheit seines Schwiegervaters erworben. Seine blühende Handlung machte dem alten Geitzhals Hofnung, daß seine Aemilie durch ihn glücklich werden könnte. Aemilie wurde Hermann überlassen, und beyde fühlten das Glück einer vereinigten Tugend. Der Mann versahe mit muntrer Hurtigkeit seine Handlungsgeschäfte. Die Zeit, welche seine Nachbarn durch Gastereyen, Spiele oder andre Wohllüste hinbrachten, widmete er der Umarmung seiner Aemilie. Seine schöne Gehülfin kam ihm in seiner klugen Lebensart zu Hülfe. Sie entfernte sich von Pracht und Ueppigkeit. Ihre Kleidung war reinlich, aber nicht kostbar. Ihre Speisen, die sie zubereitete, wohlschmeckend, aber nicht gekünstelt, ihre ganze Lebensart war mäßig und übereinstimmend.

In

In diesem süssen Genuß der Glückseligkeit brachte das liebenswürdige Paar vier Jahre hin. Kein Tag kam ohne Anmuth für sie zurück. Und die ganze Reihe von Tagen war ein übereinstimmendes Glück. Allein endlich empfand die Glückseligkeit des guten Hermanns eine betrübte Veränderung. Die Seeräuber nahmen ihm drey reich beladene Schiffe weg. Hermann war verlohren, und muste sich seinen Gläubigern überlassen. Niemand konnte ihn beschuldigen, daß er durch Verschwendung sich dieses Unglück zugezogen. Er hatte sich niemand in seinen glücklichen Umständen zum Feinde gemacht. Alle Menschen liebten ihn, und liessen seiner Tugend Gerechtigkeit wiederfahren. Seine Redlichkeit und seine Tugend legte er auch selbst im Unglück nicht ab. Er forderte seine Gläubiger zu sich, und eröfnete ihnen seine Bücher und den ganzen Zustand seiner Handlung. Er erhielt ihr Mitleiden, und liessen sich zu einem Vergleich bereitwillig finden. Und er wäre auch selbst bey dem Gefühl seines Unglückes beglückt gewesen, wenn ihm sein Schwiegervater günstig gewesen wäre. Dieser harte Mann hatte keine geringe Summe von seinem Eydam zu fordern. So bald also der gütliche Vergleich des Hermanns mit seinen Gläubigern zu Stande gekommen war, dachte der bedrängte Ehemann an die Mittel, wodurch er den kargen Richard befriedigen könnte. Sich ihm persönlich zu nähern, war nicht thunlich. Denn

der

der Geitz hatte auch die Grausamkeit in der Seele des harten Richards hervorgebracht. Der arme Hermann wandte sich daher schriftlich an seinen Gläubiger. Die Abschrift des Briefes ist mir durch einen Zufall in die Hände gefallen. Ich will Ihnen dieselbe mittheilen.

Hermann an Richard.

Ich bin glücklich, mein gütigster Vater, und will nicht das Ungemach fühlen, das mich wie eine Zentnerlast drücket, wenn dieser Brief, den die Thränen versiegelt haben, nicht fruchtlos ist, wenn meine Bitten nicht unerhört bleiben. Lassen Sie, theuerester Freund, die Stimmen der Natur, die Stimmen des Blutes ein Gehör finden. Ihre Güte müsse die Reden meiner Feinde zunichte machen, die behauptet haben, daß Sie mich und meine Aemilie verstossen hätten. — Doch nein, Sie können uns nicht verstossen: unmöglich können Sie dieses thun, Sie sind zu menschlich gesinnet. Wenn aber ein feindseliges Herz uns einen Theil Ihrer Zuneigung entzogen hätte, o so strafen Sie mich mit Ihrer Ungnade. So bitter sie mir ist; so will ich sie doch gerne erdulten. Lassen Sie nur meine Aemilie, lassen Sie nur das Kind, welches seit vier Monden unter ihrem Herzen ruhet, Erbarmen finden. Der zarte Fremdling würde Antheil an dem Elend neh-

nehmen, das seiner Mutter begegnet, und ewig unter ihrer Brust begraben bleiben. — Allein, wenn Sie mich verstossen wollen, bester Vater, so versagen Sie mir nicht die Freyheit, mich bey Ihnen beklagen zu dürfen.

Ich bin Elend. Ich und meine Aemilie sind zu Grunde gerichtet. Hiervon legen selbst die Mauren, die uns umgeben, ein stilles Zeugniß ab. O sähest du doch, treuer Vater, sähest du doch den Jammer, der unser Haus belagert hat. Von der Kälte verfolget, von dem Hunger gepeiniget, von der Dürftigkeit gemartert lebe ich, und — ach, daß ich hinzu setzen muß! meine Aemilie. Kein Freund heitert unsere umwölkte Stirne durch seine Trostgründe auf. Kein Christ nähert sich uns, durch milde Wohlthaten unsere Armuth zu erleichtern. Elend in mir! Elend in meiner Aemilie! Elend rund um mich her! Oft eilet meine kleine lallende Clementine zu mir, und lechzet. Alsdann wende ich mein Angesicht gen Himmel, und seufze: Gott, speise die Unmündige. Lange fürchterliche Nächte durchweine ich in der Gesellschaft meiner Gattin. Kein Trost kommt in unsere Seele, als den uns die Religion darbietet. Und gewiß, wir müsten versinken, sterben müsten wir unter der Last des Unglückes, wenn uns nicht das unschuldige Gewissen aufrichtete.

Denn

Denn, mein gütigster Vater, ich preise den Himmel, daß nicht Verschwendung, nicht schwarze Laster, nicht viehische Wohllüste die Werkzeuge unsers Unglücks sind. Es ist ein Zufall, welchem alle menschliche Kräfte nicht widerstehen können: das sichere Theil unserer Lebensart. Ein Sturm kan Ihre Schiffe zerscheitern. Ein Räuber kan Ihnen Ihre Güter entreissen. Und alsdann sind sie uns und so vielen Menschen ähnlich, die ein gleiches Schicksal empfinden müssen. Erbarmen Sie sich daher über Unglückliche. Mein Glück, meine Zufriedenheit, meiner Aemilie und ihres Kindes Wohlfahrt ist in Ihren Händen. Wenn Sie uns verlassen, wenn Sie aufhören, großmüthig zu seyn, so ist der Tod unsere einzige Zuflucht. Er wird vier leidenden Personen die Thränen abtrocknen, und ihren zehnfachen Gram zerstreuen. — Aber nein, o Vater! Ihr Herz ist zu menschlich, als daß Sie gleichgültig die Zernichtung unserer Blüthe ansehen sollten. Sie werden uns trösten, und durch Wohlthun unsere Quaal erleichtern. Ein reicher Segen wird alsdann Ihre silberne Haare schmücken; Sie werden mit dem stolzen Namen eines Erretters prangen, und die Freude geniessen, daß ich und meine Aemilie Sie den Beförderer ihres Glücks nennen.„

Der Barbar, meine Empfindungen befehlen mir, ihm diesen Namen zu geben, der tyrannische

Vater

Vater las diesen Brief. Aber keine Thräne rollte von seinem Auge. Kein Tyger kan so unempfindlich das zerfleischte Lamm betrachten, als dieser Löwe in der Gestalt des Menschen das Elend dieses Ehepaares ansahe. Soll ich es Kaltsinn, soll ich es Wuth nennen, das sein Herz beherrschte? Beyde Ungeheuer raseten gleich stark in seiner Seele. Den armen Hermann der Pein der Fesseln anzuvertrauen, und seine Familie durch seinen Untergang zu zerstören, war sein teuflischer Entschluß. Wenige Stunden, nach Empfang des Briefes, überlieferten den unglücklichen Ehegatten den Händen des Kerkermeisters.

Aemilie flog zu ihrem grausamen Vater, so bald sie den härtesten Streich des Unglückes über ihren Gatten erfuhr. Sie umfaßte die Knie des grausamen Richards. — Im Staube liegt hier deine Tochter, sprach die fromme Aemilie. Um des Daseyns willen, das ich dir und dem Himmel zu danken habe, höre mich, mein Vater! Du weißt die Zärtlichkeit der Liebe, mit welcher mich mein Hermann segnet. Wenn mich die Fesseln beschwerten, die jetzt an seinen Händen hängen, gewiß er würde herzu eilen, und sie mir abnehmen, und für mich die Banden erdulten. Die Dankbarkeit, die Liebe, die Treue fordert es von mir, daß ich seinem Beyspiel nachahme. Ich, ich will eine Geisel für seine

Schuld seyn. Seine Fesseln sollen meine Füsse verwunden; seine schlaflosen Nächte sollen mich quälen; sein Hunger, sein Durst sollen mein Theil seyn. Sein naher Tod soll mich verfolgen. Deine Aemilie, die von deinem Blut entsprungen, soll die ganze schröckliche Last deines Zorns tragen. Beraube mich nicht, o Vater, dieses süssen stärkenden Labsals! Er ist schwach, sein Leben kan sich durch vielen Gram verzehren. Vergönne seinem unmündigen Kinde, daß es noch lange den süssen Vaternamen in seinem stammlenden Munde führe. Ich muß meinen Gemahl befreyen. Vielleicht wäre er nicht so unglücklich, wenn er mich nicht so glücklich gemacht hätte. Ich erwarte deinen Wink. Mit heitrem Angesicht will ich zu ihm eilen, und lächlend ihn anreden. Schönster, liebenswürdiger, frommer Gemahl, wirf diese Ketten von dir; deiner Aemilie werden sie zur Zierde gereichen. Gehe hin, und zeige dich deiner weinenden Clementine. Ich will hier bleiben, und für dich sterben. —

Der Schmerz hinderte die treue Aemilie, mehreres zu reden. Der Vater staunte. Sein Herz pochte, und nahm die Menschlichkeit auf. Die Thränen seiner edlen Tochter, ihre demüthige Gestalt, der auf ihrem Gesicht abgebildete Schmerz, bezwang sein grausames Herz. Komm, sprach er, in meine Umarmung, tugendhafte Aemilie. Du hast mich über-

überwunden. Dein Gemahl soll frey, und du mit ihm glücklich seyn. Hermann fühlte die Güte seines Vaters. Er wurde in Freyheit gesetzt, und erstaunte, als er erfuhr, wem er seine Freyheit zu danken hätte.

Dieses, mein Herr, sind die Würkungen der Tugend und die goldenen Früchte der ehelichen Liebe. Machen sie diese Geschichte der Welt kund. Der Ruhm von dieser Handlung wird auf Sie fallen, und alle meine Mitbürgerinnen werden Ihnen dafür danken. Ich habe die Ehre ꝛc.



Drittes Stück.

Die Mutter.

Ein Zweig belohnt mit süssen Früchten
Die Gärtnerin, die ihn gebeugt.

Betrachtungen einer Mutter über die Erziehung ihrer Kinder.



Ich bin frey von den Geschäften dieses Lebens. Der Untergang der Sonne lehret mich, daß es Zeit sey, für mich zu sorgen, nachdem der ganze Tag in der Sorgfalt für andere verschlichen ist. Ich habe von je her diejenige Zeit dem Schöpfer und dem Wohl meiner Seele geheiliget, die ein grosser Theil der Menschen zum Genuß der Wohllüste anzuwenden pflegt. Sie schien mir allezeit wegen der Stille, die

die ihr eigen ist, die tauglichste zu seyn, mit Vortheil mein verstrichenes Leben prüfen zu können. Wir sind alsdann uns selbst überlassen und von den eitlen Zerstreuungen befreyet, die, so lange die Sonne unsere Scheitel bescheinet, öfters ein Hinderniß der Gottseligkeit zu seyn pflegen. Personen von meinem Geschlecht, Leute von meiner Lebensart haben nach meinem Urtheil eine besondere Verbindlichkeit auf sich, für die nützliche Anwendung ihrer einsamen Stunden besorgt zu seyn. Ich bin eine Mitbürgerin der menschlichen Gesellschaft, noch mehr, ich bin eine Mutter, das heißt, eine Gärtnerin, welche die zarten Zweige, die ihrer Sorgfalt übergeben sind, in der ersten Blüthe beugen und sie zu fruchtbaren Bäumen erziehen soll. Wahrlich, eine wichtige Obliegenheit! Ich habe schon lange nachgedacht, wie diese Pflicht nach aller Vollkommenheit erfüllet werden kan. Und ich will meine einsamen Stunden noch dazu gebrauchen, einige Betrachtungen über die Erziehung der Kinder zu entwerfen.

Kommet zu mir, ihr kleinen Bürger des Himmels, ihr unschuldigen Pilgrime dieser Welt. Ich will euch zu dem führen, von dem ihr entstanden seyd. Den holden Freund will ich euch zeigen, der euch diese Augen, diesen Mund, diese Hände, diese Kleider gegeben hat. Er ist zwar ein grosser mächtiger Herr, grösser als alle Menschen, mächtiger als

alle Mächte; aber dennoch ist er auch liebreich, gütiger als euer frommer Vater, und treuer als eure Mutter. Er sieht es gerne, wenn so kleine Geschöpfe, wie ihr seyd, zu ihm kommen. Denn er will euch gerne glücklich machen. Er ist der Vater der ganzen Welt. Auch euer Vater ist er. Als ihr winseltet, hat er bey eurer Wiege gewachet; als ihr schliefet, eure Augen zugedrücket; als ihr zu stammlen anfienget, eure Zunge gelenket, und als ihr wanktet, eure bebenden Schritte geleitet. Dieser treue Vater, der zugleich der Gott und Schöpfer der Menschen ist, regieret euch noch. In ihm lebet ihr. In ihm seyd ihr. Diesem Wohlthäter müßt ihr also recht oft, recht herzlich danken; euch oft vor ihm auf die Knie werfen, und zu ihm sprechen: Ich bin ein böses, unwürdiges Kind, mein Vater. Du thust mir aber dennoch so viel Gutes. Ich danke dir dafür. Aber mache mich auch zu einem gefälligen Kinde. Zürnet ja nicht, meine lieben Kinder, daß ich euch bös und unwürdig nenne. So bald ihr auf die Welt kommet, bringet ihr eine Unart mit euch, die ihr von euren Eltern geerbet: diese vermehret sich mit euren zunehmenden Jahren. Daher kommt es, daß ihr bisweilen zornig werdet, wenn ich euch zum Guten anführe, und andere Untugenden begehet. Alle diese Uebel kommen von den ersten Menschen her, die Gott vollkommen heilig erschaffen hat, aber hernach in die Sünde des Ungehorsams verfallen sind.

sind. Gott war aber so heilig und so gnädig, daß er, ehe er den Menschen um dieser Vergehung willen ewig unglücklich machen wollte, seinen einigen Sohn in die Welt sandte, damit er sterben und wir leben möchten. Dieser geliebte Sohn, den die heilige Schrift Jesum Christum nennet, kam in der Fülle der Zeit auf die Welt. Er wurde von einer Jungfrau gebohren. Aber ihr waret bey eurer Geburt viel glücklicher als er. Er lag in Windeln eingehüllet in einer Krippe, und war so elend, so arm, daß ihr hättet bitterlich weinen müssen, wenn ihr ihn gesehen hättet. Aber merket, er war reich, reicher als alle Könige in der ganzen Welt. Damit ihr aber recht reich, ewig reich werden möchtet, so wurde er arm. Ist dieses nicht eine grosse Liebe? Ja, meine Kinder. Doch er liebte euch noch höher. Ihr waret Kinder des Teufels. Er wollte euch seinen Klauen entreissen. Daher litte er die schröcklichsten Martern. Er lag auf der Erde, und das Blut lief über seinen ganzen Körper hinab. Er wurde erbärmlich gemißhandelt. Und endlich nahmen seine Feinde Nägel, durchbohrten seine Hände und Füsse, und machten ihn an einen Balken veste, und liessen ihn an demselben so lange hängen, bis er seinen Geist aufgab. Und dieses alles, meine Kinder, hat er für euch gethan: für euch geweinet, für euch gebeten, für euch gelitten, für euch gestorben. Dieser treue Freund verdienet, daß ihr ihn herzlich liebet,

und auf ihn eure ganze Hofnung setzet; so werdet ihr selig, so kommet ihr an den Ort, wo ihr ohne Aufhören bey ihm seyn könnet.

Diese Vorstellungen sollen den ersten und vornehmsten Theil der Arbeit ausmachen, die ich der Erziehung meiner Kinder widme. Nach diesem Geschäfte will ich ihnen eine redliche Menschenliebe einzuprägen suchen. Ich will ihre Herzen durch Beyspiele und Lehren zu erweichen, und ihnen die güldene Regel ihres besten Heilandes einzupflanzen suchen: Was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Sie sollen oftmals mit mir in die Oerter gehen, wo die leidende Armuth winselt, wo sie nach Nahrung seufzet. Sehet, meine Kinder, will ich sprechen, diese Unglücklichen sind eure Schwestern, eure Brüder. Sie gehen deswegen so elend vor unsern Augen herum, daß wir ihnen Gutes thun sollen. Es kommt einmal ein Tag, wo der Herr, der für euch gelitten hat, euch fragen wird, ob ihr auch liebreich gegen eure nothleidende Brüder gewesen seyd. Könnt ihr seine Frage bejahen, so seyd ihr glücklich: verneinet sie aber euer Gewissen, so seyd ihr unter allen Geschöpfen die Erbarmungswürdigsten. So oft ihr also einen Elenden sehet, der eure Hülfe suchet, so lernet empfindlich bey seinen Klagen seyn. Es ist eine geheime Beruhigung für unser Herz, wenn wir einen Armen durch

unsere

unsere Wohlthaten laben können. Dieses Labsal wird sich alsdann in seiner ganzen Stärke zeigen, wenn wir in der Stunde des Todes darben müssen. Die Beyspiele werden hiebey einen wichtigen Eindruck machen. Ich will sie auf die tugendhafte Leonore weisen. Das Tagewerk dieses frommen Frauenzimmers war Barmherzigkeit. Den Kranken verschafte sie Arzneymittel und Erquickungen. Den Nackenden schenkte sie Kleidung. Den Hungrigen theilte sie Speisen aus. Den Beschädigten wischte sie das Blut von ihren zerfleischten Körpern. Die erblaßten Leiber der Armen brachte sie in die Ruhe des Grabes. Ihr liebstes Geschäfte war Barmherzigkeit. Sollten meine Kinder durch diese Beyspiele noch nicht bewegt werden, so will ich ihnen die milden Thränen ihres treuen Mittlers zeigen, die beym Anblick des Elendes der Welt seine schönen Wangen benetzten. Jene heilige Thräne, die auf das Grab Lazari und auf die Felder Jerusalems rollte, soll ihr Herz rügen. Und die letzten Leiden des besten Menschenfreundes sollen ihnen die Lehrmeister der Barmherzigkeit seyn. Kindlein, will ich ihnen zurufen, sehet den mitleidigen Hohenpriester weinen; sehet den sanftmüthigen Heiland für seine Feinde beten; sehet ihn für Bösewichter sein Haupt neigen, und lernet von ihm barmherzig zu seyn.

Hierauf will ich sie die Demuth kennen lernen. Ich will ihnen sagen, wie schön es sey, wenn wir uns

herablassen: wie schändlich der Stolz sey. Ich will ihnen melden, daß sich die Demuth am allerliebsten mit kleinen Kindern beschäftige: daß sie oft ganze Stunden unter ihnen sitze, sehr freundlich mit ihnen spreche, und sie oft diese und jene Frage beantworten lasse. Bisweilen will ich meinen frommen Kindern sagen, bisweilen schenkt diese gute Frau ihren artigen Liebhabern Blumen, oder andere Dinge, worüber sich Kinder zu freuen pflegen. Vorzüglich soll ihre zarte Seele mit einer Demuth gegen die Majestät Gottes erfüllt werden. Sehet, will ich zu ihnen sprechen, dieses blaue Gewölbe, das über euch ruhet, ist das Haus des Himmels, wo euer Schöpfer regieret. Die ganze Welt, auf welcher viele Millionen Menschen wohnen, ist sein Eigenthum. Vor diesem grossen Herrn müßt ihr euch in Staub legen, denn er ist unermeßlich. Und so oft ihr betet, soll eine heilige Demuth eure Seele durchglühen.

Bey allen Ermunterungen aber zur Gottseligkeit will ich ihnen den Gehorsam gegen ihre Eltern einzuschärfen suchen. Sie sollen wissen, daß diejenigen, die sie Vater und Mutter nennen, Bevollmächtigte Gottes seyn, die ihre biegsame Seelen zum Himmel zubereiten sollen. Ich will ihnen zeigen, wie leicht es sey, diese schöne Tugend auszuüben. Ich will sie oft segnen, wenn sie gehorsam sind, und ihnen viele Beyspiele von Kindern erzehlen, die

durch

durch den Segen ihrer Eltern glücklich worden sind. Ich will oft mit ihnen auf die Knie fallen, und vereint mit ihnen Gott um seinen Beystand anflehen.

O Gott, mache mich so glücklich, daß ich meine Entschlüsse zur Würklichkeit bringen kan! Das Wohl der Welt erfordert nothwendig die Ausübung dieser wichtigen Obliegenheit. Wir leben in einer täglich sterbenden Welt. Wo sind unsere Väter? Wir wissen es zuversichtlich, daß in einer sehr kleinen Zeit uns diese Oerter nicht mehr kennen werden. Wenn wir nun in die stillen Wohnungen des Todes hingegangen sind, wer soll dann unsere Plätze in diesem Behältnisse der Lebenden einnehmen? Wer soll an unserer Statt zur Vertheidigung der Religion auftreten? Von wem können wir dieses anders erwarten, als von unsern Kindern. Hier bey dieser Betrachtung will ich einige Zeitlang stille stehen. Hilf ewiger Gott! Wie erbärmlich würde es seyn, wenn unsere Nachkommen das Licht des Evangelii verlöhren, wenn die heilige Religion unter den Händen derer sterben sollte, die jetzt noch Kinder des Reichs sind! O ihr meine Mitarbeiterinnen, laßt uns arbeiten, daß der grosse Endzweck an unsern Kindern erreicht werde. Diese Bemühung wird uns an den Grenzen der Ewigkeit einen grossen Trost ertheilen. Die Gottseligkeit und die schöne Hofnung eurer Kinder wird uns in den letzten Stunden eine

wahre

wahre Erquickung seyn. Wenn sie uns unsere Augen zudrücken, und uns noch den letzten Zoll der Dankbarkeit für ihre Erziehung bringen, wie ruhig, wie freudig wird unser Herz seiner Auflösung entgegen sehen. Ich kan mir die heitre Miene einer frommen Mutter bey dem Schlusse ihres Lebens lebhaft vorstellen. Um sie her sind die Zweige, welche sie bearbeitet hat. Zum letztenmal ruft sie selbige noch in ihre Umarmung und spricht schröckenleer zu ihnen: Sie ist gekommen, die Stunde, die mich von euch auf einige Augenblicke trennen wird. Ich hinterlasse euch, daß ihr in den letzten Zeiten zum Besten der Welt und der Religion lebet, ohne Rath, ohne Beystand, aber der Herr, der allgenugsame Gott wird unter euch seyn und euch segnen. Ich weiß, wenn ihr einst zum letztenmal weinet, und euer Leben beschliesset, werdet ihr mir noch mit dem letzten Hauch danken, daß ich eure Mutter gewesen bin. — Gott, dieses himmlische Vergnügen schenke mir, so ist mein Geist zufrieden. Kan ich nicht so glücklich seyn, die Früchte von meinen jungen Pflanzen zu geniessen: so seyen sie der Nachwelt aufbehalten. Ich bin glücklich genug, wenn ich meinen Kindern an der Pforte des Grabes eine Freudenthräne weinen kan.

Betrachtungen einer Mutter bey dem Tode einer frommen Tochter *).

Seyd mir gegrüsset, ihr Felder, in welchen der Urheber meines Lebens seinen Saamen ausgesäet hat, in welche die Pflanze versenkt ist, die ich mit frommer Sorgfalt erzogen habe. Bald werde ich in euren kühlen Schoos wanken, und, meiner Tochter zur Seite, den Schlummer des Todes fühlen. Ich war ihr auf der Strasse des Lebens mit meinem Beyspiel vorgegangen: und sie ist nunmehr auf dem Pfad des Todes meine Wegweiserin worden. — Ja, seyd mir gegrüsset, ihr stillen Toden Gottes! Ich staune nicht mehr bey euren Behältnissen! Ich weine nicht länger bey dem Grabe meiner Tochter. Ich freue mich, daß es Gott gefallen, sie aus einem Staube zu einen Seraph zu schaffen. Ich habe den Endzweck meiner Erziehung erreichet. Ich erzog meine Clarisse zum Tode. Sie ist gestorben. Und sie hat angefangen zu leben. Gelobet, o Gott, sey

*) Ein grosses Stück dieser Betrachtungen ist aus der sechsten und zwölften Rede des Herrn Doddridge an die Jugend genommen. S. 436 u. f.

sey der Reichthum deiner Güte! Ich bin zufrieden. Ich schweige, denn du Herr hasts gethan. Was du thust, das ist weißlich und herrlich. —

Ich habe dir ehemals, o Dreyeiniger, durch die Taufe mein Kind auf die feyerlichste Weise übergeben, und dir das Recht über dasselbe eingeräumet. Ich legte es zu deinen Füssen, und unterwarf es deiner Weisheit. Wie? soll ich daher zürnen, daß du eine Creatur zu dir aufgenommen, die dein Eigenthum war, die zu deinen Hausgenossen gehörte? So oft ich mich deinem Tische näherte, habe ich den Kelch des Heils mit der Entschliessung getrunken, auch den Kelch der Leiden, so bitter er seyn möchte, von dir anzunehmen. Wohlan, ich will ihn trinken. Ehe müsse der Tod alles, was noch übrig ist, hinreissen, und mich bey Gott allein lassen, bey Gott, bey dem ich in der Verbindung durch den Glauben keine Creatur verliere: ehe ich den Antheil an ihm fahren lassen und dafür die geliebten Kinder von der Verwesung zurück nehmen wollte. Nein, da ich Gott mehr liebe, als alles dasjenige, was das Grab verschlingen kan, so will ich ihm alles überlassen, was ein Recht an meine Liebe hat. —

Aber, o Tochter, welche vortrefliche Lehrmeisterin bist du mir in deinem Tode! Du prägest mir Wahrheiten ein, die ich vielleicht nie gelernet hätte. Die herrlichsten Güter der Menschen sind eitel, sind hinfällig. Die reinsten Vergnügen, die wir aus dem

dem Wachsthum unserer Kinder empfinden, sind wandelbar. So bald ein Kind zur Welt gebohren wird, trösten sich die Eltern mit der süssen Hofnung. Ihre Worte, ihre Handlungen, ja selbst ihre Blicke rühren uns auf eine zärtliche Art. Ihre kleinen Arme schlingen sich um unsere Herzen, und in dem Accent ihrer ersten gebrochenen Schmeicheleyen liegt für uns mehr angenehmes, als in aller prächtigen Beredsamkeit. Alsdann zeigen sich unsere schönen Entwürfe. Wie oft öfnen wir in Gedanken eine jede Blüthe, und suchen sie zu einer schnellen Reife zu bringen. Aber wie groß muß alsdann der Schmerz seyn, wenn Gott eine so zarte Pflanze mit einer unerbittlichen Hand abbricht, und die Knospe verdorren läßt, darin die Farben so liebreich gemischt waren! Wo ist alsdann unser Vergnügen, unsre Hofnung? Eitle, betrügliche, vergängliche Freude! O meine Seele, richte daher deine Augen auf einen bessern Zustand. Von diesen zerbrochenen Cisternen will ich meine Augen zu den lebendigen Wasserquellen richten. Von diesen unbeständigen Sternen, will ich aufsehen zu dem Vater des Lichts. In dir, o Herr, ist meine Hofnung: in dir meine Wohnung; in dir meine ewige Zuversicht. Mein Kürbis vertrocknet, und meine Kinder sterben: aber der Herr lebet. — Dein Tod, o meine liebenswürdige Tochter, erinnert mich an meine Stunde des Todes. Bist du in dem Morgen der Jahre gestorben,

ben, wie kan ich mir einen weit entfernten Abend von meinen Tagen versprechen? Du, meine Erstgebohrne, bist voran gegangen, um in meinem Namen von dem Grabe Besitz zu nehmen. Eine kurze Zeit wird verstreichen, so liege ich mit dir in einem Bette. Unser Staub soll in kurzer Zeit durch einander gemischt werden. — Dich hat mir mein Schöpfer entrissen. Und vielleicht wäreſt du zu einer grössern Erkänntniß in der Religion gekommen, wenn ich bey der Ausübung aller meiner Pflichten bedacht hätte, wie bald deine Blüthe welk seyn würde. Wie lernteſt du so bald sprechen, so geschickt und fertig? Gewiß nicht durch vielfältige Regeln und mühsame Unterweisung, sondern durch öftere Unterredung. O wie vieles hätteſt du von Gott und von dem Erlöser gelernet, wenn er unsere beständige Unterredung gewesen wäre! Ich will nicht weiter in diesen Gedanken fortgehen, sondern sie zum Besten meiner noch vorhandenen Kinder anwenden. Ich will sie bey Zeiten mit Gott und mit ihrem Erlöser bekannt machen. Ich will sie beständig an die Vergänglichkeit ihrer Blüthe erinnern. —

Ich komme nunmehr auf dich, meine Tochter. Wie erhaben ist dein Glück, daß du in Christo entschlafen bist; daß du, o liebes Lamm, in den Armen des mitleidigen Hirten liegeſt, und in seinem Schooſe ruheſt. Die Selbstliebe hatte mich gereitzet,

tzet, um deine Erhaltung zu flehen. Aber nun bekenne ich meine Thorheit. Ich hätte mich freuen sollen, daß du zu dem himmlischen Vater und zu den Geistern der vollendeten Gerechten übergehen solltest. Du bist plötzlich dem Umgang und Spielwerk der Kinder entrissen, dagegen zu himmlischen Seligkeiten aufgenommen worden. Soll ich das für eine Härtigkeit Gottes gegen meine Familie ansehen, daß er mein Kind in seine Familie in Himmel versetzt hat? Was ist denn daran böses, daß er aus meiner kleinen Heerde dasjenige Lamm ausgesucht hat, das darum gebildet war, den meisten Antheil an meinem Herzen zu haben? Wie? wenn er vorher gesehen hätte, daß deine Annehmlichkeit mit der Zeit zu dem Verderben ausschlagen würde, und er dich daher den Prüfungen entreissen wollen, die dir künftig zu hart zur Ueberwindung fallen können? Wie? wenn die starke Zuneigung zu dir, mir und dir zu einem Fallstrick worden wäre? Habe ich noch Ursache, auf Rechtfertigungsgründe eines solchen Verhaltens Gottes zu denken, darüber er von dir im Himmel gepriesen wird? Ist es ein neues und unversuchtes Leiden, daß du als ein zarter Zweig abgerissen worden; so ist es auch für mich eine neue Ehre, unter die Eltern verklärter Heiligen gezählt zu werden. — Soll ich etwan den thörichten Wunsch thun, daß du aus deiner neuen Bewohnung auf die Erde erniedriget werden möchtest? Würdest du mir für diesen Wunsch

danken? Nein, dir danke ich vielmehr, o Vater, daß du sie jetzt mir nicht überlassen willst, sondern sie mir vielmehr zu seiner Zeit schenken wirst. Alsdann wird meine Zuneigung zu dir, die mir zu einem Fallstrick hätte werden können, eine güldene Kette werden, mich aufwärts ziehen, und das Paradies selbst schöner machen. Und o welche Freude wird durch meine Seele wallen, wenn ich dich in dem Zustande erblicke, darin du in der himmlischen Welt wohnest! Ist das meine Verwüstung, ist das die Ursache meiner Traurigkeit gewesen, daß ich dich auf eine kleine Zeit verlieren müssen, damit ich dich ewig besitzen möchte?

Stillet euch ihr Thränen! Zähren können die lieblichen Pflanzen nicht wässern, daß sie dadurch von neuem zu wachsen anfiengen. Stille ihr Seufzer! die schöne Pflanze, die voll Annehmlichkeit und Hofnung war, unter deren Schatten ich mit Vergnügen zu sitzen hofte, ist verschwunden. Der Feigenbaum ist verblühet, der Weinstock trägt keine Früchte: Aber ich will mich doch freuen, und frölich seyn in dem Gott meines Heils.

Betrach-

Betrachtungen einer Mutter bey dem Tode eines ungerathenen Kindes.

Sehet nicht auf mich, ihr Bürger der Welt! Eine unglückliche Mutter wandelt in eurer Gesellschaft. Der, welcher unter meinem Herzen begraben lag, ehemals, als er stammelte, mein Trost, meine süsse Hofnung, der ist meine Pein, mein Tod worden. Der ewige Tod hat ihn ergriffen: ein gränzenloses Verderben hat seine Fersen verfolget: eine fürchterliche Nacht hat sein Haupt umzogen. Ich soll ihn einst nicht sehen, sein Haupt mit Kränzen umwunden, sein Antlitz Wonne lächlend, die Palmen in seinen Händen. Nein, Schlangen — Verzweiflung — Tod — marternde Gedanken! Meine Seele kan sich nicht fassen. — Gott, siehe mein Herz bluten. In traurigen Zufällen, die meine stärkste Hofnung niedergestürzt haben, wareſt du meine Zuflucht. In den Ungewittern, die von tausend Schröcken begleitet auf mich anrückten, waren deine Arme meine Zuflucht. O nun lechzet meine Brust nach Labsal! Stärke mich, und laß diese Schultern nicht unter der Last des Ungemachs sinken.

ken. — Und soll kein Trost meine matte Seele stärken, o so laß mich in den Thränen, die ich in der Stille weine, meine Beruhigung finden.

O Freude, warum kamst du in meine Seele, als ich, meiner Bürde entladen, den Erstgebohrnen sahe? Warum näherteſt du dich nicht, du Zerstörer der Menschen, und riefst in der Stunde, die andern das Leben gab, meine letzte Minute herbey? — Wie schmeichlend war meine Hofnung! Welche schöne Aussichten versprach mir der Frühling meines Sohnes! Wie oft hat mein Herz bey dem Anblick der Gefahr gebebet, die ihn in seiner Kindheit bedräute! Mit dem Wachsthum seiner Jahre wuchs meine Glückseligkeit. Aber als ich Weintrauben von meiner Pflanze erwartete, da waren es Härlinge. Derjenige, der mein Herz durchschauet, der ist Zeuge, daß ich meinem verlohrnen Sohn den Weg zum Himmel zeigte. Wie oft riß ich ihn mit Thränen von dem Pfad der Sünden zurück! Aber ich habe umsonst gearbeitet, und meine Kräfte vergeblich verzehret. Meine gehäuften Warnungen haben seine Schuld gehäufet, sein Elend vermehret. — Und o um wie vieles würde mein Kummer erträglicher seyn, wenn ich, da ich den erblaßten Körper und die mit demselben erstorbene Hofnung des gegenwärtigen Lebens vor mir sehe, ihn als einen Bewohner der obern Welt, und einen Zweig von meiner Familie daselbst betrachten könnte! Die Freude würde sich alsdann

mit

mit meiner mütterlichen Traurigkeit, und das Lob Gottes sich mit meinen Thränen vermischen. Aber, o mein Sohn, nicht auf eine Zeitlang, auf ewig habe ich dich verlohren. O eine unerträgliche Vorstellung! Mein Herz brach mir, wenn ihm ehemals was widriges begegnete. Ich weinte, wenn er Thränen vergoß. Wie kan ich nun dieses ertragen, wenn die Betrachtung in meine Seele kommt, daß mein Kind die ewige Pein leidet, daß Gott über ihn die Schaale seines Zorns ausgegossen. O wenn mein Blut vermögend wäre, seine Seele zu erlösen! wie freudig, wie willig würde ich es ihm aufopfern. Ach, mein Sohn! wollte Gott, ich müßte für dich sterben. Ach, mein Sohn, mein Sohn!

Schon dieses ist mir unbeschreiblich schmerzhaft, daß ich den Sohn meiner Brust nicht wieder sehen soll. Auch dieses würde für mein beklemmtes Herz einige Beruhigung seyn. So aber versagt mir der Herr auch diesen kläglichen Trost. Doch ich werde ihn sehen, aber zu einer Stunde, wo ich wünschte, daß sich mir nie sein Anblick entdeckt haben möchte. Wenn die ganze Schaar der Menschen sich dem Richterstuhl des Ewigen nähert, alsdann werde ich ihn wieder erblicken. Allein welche fürchterliche Zusammenkunft wird es seyn! Wie? wenn der Herr des Fleisches von der Erziehung meines elenden Sohnes Rechenschaft fordern wird? Wird mich mein Sohn verklagen? Oder werde ich wider mein Kind zeugen

müssen? Welch ein entsetzliches Amt ist das, ein Zeugniß der Verdammung wider denjenigen abzulegen, den ich mütterlich geliebet habe, dessen Seele ich mit meinem Leben erkauft hätte! Soll ich alsdann für ihn bitten? Dieses hiesse, die Sache eines Feindes von meinem Heilande zu vertheidigen. Es würde leichter geschehen, daß die Berge beweget und die Erde von ihrer Stelle verrücket würde, als daß der Spruch des Himmels, der letzte richterliche Ausspruch, wiederrufen werden sollte. Wie aber? wird es mir wohl erträglich seyn, zu hören, wenn er gesprochen, und zu sehen, wenn er vollzogen wird: zu sehen, daß der Sohn meines Leibes durch einen ewigen Fluch von der Gegenwart Gottes ausgeschlossen wird; zu sehen, daß die Diener seiner Rache diese verlohrne Creatur hinreissen, und in das unauslöschliche Feuer führen? O wenn ich doch nur so lange im Grabe verborgen bliebe, bis dieser entsetzliche Schauplatz seines gerechten Zorns zugezogen worden, damit mir nicht der Triumph dieses Tages empfindlich bitter gemacht würde!

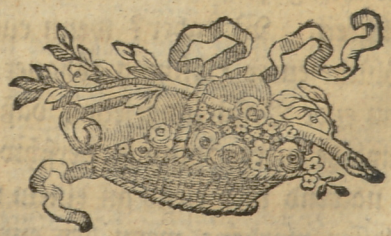
Allein beruhige dich meine Seele: Die Hofnung, die ich von meinem Kinde gefaßt, hat sich zwar mit grosser Traurigkeit geendiget; aber jene Hofnung, die ich auf den Vater der Ewigkeit setze, kan nimmermehr zu Schanden werden. Ich habe mit Grund den Verlust der Seele meines Sohnes zu befürchten: allein Trost genug, daß mir meine

Seele

Seele zur Beute gelassen worden. In der letzten Zusammenkunft, deren Anblick mir so fürchterlich ist, werden meine Leidenschaften, meine Triebe geläutert seyn. Ich werde alsdann von der Liebe und Gegenwart meines besten Vaters so gesättiget seyn, daß kein Verlust einer Creatur die Heiterkeit meiner Freude zerstören wird. Meine Verwandschaft mit denen, die ich geliebet habe, wird das Triumphlied nicht verhindern, das diesem feyerlichen Tage gemäß lautet: Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen!

Zu euch wende ich mich, ihr jungen Sünder. Wie werdet ihr einst den Anblick ertragen können, wenn alles, worauf ihr euch verlassen, in einem Nun verschwunden und unwiederbringlich verlohren ist. Jetzt unterhaltet ihr zwar eure Seele mit Eitelkeiten: aber diese sind auch euer ganzes Theil. Ihr laufet ihnen mit heftiger Eilfertigkeit nach, und machet euch eine Menge seltsamer Entwürfe von Jahren voll Glückseligkeit. Wie aber? wenn euch Gott in der besten Blüthe eurer Hofnung abhauet? wie groß wird alsdann eure Bestürzung seyn, daß die prächtigen Schauplätze eurer Hofnung verschwunden und eure Seele nackend und elend an einem unbewohnten Ufer gelassen worden: wenn bey eurem gehäuften Elend kein Auge auf euch blicket, keine Hand

euch Erquickung darreichet, kein Herz sich euer erbarmet! Wie schmerzlich wird euch der Wechsel fallen, so bald ihr in das Reich des Elendes werdet eingeführet worden seyn! Welche nie begriffene Angst wird eure Seele überfallen, wenn ihr diesen Ort der Quaal mit den schönen Schauplätzen dieser Welt vergleichet, von welchen ihr so schleunig weggerissen worden! Ach, werdet ihr alsdann ausrufen, wäre noch ein Gedanke des Trostes in dieser dicken Finsterniß für mich übrig, so würde es der seyn, daß ich die Ursache meines Verderbens einem andern aufbürden könnte, wenn ich sagen könnte, daß ausser mir ein mächtiges Wesen wäre, durch dessen Hand, der ich nicht zu widerstehen vermocht, ich in diesen Abgrund der Angst versenket worden! Allein keiner, am wenigsten ich, wird diese Lästerung vorbringen können. O meine jungen Sterblichen erinnert euch oft lebhaft dieser Auftritte. Ein Sterblicher kan sich kein grösseres Glück vorstellen, als dieses, selig zu sterben.



Vier-

Viertes Stück.

Empfindungen eines Frauenzimmers beym Clavier.

Laut ruft die Natur: kommt Menschen und singet!
Der Wald, der von lieblichen Liedern erklinget,
Seht, der ist im Kleinen ein Gleichniß der Welt!

Töne laut, du Meisterstück der grossen Harmonie! Gebeut dem Schmerz, daß er die bewölkte Stirne verlasse! Und rufe die Anmuth herbey, daß sie sich um mich her lagere, wenn sich meine Finger bewegen, und triumphirend der Harmonie befehlen! — Und du, meine Seele, überlasse dich den Empfindungen, die dir die siegende Macht des Claviers einflösset. Widme dich dem, der deiner ganzen Anhänglichkeit werth ist, dem, der deine Sehnsucht allein befriedigen kan. — Entfernt euch ihr Lieder der Zerstreuung!

Anakreon! deine betäubende Melodien sollen nie mei- Seele einschläfern. Gott ist mein Lied! Sein Lob ist mein Psalm! Wem soll ich meine Lieder anders heiligen, als dem Herrn? Es ist ein köstlich Ding, seinem Namen zu lobsingen, und sich in die Hymnen der Engel zu mischen. Komm oft in meine Seele, du Gedanke von Gott: du Musik des Himmels, bemächtige dich meines ganzen Herzens, und durchglühe es, damit der Geist des Herrn in der Stille würken könne.

Doch ach, die Harfe bebet nieder,
Ihr Lob ist ihm zu klein:
Der mehr durch Thaten als durch Lieder
Begehrt gelobt zu seyn.
Erst lehre mich Schöpfer gefällig dir leben;
Dann werden die Lieder dich würdger erheben.

In jedem Wurme froh erkennen
Mich Nichts und dich das All:
Im Unglück dich noch weise nennen,
Und männlich seyn im Fall.
Der Wohllust den Drachenschweif siegend entkräften,
Ist Lob und Erhebung in bessern Geschäften.

Zwo Thränen von gehärmten Wangen,
Der Unschuld sanft entküßt,
Um Tugend ringende Verlangen,
Woraus die Großmuth fließt,
Sind gröſſer als wenn Choriamben erklingen,
Die Doris vergötternd, Gott menschlich besingen.

Von

Von melodischen Tönen begleitet, klimme ich auf den Todeshügel meines Mittlers. Schaaren Seraphim, entzückt in frohem Getümmel, strömen durch die obern Sphären. Ihr Saiten schweigt! — Er hats vollbracht, der den Himmel versöhnet, und die verfluchte Erde gesegnet hat. — Lob ihn du Wiederhall meiner Saiten! Er hats vollbracht.

Ein Lied auf hohen Engelsaiten
Von dem was Gott für uns vollbracht,
Rauscht mit gefühlten Trunkenheiten:
Und alles ruft: Er hats vollbracht!
Ein Ton, der Nachhall ihrer Lieder,
Fällt auch in meine Harfe nieder.

Grosser Dichter, mächtiger Sänger Israels, leihe mir deine Harfe, die den Herrn im Donner, den Vater im Wohlthun, und den Mittler im Blute besang. Unterweise deine Schülerin in den Concerten der Seraphe. Ich will dir nachstammlen: Jehovah ist König! Freue dich Erdreich! Wolken und nächtliches Dunkel ist um ihn her; Gerechtigkeit ist die Veste seines Stuhls. Feuer gehet vor ihm her und vertilget die Feinde. Seine Blitze leuchten und die Erde erschrickt. Berge zerschmelzen vor seinem Anblick. Aber der Gerechte steht gegründeter, als Felsen.

Lehre

Lehre mich, o Herr, bey jedem Ton der Saiten dich fühlen. Du hast in meine Finger die Bewegung gesenket, die Harmonien herbeygeruft. Du hast mir das Mittel anvertrauet, den Schmerz, wenn er sich in meine Seele schleichet, zu verjagen, und die Melancholie, wenn sie ihre schwarzen Schatten über mich verbreitet, zu fesseln! Wie bald heitert sich mein Antlitz auf, wenn ich spiele! Die Macht der Accorden verdränget die mächtigsten Feinde meiner Ruhe. — Herr, für jede Minute, die mir unter dem Klang der Saiten unbeweint verstreichet, sey gelobet!

Steige hinab, o Muse, in melancholische Töne verhüllt, in die Thäler der Verwesung! Singe das Glück der Todten Gottes! und erfülle weit umher die Gefielde des Todes mit deinen Gesängen! Sage den frommen Bewohnern der Unterwelt, wie viel das Herz unter den stärksten Eindrücken der Reitzungen des Witzes von der Freude der zukünftigen Welt empfinde. Singe ihnen von dem Glück ihrer Asche, daß der Erlöser lebe, der ihre zerstreueten Gebeine versamlen und ihre vermoderte Knochen verjüngen werde. Töne Laut, wie eine Posaune, die einst die verriegelten Gräber eröfnen wird. — Ruhet wohl, ihr Ueberbleibsel der Sterblichkeit! Erwartet den Augenblick, da ihr mit Unsterblichkeit überkleidet werdet! — Ruhet wohl!

O Sai-

O Saiten, wie trüb, wie schröcklich sind eure Töne, wenn ihr mir Grab und Tod singet! Aber tönet mir nur diese gesegneten Schröcken; sie machen meine Tage heiterer, als die Jubel der Unvernunft. Denn je näher ich dem Grabe bin, je näher bin ich den Concerten der Engel. — Wo bin ich? — Verstummet dumpfe Saiten! — Ich höre die Musik des Himmels. — Welche Harmonie! Welche Entzückung! Lebet wohl ihr disharmonische Töne! Wo der Seraph singet, wo der Engel spielet: da ist Uebereinstimmung, da ist Anmuth: da werden Virtuosen Schüler.



Fünftes Stück.

Heilige Stille

an einem

Frühlingsmorgen.

HErr der Natur!
Mich soll die Morgenröthe lehren,
Dich, ihren Schöpfer, zu verehren,
Um welchen tausend Sonnen ruhn.



Mein Auge hat den Schlummer abgeschüttelt. So lange hat mir der Fürst des Tages, noch in Träumen begraben, begegnet: nun will ich ihm entgegen eilen, und seine Schönheit empfinden. — Aber alles liegt noch in tiefen Schlummer gehüllet. Lange Schatten sind noch über das Reich der Vögel ausgebreitet. Noch sammlet die Lerche schlafend neue Kräfte, ihrem Baumeister in verjüngten Tönen zu singen. Allmählig richtet das beperlte Gras

Gras sein purpures Haupt in die Höhe, um den Wohlthäter zu begrüssen, der den Morgenthau von ihrem Kleid abtrocknen wird. — Diese ehrfurchtsvolle Stille ruft meine erwachte Seele zum Jubel auf. Ich will dismal die Bewohner der Luft an frommer Dankbarkeit übertreffen. Der HErr in seinem Heiligthum soll es sehen, daß auch vernünftige Geschöpfe die letzten Minuten der Nacht und die ersten Blicke der Dämmerung demjenigen heiligen, der des Mondes Regente, der Sterne Vater und der Sonne Schöpfer ist.

Stille, o Seele, sey dein Tempel. Empfinde es, daß der HErr der Welten dein HErr ist. Dein Daseyn, deine Kraft, dein Glück ist sein Eigenthum. Schwinge dich über jene Hügel, von welchen der Morgen herauf steigt, zum Thron des Ewigen. Verliere dich! es ist ein Glück, sich in der Betrachtung Gottes zu verlieren, und der Weisheit ein ehrerbietiges Stillschweigen aufzulegen. Vergiß es, meine Seele, daß diese Welt geschaffen ist; vergiß es, daß du zu ihren Bewohnern gehöreſt. Verbanne die Götzen, vor welchen du niederknien sollſt. Aber niemals vergiß es, daß in der höchſten Spähre der Vater der Geister ist, der der Vater des Staubes ist. Niemals vergiß es, daß deine Erkenntniß Thorheit sey, und daß der Allmächtige schon hundert Welten durchschaut habe, wenn du mit forſchen-

schendem Auge bey dem Wurme stehest. HErr, dein Lob ist Seligkeit! Laß mich sie empfinden.

Allmählig heitert sich das Antlitz des Himmels von den nächtlichen Runzeln auf: und Rosen blühen auf seinen Wangen. Die Nacht, von der Sonne verfolget, sinkt in das Meer. Und das crystallene Kleid des Himmels ist helle. Bezaubernder Anblick! Angenehme Veränderung! O möchte die Hand, die diese Vorhänge aufgezogen hat, möchte sie doch die Dunkelheit meiner Seele verjagen, so gewiß sie einst die Vorhänge des Todes wegnehmen und in die Wohnungen der Todten ein neues Licht schicken wird. Alsdann werde ich der erwachten Erde im Frühling gleich seyn, ja noch schöner glänzen, als die Strahlen der Morgenröthe.

Nun begrüßt die Sonne mit verklärtem Antlitz die lachende Welt. Mit feurigen Flügeln schwingt sie sich über den Gesichtskreiß, breitet sich aus, und glänzet bis an die Wurzeln der Berge. Und wo bleibt denn die Morgenröthe? Sie verliert sich in diesem himmlischen Glanz, und opfert ihr Licht der ersten Klarheit, von welcher sie es empfangen hat. Und wo bleiben die wenigen Schatten, welche noch hie und da niedrig an der Erde schlichen oder im Thale spielten? Sie verlieren sich wie ein Traum, der des Nachts bey unserm Bette gaukelt. Wie viele Millionen Strahlen fallen von dieser feurigen Kugel auf Millionen Theilchen der Erde! Ich unterscheide

das

das niedrige Gesträuch von dem grossen Wald — O welch ein Glück wartet auf mich, wenn die Klarheit Gottes meinen Geist erleuchten wird! Ich werde die Tugend in vollem Glanz einsehen, und die geschminkten Laster verabscheuen *).

Aber hat auch mein Auge diese Wohlthat des Schöpfers jemals erkannt? Hat dis Feuer dankbare Empfindungen in meinem Busen entzündet? Vielleicht hat jene Heidin, die sie anbetet, lebhaftere Empfindungen davon. Ist ein Werk der göttlichen Hand so schön, so prächtig, so majestätisch; wie glänzend müssen nicht die übrigen seyn? Ist die Sonne ein so blendendes Licht; wie hellleuchtend muß nicht das Licht seyn, in welchem der Schöpfer selbst wohnet?

Ich setze meine Schritte hurtig fort, und ein kühlender Wind fliegt mir geschwinder nach, als ich gehen kan. Vor ihm bewegt sich das kleine Blatt; das junge Gras lebt; und die Blume neigt ihr Haupt bey seiner Erscheinung. Dieser sanfte West beschädiget die Gewächse der Erde nicht, wenn er gleich mitten durch sie fortrauscht, und eine leichte Bewegung an ihren Spitzen zurück läßt. Er schmeichelt wie eine liebreiche Mutter, diesen Kindern der Erde, und spielt unter ihnen so lange, bis er sich unvermu-

thet

*) Ich empfehle meinen tugendhaften Leserinnen das vierte Stück im 2 B. des Tugendfreundes.

thet im Walde verlieret. Wie erfrischt er die ganze Natur! Wie angenehm ist sein Hauch dem ermüdeten Pilgrim, wenn ein abmattender Schweis sein Antlitz bedecket, und Tropfenweise über sein Kleid herunter fließt! Wie gerne hört man ihn von den Blättern der Bäume lispeln!

Wie funkelt ein jedes Gräsgen! Wie viel Spiegel blitzen von allen Flächen! Können Indiens Schätze prächtiger leuchten? Durch diese Perlen, welche die Morgenröthe mit freygebiger Hand ausgestreuet hat, wird die Pflanze belebet, und zu neuen Erscheinungen fähig gemacht. Wenn ich den ganzen Schauplatz übersehe, so erwacht in mir der Wunsch: **Möchten doch dem HErrn Kinder gebohren werden, wie der Thau aus der Morgenröthe!**

Aber wie bald verlieren sich die spielenden Tropfen! Die trockene Pflanze hat diese Erquickung begierig eingesogen, und erwartet nun die würksame Erwärmung der Sonne. O ihr Bilder meines Lebens, lehret mich den Wechsel der Zeit kennen! Ein jeder Tag streuet eine neue Anzahl vergänglicher Tropfen über die Erde aus, deren spielender Glanz in wenigen Augenblicken aufhöret, und von der begierigen Erde verschlungen wird.

Die Hitze vermehret sich langsam: und ermüdet schleppe ich die müden Glieder fort, und wünsche irgendwo auszuruhen. Wie leicht werden die Kräfte unserer Natur erschöpft! Am frühen Morgen lebt

die

die ganze Seele. Aber wie bald fühlen wir die Hitze des Tages! — Möchten doch unsere blühende Schönen ihr frisches Leben nicht gleich in der ersten Hitze verrauchen lassen! Es kommt ein Mittag, der ihnen um so viel unerträglicher werden muß, je mehr tobende Laster ihren Leib ausgesogen haben.

Ich eile in meine Wohnung. Aber wann werde ich diese Schönheiten wieder sehen? Vielleicht ist dieser der letzte Frühling. Vielleicht werde ich bey der neuen Jugend des Jahres auf den obern Gefielden wandlen, und den Thau des Himmels kosten.

Sechstes Stück.

Die Schönheit der Seele.

Noch stets verhüllt in mancher Nacht, in Decken
Ist nur das Innre ausgeschmückt.
Es muß vor euch und andren sich verstecken,
Was euch der König schon entgegen schickt.
Hier ist noch nicht die Zeit zu prangen:
Hier ist die Zubereitungszeit.
Wenn sich der Sabbath angefangen,
Dann glänzt das Feyerkleid.



Ja, schön ist es, das holde Kind des Allmächtigen, der Spiegel der Gottheit, das Ebenbild der Sonne. Wie die Lilien in ihrer Unschuld, wie der Himmel in seiner Majestät, und der Schöpfer in seiner Schöpfung pranget: so glänzet die Seele in ihrer Schönheit. — Mächtiger, als der Adler, hebst du dich über das Sicht-

Sichtbare, und durchfliegst mit wallender Geschäftigkeit die ausgedehnten Räume der unsichtbaren Welt. Du entdeckst den HErrn der Geister in seiner blendenden Grösse, und den Mittler der Menschen in seiner grenzenlosen Liebe. Du dringst in die tiefen Behältnisse der Dinge, und deinem forschenden Auge wird das Unfühlbare sichtbar. — Zwar einige Wolken haben deinen Glanz bedecket. Du bist nicht mehr das unschuldige, schöne Kind, welches du an dem Tage warest, da dich der Schöpfer durch einen belebenden Hauch schuf. Aber siehe, der Abglanz des Ewigen ist über dir aufgegangen; bald wird sich ein ewiger Morgen über der Finsterniß ausbreiten, und mitternächtliche Schatten in Klarheit des Himmels verwandeln.

Komm in meine Seele, Weisheit des Himmels! Dein Segen macht reicher, als die Goldgruben von Peru; er ist meinem Gaumen süsser, als das süsse ambrosianische Honig. Nicht du, o Weisheit, die du mit stolzen Worten prangest; nein, du entzückende Einfalt seyst nur willkommen. Jene heilbringende Lehren, die die Bahn des Lebens helle machen, und die dornigte Strasse des Todes in Lustgefilde verwandlen, senke in meine begierige Brust. Deine Schülerin zu seyn, ist meine Ehre, als mit dem Namen einer Eroberin prangen zu können. Steige herab von deinem ewigen Wohnsitz, du Toch-

ter des Himmels. Besuche mein Herz; hier wirst du ein Heiligthum finden, welches dir den abwesenden Himmel ersetzen kan. Hier den Altar, der dir brennet: hier die Lieder, die dir geheiliget sind: hier edle Seelen, die unter dem süßduftenden Geruch des Weihrauchs sich dir verpfänden. Du bist schön, o holde Gefährtin Gottes: verschönere die Seele, die nur in deinem Schmuck zu prangen wünschet.

O Religion! Du bist alles. Dein Gang ist Majestät. Dein Antlitz ist schönheit. Deine Umarmung ein Himmel. Steige von den Wolken, von dem ächzenden Golgatha in meine Seele: ergreife sie mit einer heiligen Gewaltthätigkeit, und verjage die schwarzen Laster, die meinen Geist verunstalten. Du hast mir in deiner linken Hand diese Welt entgegen getragen, bringe mir nun in deiner Rechten jene schöne Welt entgegen, zu welcher du deine Liebhaberinnen führest. — O Religion, Seele der Glückseligkeit, entzünde in meinem Herzen eine glühende Andacht, deren Feuer gen Himmel lodert. — Höre ich, oder träumt mir? Ich höre die fernen Melodien der Engel. — O ihr Bewohnerinnen dieser niedrigen Sphäre, lasset die Religion, die durch das göttliche Blut eures Mittlers bestättiget worden ist, euren Gesang, eure Begeisterung, eure Krone, eure Erhöhung, den Ehrgeitz eurer Seele, den Anker eurer Hofnung, eurer Wollust, euren Reichthum, eure Schönheit seyn.

Und

Und du Barmherzigkeit, Zierde der Menschheit, du Gefährtin Gottes, durchwalle mein Herz. Nie müsse der Elende vor meinen Füssen seufzen, und sich krümmen. Wenn er noch von mir entfernt ist, will ich ihm zuwinken, meine Hand gegen ihn ausstrecken, und ihm mitleidig den Segen reichen, der seine Quaal versüssen kan. Schwache Hände, ich will eure Stärke, wankende Füsse, ich will eure Stütze seyn: Blinder, ich will dein Auge, Tauber, ich will dein Ohr werden. Euch, o Thränen der Armuth, die Gott sammlet, euch will ich abwischen. Verflucht sey der unmenschliche Gedanke, der meine Seele verunehren will.

Blume vom himmlischen Saamen, Honig des Lebens, dich, o Freundschaft, will ich in der Zelle meines Herzens bewahren. Tauben ähnlich seyen meine Triebe, und seraphisch meine Regungen. Kein unedler Gedanke, kein Eigennutz, keine Falschheit verunstalte mein Herz. Die Tugend beseele meine Freundschaft. Sie rührt uns aufs ganze Leben: sie rührt uns auf ewig.

Aber wie? Wenn alsdann die schwarze Nacht mein Gesicht mit Furchen überziehet, und meine Augen verdunkelt? Wenn ich das grauenvolle Behältniß der Würmer hinab steige? Wo wird deine Schönheit, o Seele seyn? Sie wird nicht

in das Grab steigen. Die Nacht wird sie nicht verhüllen. Der Tod hat nichts häßliches an sich, als was ihm das Leben mittheilet; und das Leben keine wahre Schönheit, als welche der liebreiche Tod erhöhet. Das Leben zwingt uns, unedel im Staube zu kriechen. Der Tod giebt uns Flügel, zu den obern Sphären zu dringen. Das Leben ist ein Kittel der Armuth: der Tod ein Feyerkleid der Seele.

Siebentes Stück.

Die Erziehungskunst.



Die Gedichte des feurigen Treſcho verdienen, der Welt bekannter zu werden. In ihnen redet die Freundſchaft und die Religion. Ich habe mich daher entſchloſſen, die Kunſt der Erziehung, die er, unter einer Fabel eingekleidet, vorträget, dieſen Blättern einzuverleiben.

Die Tugend kam einſt auf die Erde
In menſchlicher Geſtalt.
Ernſt ſaß in jeglicher Geberde.
Sie gieng bedächtlich, ſtill und kalt.
Ihr Kleid war ziemlich abgetragen,
Und ſo wie die Geſchichten ſagen,

Umfloß kein Blumenstrauß, kein flüchtig Band,
Der Haare süssen Unbestand.
Zwar blickte oft aus dem Gesicht
Ein himmlisch unbekanntes Licht.
Sie ließ geprüfte steife Lehren
Aus schweren Centnerworten hören,
Und ließ in Rom und in Athen,
In Hütten und Pallast und überall sich sehn.
Jedoch, so viel sie that, den Beyfall zu erringen,
So wurde er ihr doch versagt.
Bald ward sie ausgezischt, zuweilen weggejagt.
Hier hieß sie eine Heuchlerin,
Dort bald ein altes Weib, bald eine Buhlerin.
Oft konnt sie den Verstand, doch nie das Herz
bezwingen.
Und suchte gleich manch strenger Moralist
Sie seinen Bürgern anzupreisen,
Und mathematisch zu beweisen,
Daß sie nicht eben häßlich ist:
So machte er sich nur bey allen lächerlich.
Die arme Tugend schämte sich.
Doch endlich sah sie ein, was ihr bisher gefehlt:
Sie fieng nun an, die Kleidung zu verändern,
Umzierte sie mit Blumen und mit Bändern,
Und was am meisten sie beseelt,

Ließ

Ließ sie von Schmerzen sich begleiten;
Und spielte auf der Laute Saiten,
Ein himmlisch muntres Lied, das alle Herzen rührt.
Durch milde und gefällge Mienen,
Wo Menschlichkeit und Scherz erschienen,
Ward fast die halbe Stadt verführt.
Man lobte sie, denn jetzt war sie gelinder,
Sie übte mehr, und lehrte minder,
Vergab, ermahnte und ertrug,
Sprach freundlich, wenn man sie befrug,
Und Thränen waren ihre Strafen.
So wuste sie sich Glück und Beyfall zu verschaffen,
Und scheute mancher gleich ihr Joch,
So ehrte man sie heimlich doch.

Ihr finstern Lehren der Methode,
Die ihr nur nach Orbilens Mode
Die Jugend knechtisch auferzieht;
Ihr seyd umsonst darum bemüht,
Mit Gründlichkeit und steifen Pflichten,
Mit abgewogner Regeln Zwang
Könnt ihr nur Sclaven unterrichten.

Alle

Allein, der weichen Jugend Kraft,
Die Liebe zu der Wissenschaft
Wird niemals sich durch euch beseelen,
Und ihr verdient nie ihren Dank.
Doch wollt ihr in dem Zweck nicht fehlen;
So haßt den Lehrton, liebt den Scherz,
Erfreut den Witz, sprecht für das Herz.
Und soll es den Geschmack der Wissenschaften fühlen,
So seyd da mild, wo Strenge nöthig schien.
Fangt an mit Kindern erst zu spielen,
Lernt Kinder seyn; so werdt ihr Männer ziehn.

Achtes Stück.

Einsame Stunden einer Matrone.

Schon reitzet mich die falsche Hoheit nicht.
Die Welt, die ich voll Quaal befunden,
Verschwindet unter mir! — ist unter mir verschwunden,
Und mich entzückt bereits ein himmlisch Licht.

Sie ist entflohen, die Blüthe meines Lebens: er ist nicht mehr, der Frühling meiner Jahre: der Winter hat sich mir genähert, und die Furchen meiner Scheitel mit Schnee bedecket. Diese Füsse, die so munter die Bahn der Pilgrime durchliefen, wanken allmählich zum Grabe. Und meine feuerleeren Augen bereiten sich zu dem Schlummer, der nach kurzen Minuten in sie sinken wird. — Dank sey dir, o Vater der Ewigkeit, für die letzten Stufen des Lebens, für die beruhigende Gedanken, die mir den Winter des Lebens in den anmuthigsten Frühling verwandlen! Preiß sey deiner Liebe, du Vater

Vater der Ewigkeiten! Ich kan schon siebenzig Sommer von Lebensjahren zählen, und ich bin noch. — Aber bald werde ich nicht mehr seyn. — Halleluja! — Bald werde ich nicht mehr seyn, der Mensch des Staubes, das Kind der Zeit, eine flüchtige Wasserblase, ein banger Pilgrim. — Halleluja! — Ich werde unsterblich, ich werde ewig seyn!

Ich! — und ewig! — grosser unfühlbarer Gedanke! Dich muß der Seraph — Nein, Gott selbst muß dich durchdenken. — Schwache, schwindelnde Seele, kehre von der Ewigkeit zur Zeit zurück. Durchwandle die Jahre, die jetzt dein Theil sind. Zähle aufmerksam die Mängel und die Schönheiten deines Alters.

Wo sind sie, die Vergnügen, die mich ehemals die Flüchtigkeit meiner Jahre vergessen liessen? — Wo bist du, Freude des Lebens? Du hast die Gränzen eines grauen Hauptes verlassen. — Aber dreymal glücklich, daß ich euch nicht mehr erblicke: daß reinere Wollüste eure leere Stelle einnehmen. Nun durchglühet die Wonne des Himmels meine Seele. Gott ist ihre Wollust. Keine Aussichten können meine Augen bezaubern, als diejenigen, welche Golgatha darbietet. Hier ist der Sammelplatz des Segens. Hier ist die Arzeney des Alters. Aus der Seite des Gottmenschen fliesset der Balsam, der meine Kräfte verjünget. — O laß mich hin zu ihm eilen. Ich höre auf, schwach zu

seyn.

seyn. Ich fühle mein Leben, ich fühle den Frühling meines Glückes. Die Hofnung der Christen blühet in meinem Herzen. — Sinket nur hin ihr morschen Glieder! Feßle mich nur, du Zerstörer des Lebens, an das Bette des Todes. Ich will dennoch den Felß hinan kriechen, wo mein Heil hängt, und die Kräfte holen, daß ich schröckenleer in die Wohnungen der Todten Gottes hinab steigen kan.

Nunmehr sehe ich das Unnütze bey der Arbeit der Menschen. Was hilft es, wenn wir gleich in Schätzen versinken, oder in der Höhe des Ruhms schweben? Der Erde höchster Staub muß wieder in den Staub versinken. Nur die Tugend bleibt jenseit des Grabes, und pflanzet selige Unsterblichkeit um das Behältniß unserer Asche. — Soll ich nunmehr meine blassen welken Hände, die vom Alter zittern, nach dem Genuß der irdischen Güter ausstrecken? Soll ich begierig seyn, länger zu leben, ich, die sich kaum noch mein Leben für möglich halten kan? Soll ich, da alles mir die Thüre des Todes weiset, da alles meiner Baare winket, da alles mich zum Staube verweiset, soll ich noch länger in dem unbekannten Lande wandeln? Nein, fallet von meinen Händen, o Fesseln, ich will die Herberge verlassen. Der Glanz meiner Vaterstadt blendet mein Auge. Die Welt ist mir Dunkelheit. Der Himmel eine Sonne. — Aufwärts, o Blicke der Hofnung! Fliehet hin, ihr Gedanken, zum

Thro-

Throne des Ewigen. Saget dem Vater der Ewigkeiten die Sehnsucht des Sterblichen, unsterblich zu werden.

Bald, bald hat der Zeiger die letzte Minute erreichet. Dieses Silber meiner Haare, diese welken Gebeine, diese blassen Lippen, diese dunklen Augen, mein ganzer Kerker prophezeyhet es mir, daß bald die letzte Stäubchen meine Uhr durchlaufen werden. — Mein Herz wallet dem Glück entgegen, euch, meine Geliebten, zu sehen. — Willkommen, o Tag des Jubels, da ich der Versammlung der Vollendeten einverleibet werde! In eure Umarmung werde ich eilen, o ihr meine ehemalige Gefährtinnen auf der Bahn des Lebens, mein Glück freundschaftlich mit euch theilen, und der Trennung Troz bieten. — Auch dich, wird mein Auge sehen, treuester Mittler, jene Wunden, aus welchen Balsam für mich blutete: jene heilende Hände, die in der Höhe angeheftet waren. Dich — Genug für eine Ewigkeit!



Neun-

Neuntes Stück.

Von den Caracteren des Frauenzimmers *).



Pope, der grosse Schilderer der menschlichen Natur, der unnachahmliche Sänger der Werke Gottes, soll in diesem Stück der Lehrmeister meiner theuren Leserinnen seyn. Der Brief, den er ehemals an ein Frauenzimmer von den Caracteren des schönen Geschlechts schrieb, ist so reich an Lehren, daß ich den Beyfall meiner Leserinnen zu erhalten hoffe, wenn ich ihn ganz diesen Blättern einverleibe.

„Nichts ist so wahr, als was Sie einst erwähnt haben, das meiste Frauenzimmer habe überall gar keinen

*) Dieses Stück ist ein häßliches Bild der Thorheit. Es macht Personen, die ihm gleich sind, zum Abscheu, und ein tugendhaftes Frauenzimmer in ihrer Gesinnung noch liebenswürdiger. Ich habe keinen Theil daran, als den Theil des Mitleidens.

keinen Caracter. Dasselbe ist allzu fein, ein dauerhaftes Merkmal zu tragen, und man unterscheidet es am besten nach der braunen, schwarzen oder weissen Farbe. Wie viele Gemählde sehen wir oft von einer einzigen Nymphe, die, so ungleich sie alle einander sind, doch alle mit der Wahrheit übereinstimmen. Die Gräfin von Arcadia, die hier im prächtigen Staate erscheinet, zeiget sich dort als Pastora bey einer Quelle. Flamia, die hier ihren lieben Mann zärtlich anblickt, ist dort eine nackende Leda mit ihrem Schwan. Laßt denn also eine Schöne entweder mit zerstreuten Haaren und aufgehobenen Augen, wie Magdalena, sich auf eine reitzende Weise beklagen: oder laßt sie mit lächlenden Engeln, Palmen und himmlischen Harfen in den freundlichen Blicken einer Caecilia erscheinen: wenn die Thorheit romanhaft wird, so muß sie mahlen: die Schöne mag bey derselben eine Sünderin, oder eine Heilige vorstellen. — Komme also, bereite die Farben, und den Grund, entwirf sie in der Luft; wähle eine veste Wolke, ehe sie zergehet, und mahle geschwind auf derselben die Cynthia in dieser Minute noch, ehe sie sich verändert.„

„Die Rufa, deren geschwind herum strahlendes Auge einen jeden leichten hüpfenden Irrwisch eines Stutzers an sich zieht, schickt sich eben so wenig zu der Rufa, die im Lock studiret, als die Diamanten der Sappho zu ihrer abgeschwärzten Leinwand: oder

oder als die Sappho bey der schmutzigen Verrichtung an ihrem Nachttische, zu der Sappho, die bey einer Abendmasquerade lauter wohlriechende Ambradünste von sich haucht. Eben so, wie die Insecten, die des Morgens im Miste ihr Leben angefangen, beym Untergang der Sonne scheinen, brummen und alles beflecken.„

„Wie gelind ist Silia! Sie fürchtet sich, jemand zu beleidigen. Sie ist des Fehlenden Advocat, und des Schwachen Stütze. Gegen sie hat Calliste die Unschuld ihrer Aufführung bewiesen, und der gute Simplicius erholt sich bey ihr Rath. Sie stürmet: sie raset: und dieses so plötzlich. Ihr winket mir; aber spart euren Tadel: Silia trinkt nicht. Alle Augen sehen, woher diese Veränderung entstanden; alle Augen können es sehen — von einem Blättergen auf der Nase.„

„Papilia, die nun mit ihrem verliebten Stutzer vermählt ist, seufzet nach dem Schatten. — O wie angenehm ist ein Lustwald — der Lustwald wird gekauft: doch sieht er die Schöne, sich in Thränen baden. — O verhaßte Bäume.„

„Frauenspersonen scheinen wie vielfärbige Tulpen: ihren Veränderungen haben wir die Hälfte ihrer Reitze zu danken. Durch ihre Fehler sind sie erst schön und durch ihre Schwachheiten anmuthig. Ihre glücklichen Flecken überwinden die delicatesten Bewunderer. Es geschah bloß auf diese Weise, daß

Calypso ehemals alle Herzen in Unruhe setzte: sie erwarb sich Hochachtung ohne Tugend, und reitzte ohne Schönheit. Ihre Zunge bezauberte andere auf eine eben so fremde Weise, als ihre Augen. Sie war weniger witzig als geschickt, alles nachzuäffen: Sie war mehr witzig, als weise. Sie hatte ganz fremde Annehmlichkeiten, und noch fremdere Einfälle. Sie war just so, daß sie nicht häßlich, und so, daß sie nicht ganz thöricht war. Sie war niemals mehr versichert, unsere Leidenschaft zu erregen, als eben, wenn sie den Rand desjenigen, was wir alle hassen, berührte.„

„Narcissa ist von Natur erträglich und gelinde. Sie würde schwerlich ein Kind schwitzen lassen, aus Furcht sich eine Wäsche zu machen. Sie ist nun eben überführt worden, daß sie die Wünsche eines Liebhabers erhöret, und einen Handelsmann auf einmal bezahlt hat, um ihn in Erstaunen zu setzen. Sie gab in einem ganz christlichen Aufzuge an Ostern Allmosen, und machte aus einem eitlen Einfall eine Wittwe glücklich. Warum sagt man denn, sie wäre nicht gutherzig? Warum beschimpfet sie jedermann, da sie doch sucht, sich einen guten Namen zu machen? Sie ist thöricht allen Wohllüsten ergeben, und doch eine Sclavin von der Nachrede. Bald vertieft sie sich in den Taylor und das Buch von den Märtyrern: bald trinkt sie mit Ihro Gnaden und den Chartres Limonade: bald macht ihr Gewissen

wissen sie schaudern: bald wird sie von ihrer Leidenschaft erhitzt. Sie ist wechselsweise bald eine Atheistin, bald eine Betschwester. Sie ist eine völlige Heydin ihrem Fleische nach, und doch noch eine traurige gute Christin in ihrem Herzen.»

«Siehe, die Sünde im größten Pracht, die auf eine majestätische Weise betrunken ist. Sie ist stolz als eine Dame vom Range, und stolzer als eine Maitresse. Keusch gegen ihren Mann, aber frech gegen alle andere. Fruchtbar so lange sie Maitresse ist, aber unfruchtbar, so bald sie Frau wird. Aber was? Ihr Fleisch und Blut mag die Schuld haben: Ihr Haupt, dieser edle Sitz der Gedanken, bleibt unberührt. Dieses ist ihre Meinung vor heute. — Ein andermal, wenn es ihr einfält, sündiget sie mit Poeten, bloß aus Liebe zum Witz. Was sollte es wohl seyn, das ihr Herz und Gehirn nicht sollte erhitzt haben? Der Caesar so wol, als der Heyduck, der Herr, wie der Diener. So wie Helluo, der sich letzthin zum Dictator bey der Feyerlichkeit aufgeworfen, der allein weiß, was Haut Gout ist, und der den Geschmack allein bestimmen kan, letzthin den Wein tadelte, und an der Mahlzeit, bald dieses, bald jenes tadelte, und sich doch zu Hause belieben ließ, Butterbrod zu essen. So ist Philomede, die allen Menschen in Ansehung der stillen Leidenschaft eines feinen Geschmacks, der Geschick-

lichkeit und Annehmlichkeit Lehren geben will; und sich doch auf einmal herunter läßt, und mit einem niederträchtigen Geschöpf zufrieden ist.„

„Flavia ist witzig und zu verständig, als daß sie beten sollte. Es ist bloß ihre Mode, dasjenige, was wir wünschen, oder was uns mangelt, zu tadeln. Sie bittet nicht von Gott, sondern von ihren Sternen, ihr den grossen Segen zu schenken, zu leben, weil wir leben. Alsdann wünscht sie sich nichts als den Tod, diesen Schlaftrunk der Seele, den Dolch der Lucretia, und den Giftbecher der Rosemunda. Sprich, was kan diese Schwäche des Geistes verursachen? Ein Liebhaber, der zu flatterhaft, oder ein Ehemann, der zu gütig ist. O kluge Unglückliche! Ihr Vergnügen ist zu fein, als daß es gefallen könnte. Sie hat zu viel Geist, als daß sie jemals ruhig seyn könnte. Sie ist zu flüchtig, als daß sie eine Unterweisung annehmen sollte. Mit allem denjenigen, was ihr Vergnügen schaffen könnte, erkauft sie sich Verdruß, und stirbt blos aus einer allzuheftigen Begierde zu leben.„

„Allein, laßt die Witzigen fahren, und seht einmal die Frau des Simo an: oder betrachtet diejenige, die ihre Fehler bekennt, aber niemals verbessert, weil sie aufrichtig und die beste Freundin ist; oder diejenige, deren Leben nur bloß in das Kirchengehen, und daß sie andern Aergerniß giebt, eingetheilet ist, die beständig entweder in einer Leiden-

schaft,

schaft, oder im Gebet begriffen ist: oder diejenige, die über die Hölle lacht und doch ruft: O wie schön wäre es, wenn kein solcher Ort nicht wäre: Oder diejenige, die wechselsweise entweder allzu lustig, oder allzuschläfrig ist, entweder Ratafia trinket, oder sich in Thränen badet, des Tages immer etwas nimmt, um schlafen zu können, und des Nachts trinket, bloß um die Feinde des schönen Geschlechts, die Zeit und das Denken zu tödten. Ein Frauenzimmer und ein Narr sind zwey Dinge, die schwer zu treffen sind: denn etwas, das gar keine Absichten hat, macht uns verwirrter, als der größte Witz.»

„Gemählde, die diesem gleich sind, zu entwerfen, braucht es keine veste Hand und keine gewisse Züge. Einige unbestimmte Züge, einiges zurückfallendes Licht, einige flüchtige Striche können solche nur allein recht treffen. Denn wie könnten gleiche Farben den Endzweck erreichen? Wer kan den Chamäleon bloß mit schwarz und weiß abmahlen.»

„Aber Chloe war doch ohne allen Fehler? Es hat also die Natur in ihr nicht geirret, sondern sich nur vergessen. Sagt, was kan der Chloe fehlen, die alles hat, was gefallen kan, was klug ist? — Sie hat kein gerührtes Herz. Sie spricht, sie bezeugt sich, wie sie soll; doch aber hatte sie noch niemals einen edlen Gedanken. Die Jugend findet sie, als eine allzubeschwerliche Bemühung, und ist zufrieden, nur immer die Wohlanständigkeit zu beobach-

ten. Sie ist so verständig, so unbeweglich, daß sie niemals jemand liebt! aber auch nicht geliebt wird. Sie kan, indem ihr Gemahl voll Feuer ist, die Figuren an einem Indianischen Kästgen bemerken; und wenn sie ihren Freund in der tiefsten Verzweiflung sieht, beobachtet dieselbe, um wie vieles der eine Stoff feiner ist, als der andere. Behüte Gott, daß sie jemals eine Wohlthat, oder eine Schuld verheelen sollte. — Aber sie kan es wohl vergessen. Euer Geheimniß ist allezeit sicher in den Ohren der Chloe; aber ihr werdet niemals ein Geheimniß von ihr hören. Von allen ihren Bekannten hat sie noch keinen verläumdet; aber sie bekümmert sich auch nicht, wenn auch tausend in das größte Unglück kommen. Will Chloe wissen, ob ihr noch lebendig, oder todt seyd, so befiehlt sie ihrem Diener, sie daran zu erinnern. Chloe ist klug. — Wollt ihr auch klug seyn, so trauret nicht allzusehr, wenn Chloe stirbt.„ —

„Sehen sie, wie die Welt ihre alten Diener belohnet. Auf eine Jugend voller Wohllüste folgt ein Alter voller Ungewißheit. Sie waren schön ohne einen gewissen Vorsatz, und listig ohne Endzweck, jung ohne Liebhaber, alt ohne Freunde. Ihr Vergnügen gieng auf einen Stutzer, und sie erhalten einen Narren zum Gewin. So lange sie leben, sind sie lächerlich; wenn sie todt sind, sind sie vergessen.„

„O wie glückselig ist diejenige, die eine edle Gemüthsart hat, deren unbewölkter Strahl den morgen-

morgenden Tag so heiter als den heutigen machen kan! Sie, die auch die Reitzungen ihrer Schwester lieben kan, und sich nicht beleidiget findet, wenn man ihrer Tochter schmeichelt. Sie, die niemals antwortet, so lange ihr Mann noch in der Hitze ist, und wenn sie ihn auch regiert, doch nicht zeiget, daß sie ihn regieret; Sie, die eben so wol reitzet, wenn sie die Herrschaft annimmt, als wenn sie dieselbe niederleget, und doch am meisten aufgeräumt ist, wenn sie gehorchet; Sie, die die Stutzer und das Glück gehen läßt, wohin es will, und allen Verlust des Spieltisches verachtet; Sie, die so wohl über alle Grillen und mürrisches Wesen, als über die Blattern weg ist, und sich zu beherrschen weiß, wenn auch ihr schönstes Porcellain zerbricht.„

„Bey Mannspersonen finden wir verschiedene herrschende Leidenschaften. Bey dem Frauenzimmer finden sich zwey, die das ganze Geschlecht abtheilen. Wenn diese einmal vestgesetzt sind, so gehorchen sie ihnen früh und spat, und diese sind die Liebe zum Vergnügen, und die Lust zu regieren. Jene giebt ihnen die Natur selbst an, und wenn die gegebene Lehre nur dahin abzielt, uns zu gefallen, wie kan die Wollust ein Fehler scheinen? Diese lehrt ihnen die Erfahrung, denn da sie von den Mannspersonen unterdrückt werden, so suchen sie das andere, um das erste nicht zu verlieren.„

„Und doch glauben sie mir, die Sache sey, wie sie will, so ist ein Frauenzimmer doch eine Art eines Widerspruchs. Wenn sich der Himmel bestrebt, sein letztes bestes Werk, so viel möglich auszuzieren, so macht er nur eine sanftere Mannsperson. Er nimmt von jedem Geschlecht etwas, um diesen seinen Günstling zu beglücken, die Liebe des Frauenzimmers zum Vergnügen, und unser Verlangen nach Ruhe. Er vermischt, gegen alle allgemeine Regeln, den Geschmack der Schönen an kleinen Thorheiten, mit unserer Verachtung der Thoren selbst. Er vermischet die Geschicklichkeit, an sich zu halten, mit einem freyen Wesen, und die Verstellung mit der Aufrichtigkeit; die Herzhaftigkeit mit der Sanftmuth; Bescheidenheit mit Stolz; veste Grundregeln mit einer immer neuen lebhaften Einbildung; er mengt dieses alles unter einander, und macht daraus, — Sie, meine Freundin.„



Zehentes Stück.

Caractere einiger Frauenzimmer aus der heiligen Schrift.

Versuch es nicht, die Tugenden zu trennen.
O möchtet ihr sie alle kennen!
In ihrem Schmuck ist jede Tugend schön:
Doch nur alsdann, wenn sie beysammen stehn.



Die heilige Schrift liefert uns so viele Gemählde von Personen des weiblichen Geschlechts, welche theils zur Nachahmung, theils zur Verabscheuung dienen können, daß ich glaube, meinen schönen Leserinnen eine Wohlthat erweisen zu können, wenn ich ihnen einige Portraits von dieser geistlichen Mahlerey vorlege.

Das

Das schöne Geschlecht ist vorzüglich den Versuchungen zu den Lastern unterworfen. Ihre heftige Neigungen, ihre feurige Begierden sind oft der Zunder der allerwichtigsten Vergehungen. Eva, die Mutter der Menschen, ist eine traurige Zeugin dieser Wahrheit. Die Schönheit des Baums, der den mittlern Theil des Gartens Eden zierte, die Lieblichkeit seiner Früchte, und die gefaßten Vorurtheile von seinen Wirkungen bezauberten unsre Mutter so sehr, daß sie mit unglücklicher Eilfertigkeit diese schönen, wohlschmeckenden Früchte zu erhaschen trachtete. Und die stolze dem Menschen unanständige Neigung, dem Schöpfer gleich zu seyn, entzündete ihre Brust so sehr, daß sie ihre Abhänglichkeit von Gott vergaß, und sich unglücklich machte. — O ihr schonen Enkelinnen dieser verführten Mutter, bezwinget die Leidenschaften, die in eurer jugendlichen Seele toben. Die Laster, so schön, so liebenswürdig sie immer seyn mögen, sind geschminkte Uebel. Ihr Genuß breitet ein tödtendes Gift in eurer Seele aus. Vergesset nie euren Ursprung, nie euren Schöpfer, und euer ganzer Stolz sey dieser, von den Befehlen eures Oberherrn abzuhangen; und ihm zu gehorchen, sey eure einzige Bemühung, euer vollkommenstes Glück.

Die ihr durch die Wüste des Lebens wandelt, einsam, verlassen und elend die Nächte durchweinet; auch

auch Hagar fühlte das Elend ihrer Pilgrimschaft. Aber der Engel, der sein erbarmendes Antlitz zu ihr neigte, wird auch auf euch blicken, und Zufriedenheit in eure Seele sprechen. — Du, Herr, siehest mich! Ich will vor dir wandeln. Du wirst meine Thränen sammlen, die ich den Trübsalen weine. Soll ich hier unbekannt den Menschen leben: ich will es zufrieden seyn. Dir bekannt zu seyn, ist Ehre, ist Beruhigung vor den Menschen des Staubes.

O du Mutter, die du mit frommer Bekümmerniß den Mangel der Kinder beklageſt, oder untröstbar bey dem Sarge, der deine Hofnung enthält, weineſt, heitre dein Antlitz auf. Der Herr wird dich segnen, wie Sara, und deinen Saamen vermehren. Denn, was sollte dem Herrn unmöglich seyn? Er rufet dem Nichts, daß es werde, und den Kindern der Zukunft, daß sie leben.

Fliehet, o Kinder des Frühlings! fliehet weit von den Umarmungen der Wohllust. Ihr Anfang ist ein Gift: ihr Ende der Tod. Dina fiel durch ihre Reitzungen. Und tausend liebenswürdige Schönen empfanden das Unglück einer verachteten Tugend. O empfindet die Reitzungen, welche die Schönheit der Seele schenket! Einst, wenn der Glanz in euren Augen ermattet, und auf euren Wangen, dem ehemaligen Sitze des Frühlings, der verderbende Winter sitzet, so wird eure innere Schönheit über

den

den Verlust der äusserlichen Reitze triumphiren. — Die Laster sind die Pest ganzer Städte, und das Schwerd der Bürger. Durch ihre blutigen Hände fielen Hemor und Sichem. Und Dina fühlte den Schmerz einer verlohrnen Unschuld.

Nichts ist verabscheuungswürdiger, als eine Schöne, die ihre Seele durch Unreinigkeit, und ihren Körper durch wilde Laster zum Scheusal macht. So oft ich die verführerischen Lockungen der Gemahlin des Potiphars betrachte: fühle ich einen geheimen Abscheu in meiner Seele. — O ihr Sterbliche, auf deren Antlitz die Lilien blühen! Du schöngefärbtes Volk der Schöpfung, laß eitle Personen sich bestreben, die Augen zu blenden, deine Absicht soll seyn, andern erhabne Begriffe von der Tugend zu geben. Dieser Reitz wird noch zunehmen, wenn diejenige, die einer ganzen Gesellschaft zu schaffen machen kan, ein Aufsehen verursachet, und alsdann auf einmal vergehet, und zu einer Sache wird, um die sich niemand bekümmert. Dieses soll der Ruhm eines Frauenzimmers seyn; ohne diesen leben die größten Schönheiten sich nur zur Verachtung, und Königinnen selbst sterben, ohne bedauret zu werden. — O wie glückselig ist diejenige, die wie Joseph unbewegt, alle Lockungen der Wohllust betrachtet, und zu Gott lächelt, wenn der Diener der Schande sich ihr nähert.

Schöne

Schöne Rebecca, deine Reitze triumphiren über die Anmuth des Frühlings. Deine tugendhaften Blicke bezaubern mehr, als alle gezwungene Reitzungen einer lasterhaften Schöne. Deine Unschuld ist so liebenswürdig, als die Rose in ihrer Blüthe, und die Lilie bey den ersten Blicken der Sonne. Und deine Bescheidenheit ist ein Triumph über das Herz. Keine Verdienste werden durch die Bescheidenheit mehr erhoben als diejenigen, welche das Glück schon mit allem Glanze der Ehre und der Würden verherrlichet hat. Ein Frauenzimmer, deren Augen nicht das Ansehen haben, als ob sie alles überwinden wollten: deren Minen zu andern Schönen, denen sie weit vorzuziehen ist, sagen: Ich bewundre euch: deren Auge nicht umher schweifet, ist zehnfach liebenswürdig. Eine sittsame Schöne wird geliebet: eine übermüthige beneidet und verachtet.

Der Caracter der uns von der Tochter des Pharao in der heiligen Schrift aufbehalten ist, ist edel genug, sie uns liebenswürdig zu machen. Sie verbannet den Fluch von dem Haupte ihres grausamen Vaters, und verläßt die unedlen Fußtapfen, die Pharao ihr hinterlassen hatte. Mitleidsvoll eilt sie, ein Kind von der Gefahr des Todes zu retten, und weint dem verlassenen Moses eine stille fromme Thräne. — O ihr angenehmen Töchter lasterhafter Eltern, sucht durch tugendhafte Handlungen

den Fluch abzuwenden, der etwan auf dem Haupt eurer Eltern ruhet. — Verfluchet die Härte eures Herzens. Seyd niemals unempfindlich gegen eure Brüder, die zu den Gütern der Erde ein gleiches Recht mit euch haben. Schliesset nie euer Herz vor den Klagen der Dürftigkeit zu. Entfliehet nie den Thränen der Wayfen, wenn sie euch mit Zähren verfolgen. Laßt keinen Elenden verschmachten. Laßt euch das Winseln der Sterbenden zum Mitleiden bewegen. Labet den Hungrigen mit dem Vorrath eurer Speisen. Der Tag erscheinet, da ihr die Minute segnen werdet, wo ihr euer Herz zum Wohlthun eröfnet habt.

Wie reitzend ist das Lob des Allmächtigen in dem Munde eines tugendhaften Frauenzimmers. Ergreifet, o ihr schönen Kinder der Schöpfung, mit Mirjam eure Harfe. Kein Lied der Wohllust, kein Gesang der Eitelkeit soll eure Lippen bewegen. Wenn eure zarten biegsamen Finger den harmonischen Tönen des Claviers befehlen: so müsse ein Lied von Gott, eine Hymne von dem Erlöser der Menschen eure süsse Beruhigung seyn. — Mirjam singt euch vor: Lasset uns dem Herrn singen! Euer tugendhaftes Herz, und eure purpurne Lippen sprechen es nach: Lasset uns dem Herrn singen! Der Ewige ist mein Schöpfer! Der Allmächtige ist mein Vater! Halleluja! — Amen.

Seyd

Seyd stolz, o Schönen, über den Vorzug eures Geschlechts! In eurer Seele wohnet der Trieb der Tapferkeit, der oft die Brust der Helden fliehet. Debora — welch ein Name! — Durch sie fiel der Feind Gottes Jael! — Ihre Hand durchbohrte die Schläfe des Sissera. Zu ihren Füssen krümte er sich, er fiel nieder, und fühlte die Siegerin. Er krümmte sich, und fiel zu ihren Füssen nieder — und starb. Gesegnet sey unter dem Geschlecht der Schönen der Name Debora! Gesegnet der Name Jael! Sammlet euch ihr Helden, sehet den Triumph. Dort liegt er, der fürchterliche Held, und fühlet die Kraft der Schwachheit. — Segnet, o ihr Freundinnen, die Asche dieses Paars der Heldinnen, und singet voll himmlischer Begeisterung das Lied des Jubels, das Deborens Mund dem Ewigen sang. Die Berge lauschen. Das Chor der Dichter höret das Lied der edelsten Dichterinnen. — „Lobet den Herrn, daß Israel wieder frey „worden ist! — Höret es ihr Könige: merket auf „ihr Fürsten! Ich will, dem Herrn will ich singen! „Dem Herrn! dem Gott Israel will ich spielen! „Herr, da du von Seir auszogest, und einher giengest vom Felde Edom, da erzitterte die Erde; der „Himmel trof: die Wolken troffen mit Wasser: „Die Berge ergossen sich vor dem Herrn: der Sinai „vor dem Herrn, dem Gott Israel. — Die Könige

„kamen, und stritten; da stritten die Könige der Ca-
„naniter zu Thaanach, am Wasser Megiddo; aber
„sie brachten keinen Gewinn davon. Vom Himmel
„war wider sie gestritten: Die Sterne in ihren Läu-
„fen stritten wider Sissera. Der Bach Kison wäl-
„zete sie, der Bach Kedumim, der Bach Kison. Tritt,
„meine Seele auf die Starken. Da rasselten der
„Pferde Füsse: vor dem zageten ihre mächtigen Reu-
„ter. —„ Schweige Sappho! Deine Lieder krie-
chen unedel auf der Erde. Deborens Hymnen stei-
gen zu den Sphären. Und die Engel jauchzen in
ihr Lied.

Eilet, o Schönen, auf die Berge, wo das lie-
benswürdige Kind des Jepthah, von jungen
Bäumen beschattet, ruhet. — O Iphis, wie rei-
zend ist dein Ende! du starbst den Tod der Liebe:
und bliebst auch als ein Schlachtschaf liebenswürdig.
So lange Kinder heranwachsen, sollen sie deine Tu-
genden bewundern. Du warst groß in der Liebe
deines Vaters: noch grösser im Tode. Die Pau-
cken, mit welchen du deinem siegenden Vater entge-
gen eiltest, sollen dein Lob thönen. Und die Lilien,
welche die Sorgfalt der Israelitischen Frauenzimmer
um dein Grab gepflanzet hat, sollen laute Zeugen dei-
ner Unschuld seyn.

Erwänschte Theilung zarter Herzen!
Treu, zum Gefühl entlehnter Schmerzen,
Die sonst der Freundin Brust gedrückt;
Großmüthig, ihre Last zu tragen,
Stumm, zur Vermehrung ihrer Klagen,
Nur von der Liebe ausgeschmückt,
Welch reitzend Bild!

Der Reitz einer ächten Freundschaft ist so groß, daß er alle übrige Schönheiten weit übersteiget: die Freundschaft ist die Würze aller Glückseligkeit, und eine bewährte Arzeney gegen die Schmerzen. Allein, sie wohnet nur in einer tugendhaften Seele. Nur eine Ruth, nur eine Naemi können die Süßigkeit einer freundschaftlichen Liebe empfinden. — Ich werde entzückt, wenn ich die Geschichte dieser zwey Liebenden lese. Naemi wendet alle Beredsamkeit an, um ihre fromme Schwiegertochter von ihrer Begleitung zurück zu halten. Allein Ruth denkt zu edel. Die Worte, die sie zu ihr sagte, verdienen in Demant gegraben zu werden. Sie sind das ächte Siegel einer unverfälschten Liebe. „Rede mir „nicht drein, daß ich dich verlassen sollte, und von „dir umkehren. Wo du hingehest, da will ich auch „hingehen: wo du bleibest, da bleibe ich auch. Dein „Volk ist mein Volk: und dein Gott ist mein Gott. „Wo du stirbst, da sterbe ich auch: da will ich auch „begraben werden. Der HErr thue mir dis und

„das, der Tod muß mich und dich scheiden.„ Bewundert, o Glieder des schönen Geschlechts, die Liebe dieses holden Frauenzimmers, die selbst stärker als der Tod war. Von der Freundschaft, von der kindlichen Treue getrieben, geht sie in ein Land, das sie nicht kannte. Die Liebe war ihr ganzer Bewegungsgrund, aber auch ihr Glück. In den Armen des frommen Boas fühlt sie das Heil des Lebens und den Segen der Freundschaft. Heil dir, du Kind der Tugend! Heil deinen Nachfolgerinnen!

Thränet nicht länger, ihr unfruchtbaren Mütter. Der HErr siehet auf euch, und zählet eure Thränen. Durch ihn ward Hanna beruhiget. Wie schön wird er eure Zähren abtrocknen, wenn seine Stunde erschienen ist. Alsdann werdet ihr euch in die Loblieder der beglückten Hanna mischen: der HErr tödtet, und macht lebendig, er führet in die Hölle und wieder heraus.

Die Liebe, diese starke Bezwingerin der Herzen, wohnet so wol in den Palläſten der Könige, als in den verachteten Hütten des Landmanns. Allenthalben zeiget sie ihre Macht. Eine Michal erhält David das Leben: eine Renee Corbeau befreyet durch ihre Schönheit, ihre Betrübniß und Beredsamkeit ihren ungetreuen Gemahl von der

Strafe

Strafe des Todes *). Die Liebe hat etwas so feines und zärtliches, daß es kein Wunder ist, wenn es die wenigsten Menschen kennen. Möchten doch meine Leserinnen von der Anzahl der wenigen Kennerinnen seyn!

O Witwen, tadelt nicht die weise Regierung des Ewigen. Sehet die Hand, die nach euch ausgestreckt ist: euch zu leiten; küsset sie demüthig, und fasset sie an: denn sie ist eure Stärke. Hat schon jemand sein Schicksal beklaget, der unter den Flügeln der göttlichen Liebe Schutz gefunden? Wenn ihr lange genug gethränet, so wird ein Elisa auf den Befehl Gottes eure Oehlkrüge füllen, und dem Mangel befehlen, daß er sich in Ueberfluß verwandle. Alsdann weinet, aber erheitert euch auch zum Lobe des Schöpfers, und lasset den Glanz seiner Güte aus den gefärbten Creissen eurer Augen hervorstrahlen. Hallelujah dem HErrn! dem Versorger der Witwen! dem Vater der Wayfen!

*) Das zärtliche Verhalten dieses edlen Frauenzimmers wird in dem 48sten Stück des Bewunderers gerühmet. Ihr ungetreuer Gemahl war schon zum Tode verurtheilet. Sie eilte zu den Richtern, und erkaufte ihren Gemahl durch den Preiß ihrer Zärtlichkeit.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0139
DFG

Nichts verunstaltet die Seele eines Frauenzimmers mehr, als wenn in ihrer Brust die Rache tobet, oder die Grausamkeit wütet. — Isebel, Schande deines Geschlechts, höre die Stimme des Blutes Naboths; Sein Blut schreyet um Rache. — Schon verfolget der Rächer die Schritte. Dein Blut wird die Erde färben. Die Rosse werden den Körper zertreten. Verflucht wird deine Asche unter dem Volk seyn. — O ihr Kinder der Sanftmuth, gebet der Menschlichkeit in eurer Seele Gehör. Liebe zieret die Menschheit. Grausamkeit ist eine Zerstörerin der Natur.

Du Kind der Hölle, du Abscheu des Himmels, du Schande der Menschen, Feindin der Demuth, komme nicht in die Seele der Frauenzimmer. Zeige ihnen, du Buch Gottes, die stolze Vasthi erniedriget, und die niedrige Esther erhöhet. Unglück ist der sichere Gefährte des Stolzes. Und Segen das holde Theil der Demuth. Denket nicht o Schönen, daß ihr groß seyd, wenn ihr es glaubet. Vielleicht ist die, welche im Elend gekrümmt lieget, dreymal grösser als ihr. Verdienste erheben: Tugend macht groß. O lernet sie kennen, lieben und hochschätzen. Alsdann seyd ihr Königinnen.

Die Keuschheit eilte lange Zeit einsam und trostloß auf der Erde herum, um Liebhaberinnen zu finden. Endlich war sie so glücklich, eine Schöne

zu

zu umarmen, die sich ihr widmete. — Susanna, Zierde deines Geschlechts, deinen Ruhm werden die kommenden Tage verkündigen. Edel widerstundest du den Lockungen der Wollust. Dein Beyspiel reitze deine Nachfolgerinnen. Liebet diese Tugend höher als die Schätze Indiens. Ihr Reitz wird eure Schönheit erhöhen, und euren Ruhm verewigen. Ihre Früchte werden einst euch die Bitterkeit des Todes vertreiben. Unter ihrem Flügel werdet ihr sicher ruhen und den Verläumdungen der Welt trotzen können. Die Keuschheit selbst wird euch rechtfertigen, und einen Daniel erwecken, der eure beleidigte Unschuld verklären wird.

Denket oft ihr glücklichen Mütter, wenn eure Kinder, von Glück und Segen umhüllt, an euren Brüsten ruhen, an die frömmste Mutter, die den frömsten Sohn gebohren hatte. Wenn ihr in euren Wohnzimmern der Wuth der Kälte und der Herrschaft der Hitze trotzet, wenn weiche Betten eure Glieder erquicken, und ein sanfter Schlaf eure Kinder einwieget, gehet oft mit euren Gedanken zu der Krippe des Gottmenschen. Empfindet mit Maria den Kummer, arm zu seyn, und das Labsal zu missen, das eure Kinder stärken könnte. Weinet dem allerheiligsten Kinde eine stille Thräne, und danket ihm, daß seine dürftige Krippe euch ein Sammelplatz des Segens worden.

Nur die Religion Jesu macht ein Frauenzimmer liebenswürdig. Wie edel ist der Caracter jener frommen Sünderin, die sich mit heiliger Entzückung den Füssen des Menschenfreundes näherte. Die Thränen, mit welchen sie seine Füsse netzet, erhöhen ihre Schönheit. — Segnet, o meine Freundinnen, segnet die einsame Stunden, die euch dem Geräusche der Welt entzogen und euch der Liebe des holden Erlösers geschenkt haben. Weder die unächten Begriffe eurer Gespielinnen von der Sittsamkeit, noch die lieblosen Urtheile der Welt müssen euch abschrecken, ihn und seine heilige Lehre mit Worten und Werken zu bekennen. Es ist ein Segen für uns, daß wir unsern höchsten Wohlthäter denken dürfen. Und die Thränen, die wir ihm weinen, sind kostbarer als Perlen, und heilsamer als die Thautropfen. Umarmet ihn mit gläubiger Liebe, mit ihm umarmet ihr den Himmel. Gehet oft mit andachtsvollem Gemüthe die vergangene Uebelthaten durch. Bittet den Sünderfreund, daß er euch die Gewalt seiner verändernden Gnade empfinden lasse. Diese Zunge, welche Lästerungen befleckten, diese Füsse, welche durch Irrwege betrogen wurden, sollen durch seine Erbarmung in ihrem himmlischen Bildniß übereinstimmen. Diese Augen, welche ihre Sehungskraft zur Eitelkeit, zur Reitzung der Lüste gebrauchten, sollen ihr von Wasser umflossenes Licht

zu

zu Gott hinauf heben, und eine stille mächtige Fluth weinen. Diese Hände sollen im Gebet zu ihm ausgestreckt seyn, und die Flecken in seinem erlösenden Blute hinweg waschen, welche sie an sich tragen. Diese Ohren, welche mit Vergnügen die Gesänge der Wohllust anhören konnten, sollen gegen allen bezaubernden Lärmen taub seyn. Jeder Theil des Körpers soll dem Eigenthumsherrn dienen.

Wie schön sind die Thränen, welche die Wittwe zu Nain bey der Leiche ihres einzigen Sohnes weinet! O Mütter, versaget diesen Zoll der Zärtlichkeit nicht euren Kindern. Sie lagen ehemals unter eurem Herzen. Aber weinet nicht untröstbar. Die allmächtige Stimme, die selbst der Tod höret, der das Grab entgegen zittert, ruft euch zu: Weinet nicht!

Eine heilsam beschäftigte Martha, eine sanfte Maria bringen ihrem Geschlecht Ehre, und der Welt Segen. Wie eilfertig macht die Liebe, wie still der Glaube! — Zeiget mir den Winkel der Erde, wo zwo Schwestern sich in der Liebe ihres Heylandes nicht übertreffen lassen wollen. Martha, rufe deinen geschäftigen Nachfolgerinnen zu: Was macht ihr euch Sorge und Mühe? Bräute Jesu sind so still, wie ihr Bräutigam. Sie fliehen die Zer-

streuungen. Sie segnen eine Minute, die sie zu den Füssen Jesu führet, und beweinen ihre Schwestern, die tausend Stunden eitlen Beschäftigungen aufopfern. Bürgerinnen des Himmels zu werden, das ist ihre Sorge. Das beste Theil zu erlangen, das ist ihre Mühe.

O ihr Gefährtinnen des Golgatha, nehmet alle Schönen in eure Gesellschaft. Lehret sie die Schatten des eitlen Wesens fliehen, und das Bild des Erlösers in der Seele behalten. Wo sollen die Nachkommen Evens das höchste Gut finden, ihre Seelen damit zu laben? — Jesu, du unser Verwandter und Gott, der du in Majestät und Blut gekleidet bist, du bist unser Leben, unsere Schönheit, unser Stolz, unsere Zuversicht. In deiner Gemeinschaft zu athmen, ist ein wahres Leben; und in deiner Liebe zu sterben, ist der edelste, der schönste Tod.



Eilftes Stück.

Betrachtungen eines Frauenzimmers über die Bienen *)



Ernsthafte Betrachtungen sind meiner Meinung nach die edelsten Beschäftigungen einer vernünftigen Creatur, eines weisen Frauenzimmers. Allein eifrige Betrachtungen der Werke der Natur machen den Adel des Menschen aus, und machen eine liebenswürdige Schöne noch liebenswürdiger. So oft ich den Werken Gottes nachspühre, finde ich, daß das Buch der Schöpfung

*) Um meine Leserinnen auf die Werke der Natur aufmerksam zu machen, habe ich dieses Stück eingerückt.

fung einen sehr lehrreichen Unterricht giebt. Ein Feld von Betrachtungen stößt meinem Blick entgegen, und ist jederzeit reitzend, unschuldig und neu. Ich wandre stillschweigend unter dem kleinen Geschlecht der Bienen, und mein Gemüth liest in ihnen göttliche Weisheit. Diese kleinen Künstler erzehlen mir bewundernswürdige Lehren. — Erlaubet mir meine tugendhafte Gesellschafterinnen, daß ich sie euch mittheile.

Dieses kleine belebte Volk sammlet aus allen Bewohnern des Pflanzenreichs, die besten, die nahrhaftesten, die süssesten Säfte. Es ist nicht zufrieden, nur die äussere Schönheiten der Blüten zu kosten; nein, es dringet in die innersten Behältnisse der Blumen, und sammlet aus ihnen die honigreichen Säfte, womit sie die Dürftigkeit der Menschen bereichern. — Eine wahre Verehrerin der Tugend bleibt nicht bey der äusserlichen Schale stehen: sondern sie bemühet sich, den Kern derselben zu kosten. Der meiste Theil der Personen unseres Geschlechts, und eine überwiegende Anzahl der Menschen, ist damit zufrieden, wenn sie nur gleichsam in die äussern Vorhöfe der Tugend eingedrungen: wenn sie nur von der Ferne den Reitz der Keuschheit, die Schönheit der Demuth erkennen. — Allein meine schöne Schwestern, welches Vergnügen könnten wir einsammlen, wenn kein befleckter Trieb unsere Seele ent-

entzündete, wenn wir gänzlich in das blendende Heiligthum der Tugend eindringen. Das Bewußtseyn von der Güte unserer Handlungen würde uns gröſseres Labsal verschaffen, als dem reichen Thoren seine angefüllten Kisten bringen können. Suchet, o meine Gefährtinnen, nach Art der Bienen, den Kern der Tugend auf: die Schaale aber und das Flittergold überlasset den thörigten Schönen. Diese, da sie nur von der untersten Stufe die Tugend gegrüsset, und hingegen den obersten Grad der Laster erreicht haben, können unmöglich die Süssigkeit, die in der Tugend innerstem Behältnisse verborgen liegt, empfinden: so wenig derjenige die übereinstimmende Schönheit der Natur erkennen kan, welcher nur einen matten, einen sterbenden Blick auf die reitzende Gegenstände der Natur richtet.

Diese Thiere, die darum leben, um ihre Arbeit dem Genuß der Menschen aufopfern zu können, sammlen auch aus den geringsten Blumen jenen Saft, dessen Süßigkeit den Gaumen der Menschen reitzet. Auch diejenigen Völker des Pflanzenreichs, die unansehnlich auf der Erde kriechen, und unter der Zierde ihrer prangenden Genossen erniedriget sind, berühret der Mund der arbeitsamen Biene, und sauget aus ihrem Eingeweide die süssesten und nahrhaftesten Säfte. — Die geringsten Dinge, worüber eine Schöne beym Spieltische lachet, und die oft

selbst

selbst ein kluges Frauenzimmer gering schätzet, sind mir ein Mittel, wodurch ich Nutzen zu sammlen gedenke. Wenn ich die Felder besuche, auf welchen der Segen Gottes blühet, oder in den Gärten wandle, wo die Natur von der Kunst überwunden zu seyn scheinet, so mache ich alle Gegenstände zu meinen Lehrmeistern. Und ich gehe oft gelehrter aus dieser Schule, als die Schüler der Weisheit aus dem Wohnsitz der Gelehrsamkeit treten können. So oft ich das Kind des Frühlings, die majestätische Rose in ihrem purpurnen Schmuck erblicke, sind dieses meine Betrachtungen: Lehre mich, du schöne Tochter der Schöpfung, deine demüthige Majestät, deine ungezwungene Bezauberung, deine ungeschminkte Unschuld, deine triumphirende Niedrigkeit, deine gewehrlose Vertheidigung. In den Purpur der Tugend eingekleidet, müsse ich meine Freundinnen reitzen, auch dieses Feyerkleid zu erkaufen. Lehre mich, o wandelbares Geschöpf, an den Wechsel gedenken, dem ich entgegen sehe. Bald werden diese funkelnde Augen starren. Bald dieser rothe Mund erblassen. Bald diese weisse Hand verunstaltet seyn. — Und ich würde zittern, wenn ich an die Ankunft dieses Zeitpunctes gedächte, wenn ich mich nicht täglich in der Wissenschaft übte, mit Standhaftigkeit die Zertrümmerung meiner Hülle, mit Geduld den Verfall meiner wurmstichigen Schale und

mit

mit christlicher Gleichgültigkeit die Verwelkung meines Purpurs betrachten zu können. — Auf diese Weise suche ich, auch aus den geringsten Dingen Früchte des Segens, Schätze der Tugend zu sammlen.

Wenn ich meine Augen auf diese Honig sammlende Vögel richte, so finde ich, daß sie auch aus giftigen Blumen, aus schädlichen Kräutern Süßigkeiten und balsamische Säfte zubereiten. — Wir pflegen das Elend und die Empfindungen des Unglückes für den größten Schaden, für das Gift des menschlichen Lebens zu halten. Eine Freundin der Tugend bereichert sich auch aus dem Elend, und ziehet aus den Uebeln den angenehmsten Syrup. Ich setze mich oft in die Augenblicke, wo diese meine Schönheit, mit welcher meine Wangen jetzt ausgeschmückt sind, vorbeyrauschen wird, und freue mich zum voraus, daß ich alsdann desto glänzender in den Augen Gottes, desto liebenswürdiger vor dem Antlitz der Freundinnen der Tugend seyn werde Ich will standhaft bey den Anfällen der Uebel, geruhig bey den Stürmen der Leiden seyn. Ich will lachen, wenn sich der Himmel schwärzet, und Donnerschwangere Wolken seine Heiterkeit verjagen.

Fällt der Himmel, er kan Weise decken,
Aber nicht schröcken.

Die Laster können mit Recht das Gift der menschlichen Glückseligkeit genannt werden. Auch aus diesen

sen sammlen tugendhafte Frauenzimmer Vortheile. Sie selbst sind zwar von allen Lastern entfernt. Allein da sie noch von Menschen umgeben sind, die Sclaven der Lüste sind: so wenden sie das sträfliche Verhalten der Lasterhaften zu ihrem Vortheil an. Sie lernen alsdann den hohen Werth der Tugend schätzen. Sie beeifern sich, immer hurtiger auf dem Wege der Tugend fortzuschreiten. Ja, sie sind bemühet, selbst die Sclaven der Laster zu der seligen Umarmung der Tugend zu bringen. So oft sie eine unglückliche Schöne entdecken, die Thorheit genug besitzet, den Lastern zu fröhnen: so oft bricht ihr menschenfreundliches Herz: so oft erneuren sie den heiligen Vorsatz, ewig der Tugend Weihrauch zu streuen.

Diese weisen Werkmeister arbeiten für die Zukunft. Sie sammlen in der fruchtbarsten Zeit des Jahres, um in denenjenigen Tagen, wo die Erde ihrer blühenden Bewohner entblöset ist, wo die Blumen nicht honigreiche Säfte darbieten, einen Ueberfluß zu haben, und von dem peinigenden Mangel befreyt zu seyn. Dieses Bild drücket vollkommen den Caracter eines klugen Frauenzimmers aus. Die Zukunft lenket ihr ganzes Augenmerk auf sich. Sie sammlet mit geschäftigem Herzen die Säfte der Tugend, um in den zukünftigen Tagen, wo das Herz der Sterblichen nach Labsal dürstet, ihren Unterhalt

in

in den balsamischen Früchten der Tugend zu finden. — Glückselig seyd ihr, o Freundinnen, wenn alle eure Handlungen nach dieser untrüglichen Regel eingerichtet sind. — O die Zukunft! — Welchen Segen wird sie uns aufbehalten, wenn unser tugendhaftes Herz mit Vergnügen in die Zeiten zurück schaut, die unwiederbringlich verlohren sind. Diese Zukunft, welche Aussichten der Ruhe und des Labsals prophezeyhet sie uns, wenn wir daselbst die unverwelklichen Früchte unserer Tugend erndten werden. Ihr Anblick wird für uns heilbringend, und ihr Pfad Segen seyn.

O daß doch die glücklichste unter allen Sterblichen ihr Glück kennen möchten! Weit entfernt von dem öffentlichen Unsinn, leben sie tief in dem Thal verborgen. Ihre Ruhe ist sicher. Ihr Leben beschäftiget sich mit wahren Gütern, und kennt kein Mißvergnügen, keine betrügliche Hofnung. Sie ist reich an Zufriedenheit bey dem Anblick der Werke der Schöpfung. — O ihr beglückte Naturforscherinnen, sammlet mit fleißiger Sorgfalt die reifen Garben der Tugend, das süsse Honig der Gottseligkeit, und verwahret sie in der Vorrathskammer, in der Zelle eures Herzens: damit ihr zur Zeit der Dürftigkeit Labsal empfinden möget.

Zwölftes Stück.

Das wahre Glück
eines
jungen Frauenzimmers.

Wenn mir 'dein Auge sagt, daß du mich liebst,
Dann fühl ich auch mein Glück:
Geschwind läuft mir mein Blut, der Busen wallt,
All meine Sinnen sind Gefühl.

Sey mir auch stets, was du mir jetzo bist,
Mein Wunsch, mein Trost, mein Ruhm.
Mit dir ist mir die finstre Wüste schön,
Und ohne dich die Welt ein Grab.

v. Kleist.

Der ganze Inbegrif der Glückseligkeit eines blühenden Frauenzimmers liegt vornemlich in drey Vollkommenheiten, in der Freundschaft, in dem Vergnügen, in der Weisheit. Zu keiner Zeit suchet das menschliche Herz mehr die süssen Früchte einer zusammengeketteten Freundschaft

zu

zu geniessen, als in demjenigen Alter, wo wir uns vorbereiten, mit Ruhm auf dem Schauplatz der Welt zu erscheinen. Wir glauben nicht ohne Grund, daß die blühenden Jahre unsers Lebens sanft und ruhig verschleichen, wenn wir uns an das fromme Herz unserer Freundinnen schmiegen, und von ihren Lippen die Versicherungen einer ewigen Treue hören können. Es wartet zu viel Ungemach auf uns; die Bahn, auf welcher wir wandeln müssen, ist allzu dornicht. Wir müssen uns also beyzeiten nach einer Begleiterin, nach einer Gefährtin umsehen, die uns durch ihren Trost die Leiden versüssen, durch ihre holden Worte das Herz beruhigen kan. Der Abwege auf unserer Pilgrimschaft sind so viele, daß wir kaum einen sichern Schritt zu thun vermögend sind. Folglich müssen wir uns eine Freundin wählen, die unsere ungewissen Schritte leitet, uns die Irrwege entdecket, und uns den Ausgang unserer Wanderschaft zeiget. Mit einem Wort. Ein Frauenzimmer ist glücklich, wenn sie eine Freundin gefunden, die ihre Trösterin im Unglück, ihre Gefährtin in glücklichen Tagen, und ihre Wegweiserin auf der Bahn des Lebens ist. Allein, ist eine Sache mit Schwierigkeiten verbunden, so ist es die Erwählung einer Freundin. Tausend Schönen rüh-

men sich, durch die Freundschaft glücklich zu seyn. Allein, kaum eine empfindet den Segen der Freundschaft. Können wir allezeit die Schmeicheley von der wahren Liebe unterscheiden? Können wir beständig eine uneigennützige Liebe von derjenigen absondern, an welcher der Eigennutz Antheil hat? Alle Versuche werden uns überzeugen, daß nichts schwerer sey, als eine Freundin zu finden, welche die Aufopferung unseres Herzens verdienet. Wo soll also eine Schöne eine Freundin finden, die edle Gesinnungen, eine ungeschminkte Zärtlichkeit, eine ächte Liebe, und einen brennenden Eifer unterhält? — Gellert hat schon lange auf diese Frage geantwortet.

Um einen Freund von edler Art zu finden,
Mußt du zuerst das Edle selbst empfinden,
Das dich der Liebe würdig macht.
Hast du Verdienst, ein Herz voll wahrer Güte,
So sorge nichts: ein ähnliches Gemüthe
Läßt deinen Werth nicht aus der Acht.

Du mußt für dich und die empfangne Gaben,
Erst Sorgfalt gnung, gnung Ehrerbietung haben,
Und deinem Herzen nichts verzeihn.
Du mußt dich oft, ohn Eigennutz zu dienen,
Du mußt dich stets, gerecht zu seyn, erkühnen,
Und daß es andre sind, dich freun. —

Es sind noch edle Seelen, die darin ihr Vergnügen suchen, glücklich zu werden, und andere glücklich zu machen. Sucht ihr, o Schönen, eine Wegweiserin auf dem Wege der Tugend. Der Himmel schenkt euch eine Freundin, die euch ihre sanfte, erquickende Hand darreichen, euch leiten, euch vor den Abwegen bewahren, und der Umarmung der Tugend zuführen wird. Verlangt ihr eine Liebe zu empfinden, die nicht nur süsse Worte, sondern das Wesen selbst enthält: so nähert euch euren tugendhaften Gespielinnen. Ihr Herz ist für euch beständig offen. Kein unedler und der Menschheit unwürdiger Gedanke beflecket ihre Seele. Mit euch theilen sie schwesterlich die glücklichen und unglücklichen Stunden. Durch sie wird euch das Joch leicht, und die dornichte Bahn des Lebens in einen Rosengarten, und die Welt in ein Paradieß, und die Wermuth in Honig verwandelt. —

Man kan die zwote Stufe des Glücks eines jungen Frauenzimmers in das Vergnügen des Lebens setzen. Ein Leben ohne Freude ist ein Ding, das verabscheuungswürdig ist. Zur Freude hat uns der gütige Schöpfer gebildet. Allein, welches ist das wahre Vergnügen eines Frauenzimmers? Fürwahr, eine schwere Frage, die nur von denenjenigen

beantwortet werden kan, welche so glücklich sind, die Tugend zu kennen! Ihr viehischen Lüste, ihr tolle Freuden, ihr Gefährtinnen des Unglücks, ihr Mittel des Untergangs, ihr seyd gänzlich freudenleer für tugendhafte Schönen. Das wahre Vergnügen liegt in der Verehrung Gottes, und in der Ausübung der Gottseligkeit. Diese macht das Antlitz so heiter, als die Sonne den Morgen des Frühlings. Das Herz wird ein stiller Wohnplatz der Liebe, ein ruhiger Tempel der Wonne. Kein grösseres Labsal kan erdacht werden, als den zum Freunde zu haben, den die Seraphim anbeten, der die ganze Welt gebauet, den Menschen gebildet, und ihn durch den Erlöser glücklich gemacht hat. — O lernet, meine liebenswürdige Schönen, lernet gleichgültig bey dem Vergnügen der Welt zu seyn, und über die Wahl ihrer Freuden zu lachen. Wenn euch der ganze Erdkreiß seine bezaubernden Lüste darbietet, so sprechet: Entfernt euch von uns ihr Lockspeisen des Todes! Ich will den Schöpfer verehren. Seine Vorschriften will ich befolgen. Dieses ist der Grund aller Freuden.

Die Weisheit ist die dritte Zierde eines jungen Frauenzimmers. Die Welt soll uns nicht sagen, was die Weisheit sey. Ihre Begriffe sind oft leere,

nichts

nichts bedeutende Worte. Leben zu wissen, und Sterben zu lernen: dieses ist die erhabenste Weisheit, dieses ist der Inbegrif aller Wissenschaften. Und diese Klugheit lehret uns die Religion. Die ganze Kunst zu leben, schließt die Pflichten in sich: Verehre Gott: Liebe den Erlöser: Uebe die Gottseligkeit. Keine Wissenschaft unter den Menschen wird uns zu dieser Weisheit verhelfen. Und gesetzt auch, daß diese Weisheit auch in den Wissenschaften verborgen läge, so wird sie uns dennoch alsdann hülfloß lassen, wenn wir sterben lernen sollen. Der ganze Endzweck des Lebens bezieht sich auf den Tod. Wir leben, um zu sterben. — O du heilige Religion, nimm den Dank von deiner Verehrerin, für jene Wahrheiten, die mir die seltene Kunst zu sterben eingeprägt haben. Nun, wenn sich mir der Zerstörer meiner Natur nähert, wenn meine Hütte zerstäuben und ich das glänzende Kleid eines Seraphs erlangen soll, nun kan ich schröckenleer der letzten Minute entgegen lächeln, mein Antlitz aufheitern, die letzten Thränen meinen tugendhaften Freundinnen, die letzten Seufzer meinem Schöpfer widmen, und dann — einschlummern. — Weinet, o ihr tugendhaften Schönen, weinet denjenigen eine fromme Thräne, die ihr dieser Weisheit beraubet sehet. Freuet

euch aber, wenn ihr einen Blick auf euer eigenes Ende werfet. Jene Gefährtin des Sterbebettes, die Angst, der Kummer, die Verzweifelung werden euch nicht umgeben. Stille Freude, entzückende Ruhe, ein wahres Labsal werden eure Begleiter seyn, und euch bis an die Gränzen des Todesthales folgen. Alsdann werden die Engel euch entgegen eilen, und euch dem zuführen, dessen Verherrlichung euer liebstes Geschäfte war.



Dreyzehentes Stück.

Gemählde des weiblichen Alters.

Ich folge in diesem Stücke den Verfassern des Reichs der Natur und Sitten, die uns einen Auszug aus dem Gedichte des Herrn Zachariä von den Stufen des weiblichen Alters geliefert haben. Es werden in demselben die Hauptpflichten eines Frauenzimmers, durch welche es sich liebenswürdig machen kan, in einem so künstlichen als schönen Gemählde vorgestellet. Diese Copie kan unmöglich mißfallen, und mit dieser Sammlung eben so wenig übereinstimmend seyn, als das eilfte Stück, in welchem ich das schöne Geschlecht

auf die Werke der Natur aufmerksam zu machen gesucht habe. Ich habe sie daher diesen Betrachtungen einverleibet, um ihnen dadurch eine Annehmlichkeit zu schenken, die ihnen vielleicht nicht vollkommen eigen ist.

Das Mädchen.

Wie liebenswürdig ist es nicht das kleine artige Mädgen! Wie wird sie der Mutter in den feinesten Schönheiten gleich. Anmuthig glühen die Lippen in Purpur, und zerstreute Rosen bedecken die milchweisen Wangen. Mit kleinen geflügelten Füssen ereilet sie die Mutter, hängt sich ans lange Gewand, und schmeichelt, bis ihr die Mutter zurücke folgt. — Jetzt wartet sie der Puppe vor dem Theetische auf; fräget sie, und weinet über ihr eigensinniges Schweigen. Sie giebt ihr die von der Mutter empfangene Lehren zurück. Der Vater bemerkt es, lächelt von seinen Büchern empor, und tröstet die kleine Betrübte. Dann kömmt auf dem Stecken der Bruder über den Saal hergeritten. Sie sieht ihm furchtsam nach, und warnt ihn. Nimt ihn allein, und bittet den kühnen Husaren, sein Leben zu schonen, lange vergeblich. Endlich wird er

er-

erweicht, und spielt mit ihr stillere Spiele, wird Koch oder Kutscher. — Dann folgt sie der Mutter in die Küche oder an den Nähtahm nach. Oftmals nimmt sie der Vater auf den Schoß, ihrer Seele zeitig Begriffe vom Schöpfer zu lehren, beym Aufgange des Mondes, oder bey einem Gewitter. Er bildet ihr Herz zärtlich, unterhält jedes sich jetzt entwickelnde Gefühl, und wecket immer beym Anblick des Armen das göttliche Mitleiden auf. Sie wird einst auch den Feind lieben. — Mit welcher geflügelten Angst umfaßt sie nicht den Vater kniend, wenn sie gefehlt hat! — So wächst die innere Schönheit der weiblichen Seele mit der Anmuth der Jugend! Ihr leichter Schlummer fliegt mit der Morgenröthe dahin. Sie weckt liebkosend den Vater, um mit ihm zu beten. Die Engel tragen ihre stammelnden Seufzer über die Wolken. — Dann lernt sie in kleinen Geschichten und anmuthigen Fabeln die Tugend. Mit feuriger Neugier hängt sie an den Lippen des ernsten Lehrers der christlichen Tugend. An ihr hängt das Herz der Eltern. Der Vater vermißt das Geräusche ihrer unschuldigen Spiele, wenn er wichtige Wahrheiten denket.

Die Jungfrau.

So wie am Morgen die schönste der Rosen, mit blühenden Perlen aufgeschmückt, sich öfnet, und sanfte Gerüche ausduftet: so entfalten sich alle die Schönheiten einer holdseligen Jungfrau. — Auf ihren weichen Wangen lächeln die Gratien, mit gleichem Anstand geht sie wie eine Göttin dahin. Neben ihr geht wie ein schützender Engel, im weisen Gewande, sicher die Unschuld einher. Mit aufwallenden Freuden sehen sie die glücklichen Eltern: wie sie stillwandelnd, ihr einsames Leben mit grossen Handlungen krönet; der Welt unbemerkt, doch nicht dem Himmel. Ihr frommes Gebet steigt, wie am Morgen ein Rauchopfer dampfet, hoch über die Wolken. — Nie ist sie müßig. Sie scheut nicht das Feuer der Küche. Bald schaft sie wieder auf dem Leeren der Leinwand helle Gefilde, oder macht sich den Putz selber, den ihre Gespielinnen wundernd beneiden, nicht nachahmen können, gezwungen erheben. Sinket nun vom Abend die Ruhe und Stille zum Erdkreise herunter, so singt sie am hohen Claviere, und Philomele schlägt wetteifernd dazwischen. Noch öfter aber nimmt sie ein lehrreiches Buch. Und so fließt ihr Leben sanft dahin, an reinen Ergötzun-

götzungen fruchtbar. Die rauschenden Feste schwärmender Thoren sind nicht für sie, auch nicht nächtliche Mummereyen, so wenig als die blutige Jagd. Sie besteigt auch nicht das muthige Roß. — In sittsamen Anstande sieht sie ein edelmüthiger Jüngling. Die treueste Liebe redet in seinen Blicken für ihn — und sie wird Braut. Die Eltern zerfließen in Freudenthränen.

Die Frau.

Schön und holdselig trit sie in heitrer Anmuth einher, gleich der unsterblichen einer. Vor ihrem sanftherrschenden Blicke weichen die blassen Sorgen, wie Nebel vom Strale der Sonne. Um sie her hängen liebliche Kinder. — Die süsse Harmonie dringet mit Schmeicheln in das Herz des Mannes: er hebt sein Auge auf, preißet sich glücklich, und danket der Vorsicht für sein irrdisches Eden. So wie Aurora die Wellen verläßt, verläßt sie das Lager ihres Gemahls, und geht wie die Sonne, dem frohen Gesinde auf. Nicht Stunden verfliessen über dem Putze des fliegenden Haars. Die reineste, weisseste Leinwand fließt um die marmornen Glieder. Am reinlichen Theetische versammlet sie um sich und

um

um den Gatten ihre lieblichen Kinder. Und wenn Geschäfte des Staats den Mann wegrufen, näht sie in der Laube des Gartens, oder versorget die Schaaren der Hüner, und giebt der Küche Befehl. — Nicht dem dienenden Pöbel überläßt sie die Sorge, die weichen Herzen der Jugend zu bilden. — O wie göttlich lebt sie ihr Leben! Wie liebt sie nicht den Mann! Ihm werden die Jahre zu flüchtigen Tagen. O welch eine Wolke von Thränen bedeckt ihr Antlitz, wenn ihr die Pflicht den theuren Gemahl aus den Augen reisset! Weinend sieht sie ihm nach. — Er kommt wieder zurück. Sie fliegt ihm entgegen, und bringt ihn im Triumphe seinen versammelten Kinder wieder, sie selber aber kan sich am werthen Gesichte nicht sättigen. Von gütigen Himmeln schauet der reichste Segen auf sie. Ihr Mann ist die Stütze vom dankbaren Staat, und der Glanz seiner würdigen Ehren fält auf sie zurück, gleich jungen Engeln erwachsen um sie her ihre Kinder. Gerechte Hofnungen erfüllen ihre Seele, die oft mit Vergnügen in schmeichelnder Hofnung künftiger Zeiten herumirret, und ihrer Familie Glück denkt. — Ihr Herz schlägt für sie feurige Seufzer, hohe Gedanken zu Gott empor.

Die

Die Matrone.

Die Thränen frischer Wehmuth fliessen nicht mehr um die Urne des Mannes. Aber mit melancholischen Stunden, wölkt sich, dem Herbste gleich, ihr einsames Leben. Ein ruhmvolles Alter bedeckt nunmehr ihr Haupt mit schneeweisen Locken. Doch hat die Zerstörerin, die Zeit, noch blendende Trümmer der Schönheit im Gesichte gelassen. Ordnung und Reinlichkeit herrschen um sie, und der Anblick des Alters wird dadurch milder und sanft. Entfernt vom Getümmel der Welt, verhüllt sie ihr Leben vor dem Schwarme thörichter Freuden. Sie lebt still und einsam dahin. Sie hat schon lange ihre Töchter rechtschafnen Männern gegeben, und lange schon Enkel von den Söhnen gesehen. Ihr reiches, einsames Haus liegt tief in glücklicher Ruhe vergraben, und nie murmelt darinn die andächtige Schmähsucht falscher Betschwestern, noch fröhnet pralende Andacht dem Himmel. Majestätisch und ernsthaft lehrt sie die horchenden Enkel die Tugend, und erzählt die Geschichten verflossener Zeiten. Mit dem Tode und der Zukunft beschäftiget, verbringt sie oft Stunden im Gebete, und besucht fleißig die Vorhöfe des HErrn. Durch Unglück weiser gemacht,

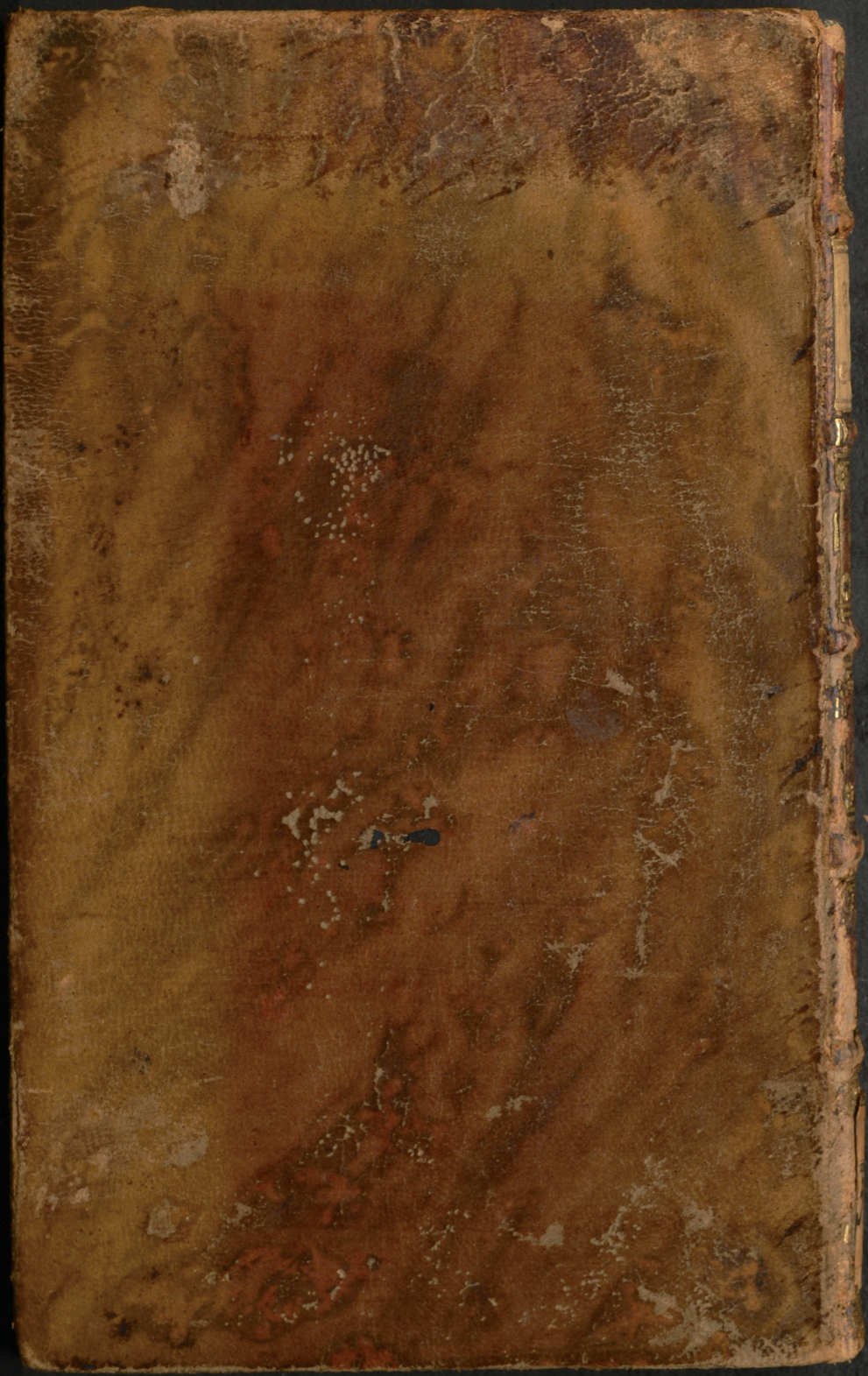
macht, ist sie das Orakel der Gegend. Oft hat sie zärtlich einem Ehemann die Gattin gerettet, und ihre traurige Nächte mit Trost und Beystand erheitert, wenn sie unter dem Schmerzen erlag, und die Freude, nun Mutter zu heissen, nicht fühlte. Sie weiß klüglich der jungen, fehlenden Wirthin zu rathen, und das verworrene Hauß gewinnt bald ein glücklicheres Ansehen. Ihre Schätze rosten nicht unter dem Riegel, sie braucht sie, und sie gehören den Armen. Sie rettet ein bescheidenes Mädchen, jung und schön, und giebt sie, als ihre Tochter, ausgestattet einem rechtschaffenen Manne, welcher ihr ewig sein Glück dankt. — Sie forscht nach dem bescheidnern Elende, das unerkannt tiefer in Nöthen trauret und im Kummer verschmachtet. Aber sie weiß es zu finden, und entreißt es der Schande des Bettelns. Der feurige Dank weiß seine Wohlthäterin nicht. Sie thats verborgen und edel. Also krönt sie ihr Leben mit edelmüthigen Thaten.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0170
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0171
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0172
DFG

Die rauschenden Feste schwär-
nicht für sie, auch nicht nächt-
so wenig als die blutige Jagd.
icht das muthige Roß. — In
sieht sie ein edelmüthiger Jüng-
Liebe redet in seinen Blicken für
Braut. Die Eltern zerfließen

ie Frau.

lig trit sie in heitrer Anmuth ein-
r unsterblichen einer. Vor ih-
n Blicke weichen die blassen Sor-
m Strale der Sonne. Um sie
Kinder. — Die süsse Harmonie
cheln in das Herz des Mannes:
uf, preißet sich glücklich, und
für sein irrdisches Eden. So
llen verläßt, verläßt sie das La-
und geht wie die Sonne, dem
Nicht Stunden verfliessen über
genden Haars. Die reineste,
ließt um die marmornen Glieder.
ische versammlet sie um sich und
um

the scale towards document
Image Engineering Scan Reference Chart TE263 Serial No. 011
Patch Reference numbers on UTT
C1 B1 A1 C2 B2 A2 B5 A5 20 18 17 16 11
10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8 C9 B9
Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn81756201X/phys_0173
DFG